

Einwanderung in die Schweiz

Demografische Situation und Auswirkungen



Die vom Bundesamt für Statistik (BFS) herausgegebene Reihe «Statistik der Schweiz» gliedert sich in folgende Fachbereiche:

La série «Statistique de la Suisse» publiée par l'Office fédéral de la statistique (OFS) couvre les domaines suivants:

0	Statistische Grundlagen und Übersichten	0	Bases statistiques et vues d'ensemble
1	Bevölkerung	1	Population
2	Raum und Umwelt	2	Espace et environnement
3	Arbeit und Erwerb	3	Travail et vie active
4	Volkswirtschaft	4	Economie nationale
5	Preise	5	Prix
6	Industrie und Dienstleistungen	6	Industrie et services
7	Land- und Forstwirtschaft	7	Agriculture et sylviculture
8	Energie	8	Energie
9	Bau- und Wohnungswesen	9	Construction et logement
10	Tourismus	10	Tourisme
11	Verkehr und Nachrichtenwesen	11	Transports et communications
12	Geldpolitik, Finanzmärkte und -akteure	12	Politique monétaire, marchés et acteurs financiers
13	Soziale Sicherheit	13	Protection sociale
14	Gesundheit	14	Santé
15	Bildung und Wissenschaft	15	Education et science
16	Kultur, Medien, Zeitverwendung	16	Culture, médias, emploi du temps
17	Politik	17	Politique
18	Öffentliche Finanzen	18	Finances publiques
19	Rechtspflege	19	Droit et justice
20	Gesellschaft in Bewegung (Querschnittsthemen)	20	Société en mutation (thèmes interdisciplinaires)

Einwanderung in die Schweiz

Demografische Situation und Auswirkungen

Autor

Philippe Wanner

Schweizerisches Forum für Migrationsstudien, Neuchâtel

Herausgeber

Bundesamt für Statistik

Auskunft: Philippe Wanner, Schweizerisches Forum für Migrationsstudien, Tel. 032 718 14 59
E-Mail: philippe.wanner@fsm.unine.ch
Elisabeth Aebischer, Sektion Bevölkerungsentwicklung, BFS, Tel. 032 713 67 11
E-Mail: info.bev@bfs.admin.ch

Vertrieb: Bundesamt für Statistik
CH-2010 Neuchâtel
Tel. 032 713 60 60 / Fax 032 713 60 61

Bestellnummer: 447-0100

Preis: Fr. 10.–

Reihe: Statistik der Schweiz

Fachbereich: 1 Bevölkerung

Originaltext: Französisch, Bestellnummer der franz. Ausgabe: 435-0100

Übersetzung: Sprachdienste BFS

Grafik/Layout: BFS

Copyright: BFS, Neuchâtel 2001
Abdruck – ausser für kommerzielle Nutzung –
unter Angabe der Quelle gestattet.

ISBN: 3-303-01136-2

Inhaltsverzeichnis

Vorwort	7
Zusammenfassung	9
1 Wanderungen: historischer Kontext	13
1.1 Die ausländische Bevölkerung in der Schweiz	13
1.2 Asyl-Einwanderung	16
1.3 Integration und Einbürgerung ausländischer Staatsangehöriger	16
2 Datenquellen, Definitionen und Konzepte	19
2.1 Verwendete Definitionen	19
2.2 Datenquellen	22
3 Entwicklung der ausländischen Wohnbevölkerung in der Schweiz	24
3.1 Entwicklungskomponenten der ausländischen Bevölkerung	24
3.2 Merkmale der Wanderungsströme und des Wanderungsvolumens	26
3.3 Auswirkungen von 50 Jahren Migration auf die Wohnbevölkerung in der Schweiz	27
4 Alters- und Geschlechtsstruktur der ausländischen Bevölkerung	34
5 Fruchtbarkeitsverhalten der Ausländerinnen	38
5.1 Geburtenhäufigkeit	39
5.2 Alter bei Geburt des ersten Kindes	42
5.3 Nichteheliche Geburten	44
6 Heirats- und Scheidungsverhalten der ausländischen Bevölkerung	47
6.1 Anteil nicht lediger Personen unter den Ausländerinnen und Ausländern	47
6.2 Alter bei der Heirat	49
6.3 Einfluss der Nationalität des Partners bzw. der Partnerin auf das Alter bei der Heirat	49
6.4 Nationalität des Ehepartners bzw. der Ehepartnerin	50
6.5 Scheidungshäufigkeit der Ausländerinnen und Ausländer	52
7 Familienstrukturen der ausländischen Bevölkerung	55
7.1 Merkmale der ausländischen Haushalte	55
7.2 Nichteheliche Lebensgemeinschaften	56
8 Sterblichkeitsmuster der ausländischen Bevölkerung	60
8.1 Säuglings- und Kindersterblichkeit	60
8.2 Sterblichkeit nach Todesursachen	62
Schlussfolgerungen	64
Literatur	66

Texttabellen

1*	Bestand und prozentuale Anteile der ausländischen Bevölkerungsgruppen nach Nationalität, 1941-1998.....	14
2*	Erwerb des Schweizer Bürgerrechts nach früherer Nationalität, 1981-1998	17
3*	Entwicklungskomponenten der ausländischen Bevölkerung, 1981-1997	25
4*	Geburtsort und Aufenthaltsdauer der ausländischen Bevölkerung am 31. Dezember 1998 (in Prozent)	28
5*	Einwanderungsgründe nach Nationalität, 1996-1998 (in Prozent)	29
6*	Demografische Indikatoren der Wohnbevölkerung der Schweiz mit und ohne Berücksichtigung der internationalen Migration, 1945-1998	33
7*	Geschlechterverhältnis nach Nationalität, 1941-1998	35
8*	Masszahlen zur Altersstruktur nach Nationalität, 1941-1998.....	35
9*	Zusammengefasste Geburtenziffer (ZGZ) nach Nationalität, 1981-1997	39
10*	Durchschnittsalter bei Geburt des ersten Kindes nach Nationalität der Mutter, 1981-1997	43
11*	Anteil nicht ehelicher Geburten nach Nationalität, 1981-1997	45
12*	Prozentuale Anteile mindestens einmal verheirateter Personen nach Alter, Geschlecht und Nationalität am 31. Dezember 1998	48
13*	Durchschnittsalter der Frauen bei der ersten Heirat in der Schweiz nach Nationalität, 1981-1997.....	50
14*	Anteil der in der Schweiz geschlossenen Ehen zwischen zwei Partnern derselben Nationalität, 1970-1997	51
15*	Anteil geschiedener Personen nach Geschlecht und Nationalität, 1970-1990	52
16*	Anteil geschiedener Personen nach Alter, Geschlecht und Nationalität am 31. Dezember 1998.....	53
17*	Bevölkerung nach Haushaltstyp und Nationalität, 1970-1990	56
18*	Haushaltstyp und Haushaltsgrösse der 20-49-jährigen Personen nach Herkunft und Geschlecht, 1994/1995	57
19*	Beginn der Lebensgemeinschaft nach Herkunft, Alter und Geschlecht, 1994/1995	58
20*	Sterbetafel nach Herkunft und Geschlecht, 1988/1993	61
21*	Säuglings- und Kindersterbeziffer nach Nationalität und Geschlecht, 1969-1997..	62
22*	Prozentuales Sterblichkeitsrisiko nach Nationalität und Geschlecht, 1989-1992 ..	63

Grafiken

G1	Entwicklung der ausländischen Wohnbevölkerung nach Nationalität, 1941-1998	15
G2	Vergleich des Ausländerbegriffs und des Migrantenkonzepts	20
G3	Altersstruktur der Wohnbevölkerung nach Herkunft und Schätzung der Altersstruktur der eingebürgerten Bevölkerung, 31. Dezember 1998	21
G4	Wanderungsvolumen nach Nationalität, 1981-1998	26
G5	Ein- und Auswanderer nach Alter zum Zeitpunkt der Ein- oder Auswanderung, 1991-1998	27
G6	Bevölkerungswachstum der Schweiz mit und ohne Berücksichtigung der internationalen Migration, 1945-1998	30
G7	Altersstruktur der Wohnbevölkerung der Schweiz am 31. Dezember 1998 mit und ohne Berücksichtigung der internationalen Migration	30
G8	Altersmasszahlen der Wohnbevölkerung der Schweiz mit und ohne Berücksichtigung der internationalen Migration, 1945-1998	31
G9	Altersquotient der Wohnbevölkerung der Schweiz mit und ohne Berücksichtigung der internationalen Migration, 1945-1998	32
G10	Altersstruktur der ausländischen Bevölkerung (in grau) im Vergleich zur Bevölkerung schweizerischer Nationalität (unterlegt), 31. Dezember 1998 ..	34
G11	Altersstruktur der ausländischen Bevölkerung am 31. Dezember 1998 (in grau) und am 31. Dezember 1980 (unterlegt) (5 Teilgrafiken)	37
G12	Zusammengefasste Geburtenziffer nach Herkunft, 1981-1997	40
G13	Zusammengefasste Geburtenziffer der Ausländerinnen in der Schweiz im Vergleich zur Schweiz insgesamt und dem jeweiligen Heimatstaat, 1981-1997 (5 Teilgrafiken)	41
G14	Durchschnittsalter der Ausländerinnen in der Schweiz bei Geburt des ersten Kindes im Vergleich zur Schweiz insgesamt und dem jeweiligen Heimatstaat, 1981-1997 (5 Teilgrafiken)	44
G15	Prozentualer Anteil der mindestens einmal verheirateten, am 31. Dezember 1998 25-jährigen Ausländerinnen nach Alter zum Zeitpunkt der Einwanderung	49
G16	Durchschnittsalter der Frauen bei der Erstheirat nach Nationalität des Ehepartners, 1981-1997 (5 Teilgrafiken)	51
G17	Anteil geschiedener Personen an den am 31. Dezember 1998 50-54-jährigen ausländischen Personen nach Nationalität und Alter zum Zeitpunkt der Einwanderung	54
G18	Häufigkeit des nichtehelichen Zusammenlebens nach Alter, Geschlecht und Herkunft, 1994/1995	57

Vorwort

Der Einfluss von Einwandererinnen und Einwanderern auf die demografische Entwicklung der Schweiz wird selten in seinen vielfältigen Auswirkungen zur Kenntnis genommen. Aus den wenigen Studien zum Thema geht jedoch hervor, dass sich das demografische Verhalten der ausländischen Bevölkerung wesentlich von jenem der schweizerischen Bevölkerung unterscheidet. Weiter zeigen diese Arbeiten Merkmale der ausländischen Bevölkerung auf, die insbesondere im Rahmen der Sozial-, Familien- und Gesundheitspolitik unbedingt berücksichtigt werden sollten.

Die vorliegende Studie ist der Beitrag des Bundesamtes für Statistik (BFS) zu den Arbeiten des Europarates, welche sich im Rahmen des Europäischen Komitees für Bevölkerungsfragen mit den demografischen Merkmalen zugewanderter Bevölkerungsgruppen in verschiedenen Staaten Europas beschäftigen. Ziel der Studie ist die statistische Analyse und Beschreibung des Wanderungs-, Familienbildungs- und Fruchtbarkeitsverhaltens der verschiedenen Nationalitätengruppen, welche in die Schweiz eingewandert sind. Der Aufbau der Studie erlaubt einen Vergleich mit ähnlichen nationalen Studien in anderen Staaten. Auf Grund der Datenverfügbarkeit in der Schweiz fusst die Analyse auf dem Konzept der gegenwärtigen Staatsangehörigkeit einer Person und nicht auf dem Konzept des Immigrantensstatus.

Im Rahmen der Studie wird anhand einer Simulationsrechnung der Einfluss der nach dem Zweiten Weltkrieg einsetzenden grenzüberschreitenden Migrationsströme auf Grösse und Struktur der Bevölkerung in der Schweiz ermittelt und gezeigt, dass sich diese sowohl auf den Bevölkerungsstand als auch die Altersstruktur in der Schweiz stark auswirkten. Nicht weniger als 1,9 Millionen Personen sind seit 1945 in die Schweiz eingewandert oder sind Nachkommen von Immigranten. Auch wenn die internationalen Wanderungen in der Schweiz beziehungsweise in Europa den demografischen Alterungsprozess künftig nicht aufzuhalten vermögen, so scheinen sie ihn doch entscheidend zu *bremsen*.

Die Bevölkerungsgruppen fremder Herkunft haben auf Grund ihrer Grösse und Merkmale stark zur demografischen Entwicklung der Schweiz beigetragen. Dieser demografische Aspekt sollte in die Diskussion der Integration der ausländischen Bevölkerung und den Alterungsprozess in der Schweiz vermehrt miteinbezogen werden.

Werner Haug,
Vizedirektor BFS

Zusammenfassung

Die vorliegende Studie beschäftigt sich mit der demografischen Situation der ausländischen Bevölkerungsgruppen in der Schweiz, wobei sie sich auf die fünf grössten ausländischen Gemeinschaften konzentriert: die Staatsangehörigen aus Italien, Spanien, Portugal, Ex-Jugoslawien¹⁾ und der Türkei. Die Studie basiert auf Daten von traditionellen statistischen Erhebungen (Eidgenössische Volkszählungen und Statistik der natürlichen Bevölkerungsbewegung), Verwaltungsregistern (Zentrales Ausländerregister) und repräsentativen Stichprobenerhebungen (Schweizerische Arbeitskräfteerhebung) und beschreibt die wichtigsten demografischen Entwicklungen und Prozesse der ausländischen Bevölkerung in der Schweiz.

Die ausländische Bevölkerung ist für die demografische Entwicklung der Schweiz von grosser Bedeutung. Dies sowohl auf Grund ihrer Grösse (sie macht rund 20% der ständigen Wohnbevölkerung aus) als auch auf Grund ihres besonderen demografischen Verhaltens, das entscheidend zum Bevölkerungswachstum der Schweiz beiträgt.

Im ersten Teil der Studie wird folgende Entwicklung aufgezeigt: Während sich der Anteil der ausländischen Bevölkerung 1941 lediglich auf 5,2% belief, ist heute in der Schweiz eine von fünf Personen ausländischer Nationalität. Die Schweiz weist damit gegenwärtig in Europa – nach Luxemburg – den grössten Ausländeranteil auf. Nach dem Zweiten Weltkrieg setzten in der Schweiz auf Grund der wirtschaftlichen Lage und der steigenden Nachfrage nach Arbeitskräften verschiedene Immigrationsströme ein, die Ende der 1960er-Jahre und Anfang der 1990er-Jahre ihren Höhepunkt erreichten.

Die Mehrheit der heute in der Schweiz niedergelassenen Ausländerinnen und Ausländer wanderten nach dem Zweiten Weltkrieg ein, und zwar insbesondere nach der Einführung der Kontingentierungspolitik Anfang der 1970er-Jahre. Die ausländische Bevölkerung in der Schweiz, die nach dem Zweiten Weltkrieg fast ausschliesslich aus Personen italienischer Nationalität bestanden hatte, diversifizierte sich mit der zunehmenden Einwanderung von Staatsangehörigen aus Spanien in den 1960er-Jahren, von Zuwanderern aus Portugal und der Türkei in den 1980er-Jahren und schliesslich von jenen aus Ex-Jugoslawien in den 1990er-Jahren.

Anhand einer Reihe von Indikatoren kann aufgezeigt werden, welche Rolle die ausländische Bevölkerung in Bezug auf das Bevölkerungswachstum der Schweiz spielt. Im Laufe der letzten zehn Jahre lagen die jährlichen *Zuwachsraten* der ausländischen Bevölkerung stets über jenen der schweizerischen Bevölkerung²⁾, wobei sie in den Jahren 1990 und 1991 sogar die 50-Promillie-Grenze überschritten. Die *Zuwachsraten* der schweizerischen Bevölkerung betragen im Vergleich in der entsprechenden Periode 2,8 Promille (1990) resp. 4,7 Promille (1991). In den 1990er-Jahren belief sich der *Geburtenüberschuss* (Differenz zwischen der

¹⁾ Die verfügbaren Daten ermöglichen noch keine systematische Differenzierung in die einzelnen Nachfolgestaaten der früheren Bundesrepublik Jugoslawien.

²⁾ Die Bezeichnung «schweizerische Bevölkerung» ist in dieser Publikation synonym mit «Bevölkerung schweizerischer Nationalität»; mit «Bevölkerung der Schweiz» ist die gesamte Bevölkerung des Landes (Schweizer und Ausländer) gemeint.

Anzahl Geburten und der Anzahl Todesfälle) unter den Personen ausländischer Nationalität auf rund 12,5 Promille, während dieser unter den Schweizerinnen und Schweizern in der entsprechenden Periode bei rund null Promille lag. Über die Einbürgerungen trägt die ausländische Bevölkerung somit zur Gesamtwachstumsrate der schweizerischen Bevölkerung bei.

Der zweite Teil der Studie befasst sich mit den Auswirkungen der nach dem Zweiten Weltkrieg einsetzenden Wanderungen auf die demografische Entwicklung der Schweiz. Der *Einfluss* der Wanderungen auf die Grösse und Zusammensetzung der Bevölkerung der Schweiz wurde anhand einer retrospektiven Simulationsrechnung berechnet, wobei als Hypothese eine Schliessung der Schweizer Grenzen ab Januar 1946 vorausgesetzt wurde. Die Differenz zwischen den aus dieser Rechnung hervorgehenden Ergebnissen und den tatsächlich vorliegenden Zahlen entspricht dem Einfluss, den die grenzüberschreitenden Wanderungsbewegungen seit dem Ende des Zweiten Weltkrieges auf die Schweiz ausübten. Die Bevölkerung der Schweiz zählte 1946 rund 4,43 Millionen Personen. Ohne Berücksichtigung der Wanderungen würde sich diese Zahl heute auf 5,2 Millionen Personen anstatt der tatsächlich verzeichneten 7,2 Millionen Personen belaufen. Die zwischen 1946 und heute registrierte Zuwachsrate der Bevölkerung der Schweiz ist somit zu rund zwei Dritteln den grenzüberschreitenden Wanderungen zuzuschreiben. Obwohl die Migrationsströme das Verhältnis zwischen der schweizerischen Bevölkerung im Rentenalter und jener im erwerbsfähigen Alter nicht konstant zu halten vermögen, bremsen sie den Alterungsprozess in der Bevölkerung.

Die ausländische Bevölkerung weist einen besonders hohen Anteil junger Personen auf. Dies gilt insbesondere für die Staatsangehörigen aus Portugal, aus der Türkei und aus Ex-Jugoslawien. Der Grund hierfür liegt darin, dass sich die ausländischen Bevölkerungsgruppen durch Wanderungen – insbesondere durch Auswanderungen von Personen im Rentenalter und Einwanderungen von Personen im erwerbsfähigen Alter – ständig verjüngen. Auch sind die Geschlechteranteile der ausländischen Wohnbevölkerung nicht ausgeglichen: Es werden rund 115 Männer auf 100 Frauen gezählt.

Das demografische Verhalten der ausländischen Bevölkerung – insbesondere die Heirats-, Scheidungs-, Geburten- und Sterbehäufigkeit – stellt einen weiteren Schwerpunkt der Studie dar. Die Geburtenhäufigkeit der Ausländerinnen veränderte sich im Laufe der Zeit in Funktion der verschiedenen aufenthaltsbezogenen Gesetze für Personen ausländischer Nationalität. Als 1970 an Stelle der Rotation von ausländischen Arbeitskräften die Kontingentierungspolitik eingeführt wurde, erhöhte sich die Geburtenhäufigkeit der Ausländerinnen zunehmend und erreichte schliesslich einen Wert, der zwischen der Geburtenhäufigkeit des Aufnahmelandes und jener des Herkunftslandes lag. Gegen 1997 betrug die zusammengefasste Geburtenziffer 1,29 Kinder pro Schweizerin gegenüber 1,86 Kindern pro Ausländerin, wobei die effektiven Werte von 1,27 Kindern (Frauen spanischer Nationalität) bis 2,41 Kindern (Frauen aus Ex-Jugoslawien) reichten. In den letzten Jahren wurde jedoch in allen ausländischen Gruppen eine Abnahme der Geburtenhäufigkeit beobachtet.

Grosse Unterschiede sind beim Durchschnittsalter bei der Geburt des ersten Kindes festzustellen: Während die Schweizerinnen hier ein hohes Durchschnittsalter aufweisen (29,1 Jahre), sind die Ausländerinnen, wie beispielsweise die Frauen aus Ex-Jugoslawien und der Türkei (24,2 Jahre), bei der Geburt des ersten Kindes durchschnittlich etwas jünger. Diese Altersunterschiede sind auch bei den Eheschliessungen zu beobachten.

Aus den wenigen verfügbaren Statistiken zum Thema «Heiratshäufigkeit» geht hervor, dass die in der Schweiz lebenden Ausländerinnen und Ausländer einen grösseren Anteil verheirateter Personen aufweisen als die schweizerische Bevölkerung. Dies erklärt sich einerseits durch das unterschiedliche Heiratsverhalten je nach Nationalität und andererseits durch die Tatsache, dass Familienzusammenführungen eine Heirat bedingen. Anhand der Heiratshäufigkeit kann zudem die *Anpassung* eingewanderter Personen an das Verhalten der Schweizerinnen und Schweizer äusserst gut beobachtet werden. Dabei spielt das Alter bei der Einwanderung in die Schweiz eine wichtige Rolle: Je jünger eine Person ausländischer Nationalität bei der Einwanderung ist, desto mehr passt sie ihr Heiratsverhalten jenem der Schweizerinnen und Schweizer an.

Es ist zudem zu erwähnen, dass das Verhalten bei der Wahl des Ehepartners in Funktion der Nationalität variiert: Die Mehrheit der Einwanderer aus Portugal, Ex-Jugoslawien und der Türkei heiraten einen Partner oder eine Partnerin gleicher Nationalität, während die Staatsangehörigen aus Spanien und Italien häufig binationale Ehen eingehen.

Personen ausländischer Nationalität weisen im Vergleich zur schweizerischen Bevölkerung eine auffallend tiefe Sterbehäufigkeit auf. Dies ist auf die Tatsache zurückzuführen, dass es für Personen ausländischer Nationalität mit gesundheitlichen Problemen oft schwierig ist auszuwandern und dass ausgewanderte Personen bei gesundheitlichen Problemen zur Pflege häufig in ihr Heimatland zurückkehren. Hingegen ist bei Säuglingen von ausländischen Müttern eine hohe Sterblichkeit zu verzeichnen. Diese Situation, die in zahlreichen Ländern beobachtet werden kann, könnte auf ein unterschiedliches präventives Verhalten während der Schwangerschaft und vor allem auf einen schlechteren Versicherungsschutz bei den Schwangerschaftsuntersuchungen zurückzuführen sein.

1 Wanderungen: historischer Kontext

1.1 Die ausländische Bevölkerung in der Schweiz

Die Schweiz, die lange als Auswanderungsland galt, entwickelte sich erst Ende des 19. Jahrhunderts zum Einwanderungsland. Kurz vor dem Ersten Weltkrieg (1910) belief sich der Ausländeranteil in der Schweiz bereits auf 14,7%, wobei die meisten Personen ausländischer Nationalität aus den Nachbarländern stammten.

Auf Grund der wirtschaftlichen und sozialen Situation und der restriktiven Einwanderungspolitik in der Zwischenkriegszeit sowie auf Grund des Zweiten Weltkrieges ging die ausländische Bevölkerung 1941 auf 5,2% zurück. Sie bestand zu diesem Zeitpunkt mehrheitlich aus älteren Personen und Frauen. Nach dem Zweiten Weltkrieg setzten wegen der günstigen Wirtschaftslage und der zunehmenden Nachfrage nach Arbeitskräften weitere Immigrationsströme ein. Die Ausländeranteile beliefen sich in der Schweiz 1960 auf 10,8%, 1980 auf 14,8% und 1990 auf 18,1% (Tabelle 1*). Ende 1998 erreichte der Ausländeranteil einen Stand von 19,4%: Die Schweiz weist damit in Europa – nach Luxemburg – den höchsten Ausländeranteil auf.

Die Mehrheit der heute in der Schweiz wohnhaften Ausländerinnen und Ausländer wanderten nach dem Zweiten Weltkrieg als Arbeitskräfte oder im Rahmen des Familiennachzugs ein. 1948 unterzeichnete die Schweizer Regierung ein bilaterales Abkommen mit Italien – eines der ersten dieser Art in Europa nach dem Zweiten Weltkrieg –, das die Einwanderung der italienischen Arbeitskräfte regelte. In diesem Abkommen wurde eine maximale Aufenthaltsdauer in der Schweiz von zehn Jahren festgelegt (Lohrmann, 1993). Darauf folgten weitere bilaterale Abkommen, wobei die schweizerische Einwanderungspolitik – im Gegensatz zu europäischen Kolonialmächten oder Ländern mit Sonderbeziehungen zu weiter entfernten Ländern – Personen aus traditionellen Rekrutierungsgebieten (Westeuropa) gegenüber Personen aus weiter entfernten Ländern (Latein- und Südamerika, Asien, Zentral- und Osteuropa) bevorzugte.

In den 20 Jahren nach dem Zweiten Weltkrieg verfolgte die schweizerische Einwanderungspolitik – die ausländische Bevölkerung in der Schweiz setzte sich damals hauptsächlich aus italienischen und spanischen Staatsangehörigen zusammen – das Ziel, die Migrationsströme je nach Konjunkturzyklen zu steuern und ein Langzeitaufenthalt durch die *Rotation* von ausländischen Arbeitskräften entgegenzuwirken.

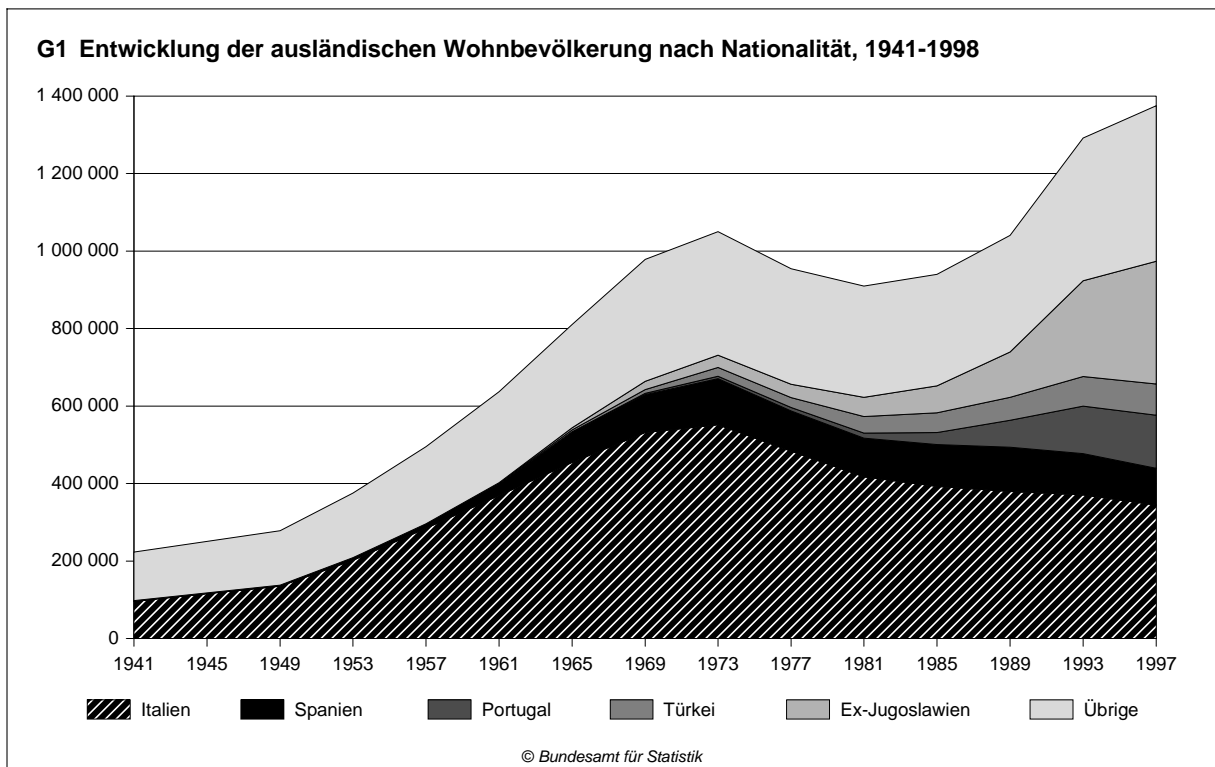
Von 1964 bis 1970 wurde dann aber die Zahl der ausländischen Arbeitskräfte auf dem Stand vom Dezember 1962 gehalten, um eine Konjunkturüberhitzung zu verhindern (Chambovay, 1995) und um auf verschiedene fremdenfeindliche Tendenzen⁴⁾ zu reagieren. Mit der ersten Einwanderungswelle aus Ex-Jugoslawien und der Türkei in den 1960er-Jahren entstanden neben Italien und Spanien neue Rekrutierungsländer für Arbeitskräfte. So stieg die Anzahl Aufenthalter und Niedergelassener aus Ex-Jugoslawien zwischen 1965 und 1969 um das Vierfache.

³⁾ Seit 1965 wurden in der Schweiz sieben Referenden und Volksinitiativen zur Begrenzung der ausländischen Bevölkerung lanciert (Hoffmann-Nowotny und Killias, 1993); die letzte von ihnen, die so genannte 18-Prozent-Initiative, kam im September 2000 zur Abstimmung.

Tabelle 1* Bestand und prozentuale Anteile der ausländischen Bevölkerungsgruppen nach Nationalität, 1941-1998¹⁾

	1941	1950	1960	1970	1980	1990	1998
Bestand							
Gesamtbevölkerung	4 265 703	4 714 992	5 429 061	6 269 783	6 365 960	6 873 687	7 123 537
Schweizer	4 042 149	4 429 546	4 844 322	5 189 707	5 420 986	5 628 255	5 739 892
Ausländer	223 554	285 446	584 739	1 080 076	944 974	1 245 432	1383 645
Europa	216 175	271 358	552 080	1 021 764	889 995	1 124 880	1 243 213
Afrika	313	600	1 945	5 121	11 039	24 768	32 953
Amerika	1 331	4 040	10 828	18 425	20 455	30 357	44 043
Asien	1 026	2 696	4 764	8 327	21 883	62 937	60 924
Ozeanien	50	155	418	1 063	1 299	1 763	2 248
Unbekannt, Staatenlos	4 659	6 597	14 704	25 376	303	727	264
Deutschland	78 274 ²⁾	55 437	93 406	118 289	87 913	86 197	98 934
Österreich	...	22 153	37 762	44 734	32 135	30 172	28 290
Frankreich	24 396	27 470	31 328	55 841	47 570	52 715	57 881
Italien	96 018	140 280	346 223	583 850	418 989	383 204	336 850
Spanien	1 051	1 212	13 524	121 239	107 510	124 127	91 302
Portugal	63	173	386	3 632	18 943	110 312	136 581
Ex-Jugoslawien	648	892	1 169	24 971	60 916	172 777	324 979
Türkei	375	590	645	12 215	38 626	81 655	80 286
Übriges Europa	15 350	23 151	27 637	56 993	77 393	83 721	88 110
Anteil in %							
Gesamtbevölkerung	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0
Schweizer	94,8	93,9	89,2	82,8	85,2	81,9	80,6
Ausländer	5,2	6,1	10,8	17,2	14,8	18,1	19,4
Europa ³⁾	96,7	95,1	94,4	94,6	94,2	90,3	89,9
Afrika ³⁾	0,1	0,2	0,3	0,5	1,2	2,0	2,4
Amerika ³⁾	0,6	1,4	1,9	1,7	2,2	2,4	3,2
Asien ³⁾	0,5	0,9	0,8	0,8	2,3	5,1	4,4
Ozeanien ³⁾	0,0	0,1	0,1	0,1	0,1	0,1	0,2
Unbekannt, Staatenlos ³⁾	2,1	2,3	2,5	2,3	0,0	0,1	0,0
Deutschland ³⁾	35,0	19,4	16,0	11,0	9,3	6,9	7,2
Österreich ³⁾	...	7,8	6,5	4,1	3,4	2,4	2,0
Frankreich ³⁾	10,9	9,6	5,4	5,2	5,0	4,2	4,2
Italien ³⁾	43,0	49,1	59,2	54,1	44,3	30,8	24,3
Spanien ³⁾	0,5	0,4	2,3	11,2	11,4	10,0	6,6
Portugal ³⁾	0,0	0,1	0,1	0,3	2,0	8,9	9,9
Ex-Jugoslawien ³⁾	0,3	0,3	0,2	2,3	6,4	13,9	23,5
Türkei ³⁾	0,2	0,2	0,1	1,1	4,1	6,6	5,8
Übriges Europa ³⁾	6,9	8,1	4,7	5,3	8,2	6,7	6,4
Die Nomenklatur der Staatsangehörigkeiten – insbesondere die Definition der Staatenlosen – hat im Laufe der Jahre geändert							
¹⁾ Quellen: 1941-1990 Volkszählungen, 1998 ESPOP							
²⁾ inklusive Österreich							
³⁾ in % der ausländischen Wohnbevölkerung							

In den 1970er-Jahren löste die Ölkrise und die damit verbundene Verschlechterung der Konjunkturlage einen Einwanderungsrückgang sowie die Rückkehr einer beträchtlichen Anzahl immigrierter Personen – insbesondere Staatsangehörige aus Italien – in ihr Herkunftsland aus. 1970 wurde an Stelle der Rotation von ausländischen Arbeitskräften eine auf Quotenregelungen basierende Einwanderungspolitik eingeführt, was eine längerfristige oder sogar definitive Einwanderung von Personen ausländischer Nationalität in die Schweiz zur Folge hatte. Während der Anteil der ausländischen Bevölkerung mit einer verlängerbaren Jahresaufenthaltsbewilligung von 1970 (mehr als 60% Aufenthalter) bis um das Jahr 1980 (25% Aufenthalter) sank, nahm die Anzahl Niedergelassener zu.



Am 1. Januar 1978 trat das revidierte Kindesrecht (ZGB) in Kraft, das zu einem Rückgang der ausländischen Bevölkerung führte: Auf Grund dieser Gesetzesrevision wurden 43'000 ausländische Kinder unter 22 Jahren, deren Mütter Schweizer Bürgerinnen und deren Väter ausländischer Nationalität waren, als Schweizer und Schweizerinnen registriert. Obwohl dieses Verfahren keinen Einfluss auf die Migrationsströme hatte, wurde dadurch die ausländische Bevölkerung künstlich verkleinert (Grafik G1).

Auf Grund der günstigen Wirtschaftslage nahm die Immigration der ausländischen Bevölkerung in den 1980er-Jahren und bis Anfang der 1990er-Jahre erneut zu. Mit Ausnahme des Jahres 1983, das von einer kurzen Konjunkturkrise geprägt war, wies die Schweiz immer einen positiven Wanderungssaldo auf. Während die italienische Bevölkerung in der Schweiz in den 1980er-Jahren zurückging und sich die Migrationsströme aus der Türkei stabilisierten, nahm die Zahl der Staatsangehörigen aus Portugal rasch zu (sie verzehnfachte sich innerhalb von zehn Jahren). Ende der 1980er-Jahre konnte auch bei den Staatsangehörigen aus dem damaligen Jugoslawien ein starker Anstieg beobachtet werden.

In den 1990er-Jahren machte die Schweiz die grösste Wirtschaftskrise seit dem Zweiten Weltkrieg durch. Da diese eine relativ hohe strukturbedingte Erwerbslosigkeit mit sich brachte, stabilisierte sich in der Folge die Einwanderung ausländischer Arbeitskräfte.

Obwohl sich die Migrationsströme in den letzten 20 Jahren diversifizierten, wies die Schweiz Ende 1996 – nach Luxemburg – mit 61,1% Personen den grössten Anteil Zuwanderer aus dem EU-Raum auf (OECD, 1998).

Schliesslich gilt es zu erwähnen, dass die schweizerische Einwanderungspolitik Anfang des 21. Jahrhunderts tief greifende Veränderungen erfahren wird. Inwiefern sich diese auf die Migration selbst auswirken werden, ist jedoch noch unklar. Im Jahr 2002 werden bereits

gewisse Aspekte des freien Personenverkehrs in Kraft treten, und 12 Jahre später – nach einer schrittweisen Liberalisierung – erfolgt die effektive Einführung des freien Personenverkehrs.

1.2 Asyl-Einwanderung

In der Schweiz hat das Asylrecht Tradition (Wimmer, 1996). Schon im 16. Jahrhundert nahm die Schweiz mehrere Tausend Protestanten auf, die nach dem Massaker der Bartholomäus-Nacht (1572) und der Aufhebung des Ediktes von Nantes (1685) verfolgt wurden. Während dem Ersten und dem Zweiten Weltkrieg nahm die Schweiz als Zufluchtsort jedoch eine umstrittenere Rolle ein (Parini, 1997). Nach dem Zweiten Weltkrieg und der Unterzeichnung der Genfer Konvention vom 28. Juli 1951 gewährte die Schweiz Flüchtlingen aus den Ostblockstaaten bereitwillig Asyl. So wurden insbesondere 14'000 Flüchtlinge aus Ungarn nach dem Aufstand von 1956 und 12'000 tschechische Opponenten nach der Niederschlagung des Prager Frühlings von 1968 aufgenommen. Vor dem Hintergrund des Kalten Krieges und des in der schweizerischen Bevölkerung verbreiteten Antikommunismus wurden diese Flüchtlinge, die zudem häufig über ein hohes Ausbildungsniveau verfügten, rasch als Flüchtlinge anerkannt (Parini, 1997). Auch den *Boatpeople* aus Vietnam gewährte die schweizerische Bevölkerung, die vom Schicksal des vietnamesischen Volkes berührt war, bereitwillig Asyl. Insgesamt erhalten in der Schweiz durchschnittlich rund 10% aller Asylsuchenden den Flüchtlingsstatus. Bei den Staatsangehörigen aus Vietnam waren es 90%, bei jenen aus Sri Lanka hingegen nur 1%; letztere kamen jedoch zum Teil in den Genuss einer humanitären oder vorläufigen Aufenthaltsbewilligung.

Mit der Einwanderung von Staatsangehörigen aus Südamerika, Sri Lanka und Afrika, die sich kulturell deutlich von der schweizerischen Bevölkerung unterscheiden, wurde das Asylrecht zu einem heiklen Thema. Durch den Krieg in Ex-Jugoslawien in den 1990er-Jahren, die darauf folgende starke Einwanderung von Asylsuchenden aus Bosnien-Herzegowina und schliesslich aus Kosovo sowie insbesondere durch die Verschlechterung der Konjunkturlage und die Zunahme der Erwerbslosigkeit rückte die Asylfrage ins Zentrum des öffentlichen Interesses. Zur Beschleunigung des Asylverfahrens sowie der Umsetzung der Asylentscheide wurden administrative Massnahmen ergriffen. Ausländische Personen des Asylbereichs – gemäss der Genfer Flüchtlingskonvention anerkannte Flüchtlinge, auf einen endgültigen Asylentscheid wartende Asylsuchende, vorläufig Aufgenommene oder illegale Einwanderer – stellen indes in der Schweiz weiterhin einen relativ grossen Anteil der ausländischen Bevölkerung dar, der jedoch statistisch schwierig zu erfassen ist. Zur ausländischen Wohnbevölkerung der Schweiz werden jedoch in dieser Studie lediglich die anerkannten Flüchtlinge gezählt.

1.3 Integration und Einbürgerung ausländischer Staatsangehöriger

Da gemäss dem Bundesrat die Wohnsitzgemeinde oder der Arbeitgeber für die Integration eines ausländischen Staatsangehörigen zuständig ist, besteht in der Schweiz kein *nationales* Integrationsprogramm⁵⁾. Die Eidgenössische Ausländerkommission führt jedoch insbesondere für Angehörige islamischer Gemeinschaften eine Reihe von integrations- und gesundheitspolitischen Massnahmen durch.

⁴⁾ Eine kürzlich erlassene Verordnung sieht jedoch die Bildung einer Eidgenössischen Kommission für die Integration von Ausländerinnen und Ausländern vor.

Auf sozialer Ebene gilt für die ausländischen Arbeitskräfte das gleiche Versicherungssystem – insbesondere bei der Arbeitslosen- und Invalidenversicherung – wie für die schweizerische Bevölkerung (Hoffmann-Nowotny, 1985). Der Erwerb von Immobilien ist hingegen für Ausländerinnen und Ausländer genau geregelt. Zwei Kantone (Neuenburg und Jura) und einige weitere Gemeinden in anderen Kantonen haben das Ausländerstimmrecht auf kommunaler Basis eingeführt.

Der Erwerb des Schweizer Bürgerrechts spielt für die Integration von ausländischen Staatsangehörigen eine entscheidende Rolle, wobei seit 1978 das *Jus sanguinis* (Erwerb durch Abstammung) als Hauptkriterium gilt. Danach muss ein Elternteil schweizerischer Nationalität sein, damit das Kind automatisch das Schweizer Bürgerrecht erhält. Ansonsten entscheiden im Allgemeinen drei Stufen über die Einbürgerung ausländischer Staatsangehöriger: Bund, Kanton und Gemeinde. Das Einbürgerungsverfahren verläuft dabei folgendermassen: Der Antragssteller oder die Antragsstellerin gibt in seiner bzw. ihrer Wohnsitzgemeinde die verlangten Unterlagen ab. Nach Erlass eines Vorentscheids übergibt die Wohnsitzgemeinde das Einbürgerungsgesuch dem Kanton, der dieses wiederum – nach einer Stellungnahme – an das Bundesamt für Ausländerfragen weiterleitet. Nachdem das Bundesamt für Ausländerfragen das Gesuch eingehend geprüft hat, liegt der definitive Einbürgerungsentscheid (Abstimmung, Entscheid durch eine Einbürgerungskommission usw.) bei der Gemeinde. Das langwierige und oft kostspielige Einbürgerungsverfahren schreckt ausländische Staatsangehörige häufig ab. In der Schweiz variieren die Einbürgerungsraten stark nach Herkunftsländern (Piguet und Wanner, 2000), sind jedoch grundsätzlich mit jenen der Nachbarländer vergleichbar (Eurostat, 1995); die Schweizer Werte liegen aber beispielsweise unter jenen Nordeuropas. Tabelle 2* zeigt die Anzahl Einbürgerungen nach früherer Nationalität.

Tabelle 2* Erwerb des Schweizer Bürgerrechts nach früherer Nationalität, 1981-1998

Jahr	Staatsangehörigkeit vor Erwerb des Schweizer Bürgerrechts						Total
	Italien	Spanien	Portugal	Ex-Jugoslawien	Türkei	Übrige Staaten	
1981	4 655	561	75	480	150	8 279	14 200
1982	2 941	413	75	443	139	8 604	12 615
1983	2 294	465	51	506	125	8 296	11 737
1984	2 583	467	95	485	150	7 978	11 758
1985	3 248	635	114	579	189	9 522	14 287
1986	3 200	608	101	509	192	9 715	14 325
1987	3 020	673	135	485	201	7 728	12 242
1988	2 549	610	113	543	189	7 239	11 243
1989	2 474	553	128	514	238	6 296	10 203
1990	1 993	395	129	534	211	5 246	8 508
1991	1 802	408	146	607	333	5 461	8 757
1992	1 908	348	99	932	612	7 234	11 133
1993	2 766	319	89	1 454	820	7 450	12 898
1994	3 255	304	119	1 820	966	7 275	13 739
1995	4 376	431	175	2 493	1 205	8 110	16 790
1996	5 153	449	260	2 784	1 429	9 084	19 159
1997	4 981	481	291	2 956	1 814	8 646	19 169
1998	5 612	619	421	3 310	2 093	9 222	21 277

Ein Gesuch um Einbürgerung können nur jene ausländischen Staatsangehörigen stellen, die während insgesamt zwölf Jahren in der Schweiz gewohnt haben – diese Frist ist deutlich länger als in den meisten europäischen Ländern (Belgien, Finnland, Frankreich, Niederlande, Schweden, Türkei, Vereinigtes Königreich: fünf Jahre; Österreich, Deutschland, Italien, Luxemburg, Spanien: 10 Jahre; Vereinte Nationen, 1998). Davon müssen drei Jahre in den letzten fünf Jahren vor Einreichung des Gesuches in der Schweiz verbracht worden sein. Eine erleichterte Einbürgerung besteht für die Ehepartnerin oder den Ehepartner eines schweizerischen Staatsbürgers, wenn diese oder dieser während fünf Jahren in der Schweiz gewohnt hat und seit drei Jahren verheiratet ist. Ausländische Staatsangehörige im Alter zwischen 10 und 20 Jahren können ebenfalls ein Gesuch um erleichterte Einbürgerung stellen. Über eine erleichterte Einbürgerung entscheidet jedoch nicht die Gemeinde, sondern – nach Rücksprache mit dem Kanton – der Bund.

2 Datenquellen, Definitionen und Konzepte

2.1 Verwendete Definitionen

2.1.1 Immigranten und ausländische Bevölkerung

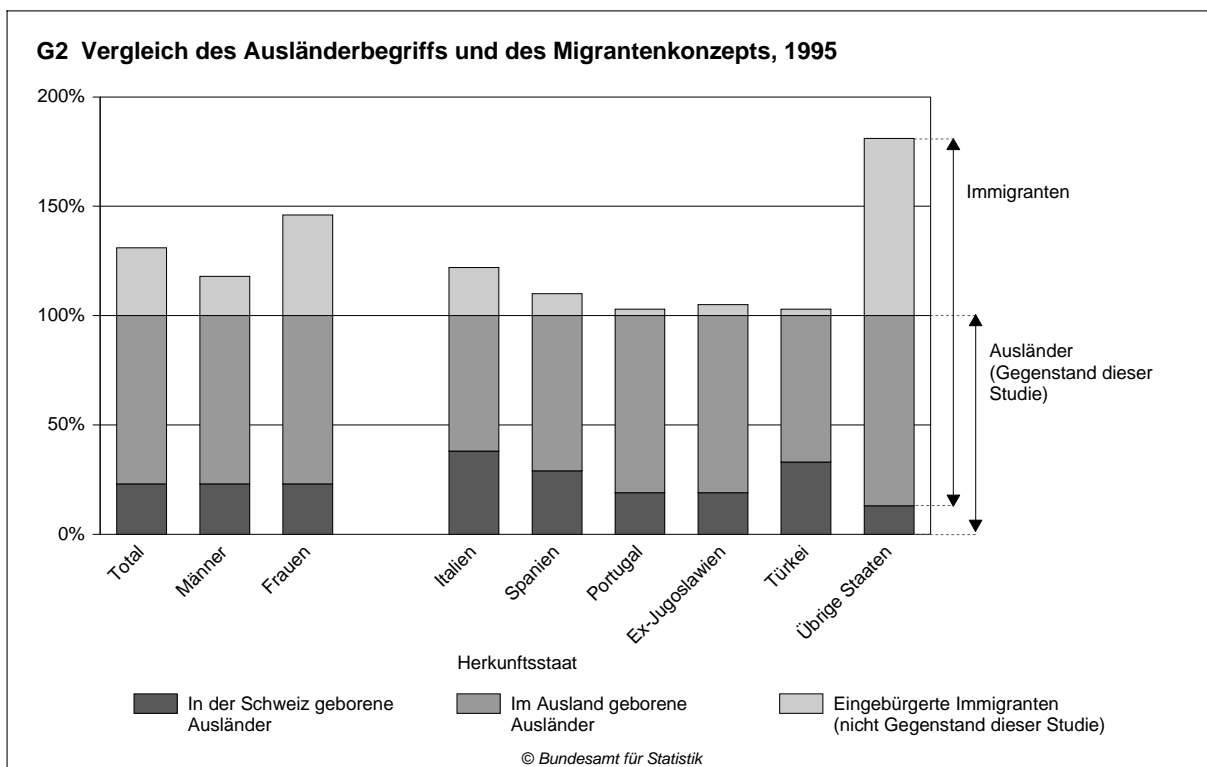
Die Schweiz weist in Bezug auf die *im Ausland geborene* Bevölkerung (immigrierte oder zugewanderte Bevölkerung) oder die Bevölkerung *ausländischer Herkunft* (Bevölkerung ausländischer Nationalität bei der Geburt) nur unvollständiges statistisches Datenmaterial auf. Auf den Zivilstandsurkunden, die Angaben bezüglich Geburten, Todesfälle, Heiraten⁶⁾ und Scheidungen enthalten, sind weder der Geburtsort noch die Staatsangehörigkeit bei der Geburt angegeben. Zudem werden Personen ausländischer Herkunft mit dem Erwerb des Schweizer Bürgerrechts aus den Ausländerregistern gestrichen und können somit diesbezüglich nicht mehr statistisch untersucht werden. Die vorliegende Studie konzentriert sich deshalb auf das Konzept der gegenwärtigen Staatsangehörigkeit einer Person, d.h. auf die Ausländerinnen und Ausländer, und nicht auf das Konzept des Immigranten (d.h. aus dem Ausland zugewanderte Personen unabhängig von ihrer aktuellen Staatsangehörigkeit).

In der vorliegenden Studie wurden fünf Nationalitäten untersucht: Italien, Spanien und Portugal (Südeuropa), Ex-Jugoslawien und die Türkei (Südosteuropa). Diese Nationalitäten stellen in der Schweiz – ohne Berücksichtigung der Immigration aus den Nachbarländern Frankreich, Deutschland und Österreich – die fünf grössten Immigrantengruppen dar. Auf Grund der unterschiedlichen Migrationsmerkmale (siehe Kapitel 3) dieser fünf Hauptgruppen können die demografischen Anpassungsmechanismen und der Einfluss der Immigration auf die Bevölkerung der Schweiz anhand verschiedener Ansätze untersucht werden.

In Bezug auf diese fünf Nationalitäten kann die Unterscheidung zwischen immigrierter Bevölkerung und Bevölkerung ausländischer Nationalität verdeutlicht werden, können doch die beiden Konzepte voneinander abgeleitet werden, wenn man die in der *Schweiz geborene ausländische Bevölkerung* (nicht immigrierte Ausländerinnen und Ausländer) und die *immigrierte Bevölkerung schweizerischer Nationalität* (hauptsächlich Ausländerinnen und Ausländer, die sich haben einbürgern lassen) berücksichtigt. Ende 1998 betrug der Anteil nicht eingewanderter Ausländerinnen und Ausländer (zweite Ausländergeneration) 23,5%. Dieser Anteil variiert je nach Nationalität: Während lediglich 18,6% der Staatsangehörigen aus Portugal und 19,0% der Staatsangehörigen aus Ex-Jugoslawien in der Schweiz geboren wurden, beläuft sich dieser Anteil bei den Zuwanderern aus der Türkei auf 33,3% und bei jenen aus Italien auf 37,8%. Bei den Ausländern der zweiten Generation handelt es sich hauptsächlich um Kinder. Die Bevölkerung im erwerbsfähigen Alter (20-64 Jahre) zählt lediglich 10,6% Ausländerinnen und Ausländer, die in der Schweiz geboren wurden.

Die Erfassung der immigrierten Bevölkerung ausländischer Herkunft, die das Schweizer Bürgerrecht durch Einbürgerung oder Heirat erworben hat, bereitet mehr Schwierigkeiten. Während 1990 gemäss der schweizerischen Volkszählung 405'000 Schweizerinnen und Schweizer (113'000 Männer und 292'000 Frauen) im Ausland geboren wurden, registrierte

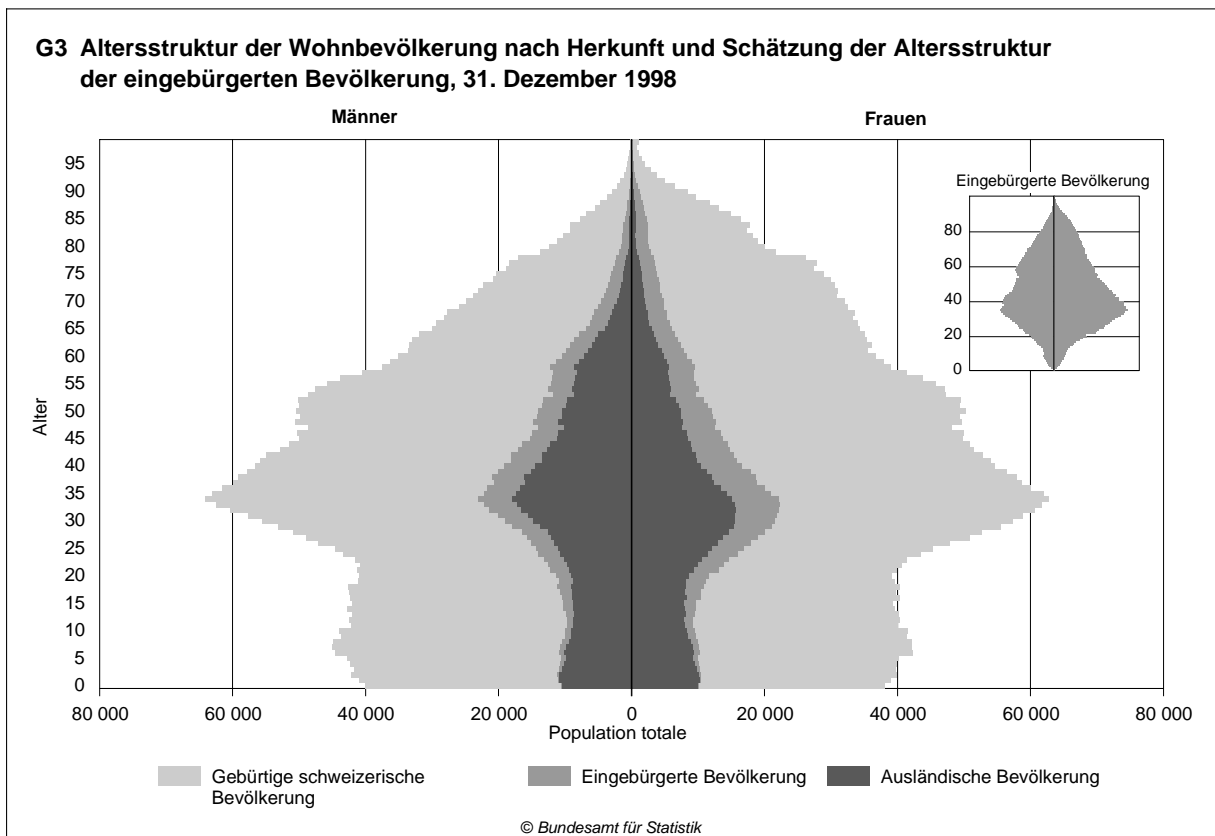
⁵⁾ Seit 1998 wird der Geburtsort auf dem Heiratsformular angegeben.



Anmerkung: Diese Grafik enthält eine Schätzung der Anteile der verschiedenen Bevölkerungsgruppen fremder Herkunft nach Staatsangehörigkeit und Migrationsstatus. Der Anteil der Bevölkerung ausländischer Nationalität – Thema der vorliegenden Studie – beträgt jeweils 100% (linke Skala). Dabei ist der Anteil der in der Schweiz geborenen ausländischen Bevölkerung, bei dem es sich folglich um nicht eingewanderte Personen handelt, mit einem dunkleren Grauton gekennzeichnet. Die geschätzten Anteile der *immigrierten* und *eingebürgerten* ausländischen Bevölkerung, welche nicht mehr ins Untersuchungsfeld der vorliegenden Studie fallen, sind mit helleren Grautönen dargestellt. Diese Schätzung basiert auf dem Anteil Personen, die bei der Geburt ausländischer Nationalität waren und inzwischen das Schweizer Bürgerrecht erworben haben (Schweizerische Arbeitskräfteerhebung, 1995). Der beträchtliche Unterschied zwischen dem Anteil eingebürgerter Männer und jenem der Frauen ist darauf zurückzuführen, dass bis am 1. Januar 1992 Frauen ausländischer Nationalität durch die Heirat mit einem Schweizer automatisch den Schweizer Pass erwarben.

die Schweizerische Arbeitskräfteerhebung (SAKE) 1995 425'000 eingebürgerte Ausländerinnen und Ausländer im Alter zwischen 15 und 75 Jahren. Anhand verschiedener Datenquellen kann das Verhältnis zwischen der immigrierten Bevölkerung und der Bevölkerung ausländischer Nationalität geschätzt werden (Grafik G2).

Die Schätzungen in Grafik G2 zeigen, dass das Verhältnis zwischen der immigrierten Bevölkerung und der Bevölkerung ausländischer Nationalität in Bezug auf die fünf Nationalitäten relativ ausgeglichen ist – vielleicht mit Ausnahme Italiens. Bei den italienischen Staatsangehörigen handelt es sich längst nicht ausschliesslich um immigrierte Personen. Zudem wurde eine gewisse Anzahl immigrierter Personen aus Italien eingebürgert (vgl. auch Tabelle 2*). Die Ergebnisse in Bezug auf italienische Staatsangehörige müssen jedoch in diesem Zusammenhang mit gewisser Vorsicht behandelt werden, da die Italienerinnen und Italiener wahrscheinlich zu den ausländischen Bevölkerungsgruppen gehören, die am stärksten mit ihrem Herkunftsland verbunden sind.



Die Altersstruktur der eingebürgerten Bevölkerung, die sich insbesondere durch einen sehr hohen Anteil junger Erwachsener auszeichnet, unterscheidet sich beträchtlich von jener der Gesamtbevölkerung. Eine Schätzung, die auf den Überlebenserwartungs- und Auswanderungswahrscheinlichkeiten der seit Anfang des 20. Jahrhunderts eingebürgerten Ausländerinnen und Ausländer basiert, ermöglicht die Erstellung einer Alterspyramide der eingebürgerten Bevölkerung. Diese Alterspyramide weist – insbesondere bei den Frauen – einen äusserst hohen Anteil an Personen im Alter zwischen 25 und 50 Jahren auf (Grafik G3). Es gilt zu beachten, dass die im weiteren Verlauf dieser Studie untersuchte Bevölkerung eine Teilmenge der Bevölkerung fremder bzw. ausländischer Herkunft darstellt, während die Referenzbevölkerung (Bevölkerung schweizerischer Nationalität) Personen ausländischer Nationalität bei Geburt miteinschliesst. Gemäss unseren Schätzungen lebten Ende 1999 zwischen 550'000 und 600'000 eingebürgerte Ausländerinnen und Ausländer in der Schweiz. Anhand einer Reihe von Indikatoren kann die Grösse dieser eingebürgerten Bevölkerungsgruppe ermittelt werden: Unter der schweizerischen Bevölkerung der über 20-Jährigen beträgt der Anteil eingebürgerter Personen zwischen 10 und 15%. Während der Anteil der Eingebürgerten an den gebürtigen Ausländern im Alter zwischen 30 und 60 Jahren auf 30% geschätzt wird, liegt dieser Anteil bei den 80-Jährigen und Älteren wahrscheinlich bei 70%.

2.1.2 Ausländische Wohnbevölkerung in der Schweiz

Die Definition des *Wohnsitzes* in der Schweiz variiert je nach Datenquelle. Gemäss der Definition des Bundesamtes für Statistik umfasst die *ständige Wohnbevölkerung* die während des ganzen Jahres in der Schweiz wohnhaften Personen ausländischer Nationalität: Aufenthalter/innen und Niedergelassene (darunter die anerkannten Flüchtlinge), Funktio-

näre internationaler Organisationen und die Angestellten diplomatischer Vertretungen sowie deren Familienangehörige. Nicht zur ständigen Wohnbevölkerung gezählt werden Asylsuchende, vorläufig Aufgenommene, Saisoniers und Kurzaufenthalter. Die im Rahmen der Schweizerischen Volkszählung berücksichtigte Definition der ausländischen Wohnbevölkerung unterscheidet sich von der oben erwähnten Definition, da sie Personen mit Diplomatenstatus ausklammert, alle übrigen Ausländerkategorien aber miteinschliesst. Da der Aufenthaltsstatus in der Statistik der natürlichen Bevölkerungsbewegung bis 1998 nicht enthalten war, können Kinder von Frauen aus dem Asylbereich oder von Kurzeintaufenthalterinnen statistisch nicht ausgewiesen werden. Die aus diesen Differenzen resultierenden Verzerrungen zwischen dem Zähler (demografische Phänomene) und der untersuchten ausländischen Bevölkerung werden nachfolgend im Rahmen der demografischen Indikatoren behandelt.

2.2 Datenquellen

2.2.1 Eidgenössische Volkszählungen

Seit 1850 wird grundsätzlich alle zehn Jahre eine Volkszählung durchgeführt. Die Volkszählungen geben insbesondere Auskunft über die Grösse und Struktur sowie die demografischen und beruflichen Merkmale der ausländischen Gemeinschaften in der Schweiz. Die in der vorliegenden Studie verwendeten Daten stammen aus den Volkszählungen von 1941⁷⁾, 1950, 1960, 1970, 1980 und 1990.

2.2.2 Statistik der natürlichen Bevölkerungsbewegung

Seit 1871 besteht eine vollständige Sammlung der Zivilstandsdaten. Die seit 1969 in Form von Einzeldatensätzen zur Verfügung stehenden Informationen bieten für die letzten 30 Jahre vielfältige Auswertungsmöglichkeiten. Die vom Zivilstandsamt erfassten Daten liefern für alle untersuchten Aspekte (Merkmale der Mütter neu geborener Kinder, Merkmale verheirateter oder verstorbener Personen, Todesursachen usw.) die klassischen soziodemografischen Informationen. Vor 1969 wurden lediglich aggregierte Tabellen archiviert, wobei eine Reihe dieser Tabellen im Rahmen dieser Studie erstmals ausgewertet wurde. In der Statistik der natürlichen Bevölkerungsbewegung wurden in der Vergangenheit nicht alle Nationalitäten separat ausgewiesen. Von den in der vorliegenden Studie untersuchten Bevölkerungsgruppen fanden bis 1982 nur die Staatsangehörigen aus der Türkei, Italien und Spanien separate Erwähnung. Für die Staatsangehörigen aus Ex-Jugoslawien und Portugal wurde 1983 bzw. 1987 eine eigene Kodierung eingeführt.

2.2.3 Zentrales Ausländerregister (ZAR)

Alle in der Schweiz wohnhaften Personen ausländischer Nationalität – mit Ausnahme der Personen des Asylbereichs und der Funktionäre internationaler Organisationen und Angestellten diplomatischer Vertretungen – sowie deren Migrationsbewegungen werden dem Zentralen Ausländerregister (ZAR) gemeldet. Dieses erhält von den Kantonen, Gemeinden und dem Bundesamt für Ausländerfragen auch die relevanten Daten in Bezug auf den

⁷⁾ Die Eidgenössische Volkszählung von 1940 wurde um ein Jahr verschoben.

Erwerb des Schweizer Bürgerrechts. Die Informationen des ZAR, die seit 1981 in Form von Einzeldatensätzen verfügbar sind, stellen eine wertvolle Informationsquelle bezüglich der ausländischen Bevölkerung dar. Auch vor 1981 wurden statistischen Daten zu den ausländischen Staatsbürgern regelmässig durch das Bundesamt für Ausländerfragen veröffentlicht; diese Statistiken betonten jedoch vielmehr wirtschaftliche als demografische Aspekte. Weitere Datensammlungen in Form von Registern bestehen ebenfalls für Funktionäre internationaler Organisationen und Angestellte diplomatischer Vertretungen sowie die Personen des Asylbereichs.

2.2.4 Mikrozensus Familie und Geburtenhäufigkeit

Der 1994/95 im Rahmen des Programms «Family and Fertility Surveys (FFS)» der UNO-Wirtschaftskommission für Europa durchgeführte Mikrozensus Familie und Geburtenhäufigkeit liefert eine Reihe von Informationen über das familienbezogene Verhalten der ausländischen Staatsangehörigen in der Schweiz (BFS, 1998a). Die Analyse der Daten ist jedoch auf Grund des geringen Umfangs der Stichprobe für die Bevölkerung ausländischer Nationalität nur bedingt möglich (831 Ausländerinnen und Ausländer auf eine Gesamtstichprobe von 5964 Personen).

2.2.5 Schweizerische Arbeitskräfteerhebung (SAKE)

Die Schweizerische Arbeitskräfteerhebung (SAKE) wird jährlich durchgeführt. Sie basiert auf einer fünfjährigen Panel-Untersuchung sowie Informationen aus einer zusätzlichen Stichprobe (BFS, 1998b). Die Schweizerische Arbeitskräfteerhebung gibt Auskunft über die beruflichen Aktivitäten, das wirtschaftliche Verhalten sowie über einige Aspekte des Familienverhaltens der befragten Personen. 1998 wurden ausserdem die Gründe für unternommene Wanderungen erfasst. Für die vorliegende Studie wurden die in den Jahren 1995 (Daten bezüglich der Einbürgerungen) sowie 1998 (Daten bezüglich der Migrationsgründe) durchgeführten Erhebungen verwendet.

2.2.6 Bevölkerungsfortschreibung

Die Bevölkerungsfortschreibung gibt jährlich Auskunft über die Bevölkerungsentwicklung, den Bevölkerungsstand und die Bevölkerungsstruktur nach Geschlecht und Alter der schweizerischen sowie der ausländischen Bevölkerung (ohne Aufteilung nach einzelnen Nationalitäten). Sie basiert auf den Bestandesdaten der letzten Volkszählung bzw. des ZAR, zu denen jährlich die Anzahl Geburten und Einwanderungen hinzugefügt und die Zahl der Todesfälle und Auswanderungen abgezogen wird.

Die verfügbaren Daten bezüglich der Migrationen, der Einbürgerungen und der natürlichen Bevölkerungsbewegung ermöglichten im Rahmen der vorliegenden Studie ausserdem eine Bevölkerungsfortschreibung nach Nationalität für die Periode 1981 bis 1998. Dabei ergibt sich der Bevölkerungsstand am Ende des untersuchten Jahres aus dem Bevölkerungsstand am Anfang des Jahres zuzüglich der Geburten und Einwanderungen und abzüglich der Todesfälle, der Auswanderungen und dem Erwerb des Schweizer Bürgerrechts.

3 Entwicklung der ausländischen Wohnbevölkerung in der Schweiz

3.1 Entwicklungskomponenten der ausländischen Bevölkerung

Die ausländischen Bevölkerungsgruppen durchlaufen im Allgemeinen drei Entwicklungsphasen: In der ersten Phase ist die Zunahme der ausländischen Bevölkerungsgruppe auf die Einwanderung ausländischer Staatsangehöriger zurückzuführen, die homogene soziodemografische Merkmale aufweisen (Alter, Beruf usw.). In der zweiten Phase nimmt die Zahl der Ausländerinnen und Ausländer weiterhin zu, jedoch immer weniger auf Grund der Wanderungen, sondern zunehmend wegen eines Geburtenüberschusses und in gewissen Fällen auch auf Grund des Familiennachzugs. Die ausländische Bevölkerung weist ein relativ starkes Wachstum auf, da sie im Allgemeinen – auf Grund ihrer Altersstruktur – eine hohe Geburtenhäufigkeit und eine niedrige Sterblichkeit zu verzeichnen hat. In der dritten Phase, dem demografischen Assimilierungsprozess, stabilisiert sich die Grösse der ausländischen Bevölkerungsgruppe oder nimmt sogar ab. Das demografische Verhalten der ausländischen Bevölkerung passt sich jenem der schweizerischen Bevölkerung an, und nicht selten kehren ausländische Staatsangehörige auch in ihr Herkunftsland zurück. Es bleibt zu erwähnen, dass die Migrationsraten viel stärkeren Schwankungen unterworfen sind, als von den natürlichen Bevölkerungsbewegungen ausgehen können.

Bei der italienischen Bevölkerungsgruppe können die drei oben erwähnten Phasen besonders gut beobachtet werden. Bis Ende der 1960er-Jahre ist die Zunahme der italienischen Bevölkerung in der Schweiz hauptsächlich auf die Einwanderungen zurückzuführen. In den 1970er-Jahren übertraf das natürliche Bevölkerungswachstum das Plus aus den Einwanderungen, die auf Grund der schlechten Konjunkturlage in der Schweiz stark rückläufig waren. Schliesslich nahm das natürliche Bevölkerungswachstum Ende der 1970er-Jahre ab. Gleichzeitig konnte bei der italienischen Bevölkerung ein Auswanderungsüberschuss beobachtet werden, da ein Teil der Italienerinnen und Italiener nach ihrer Pensionierung in ihr Herkunftsland zurückkehrten. In den nächsten Jahrzehnten wird die italienische Bevölkerung in der Schweiz auf Grund der Einbürgerungen und der Migration in ihr Herkunftsland weiterhin zurückgehen. Die Anzahl Zuwanderer aus Italien ist denn auch gering.

Ähnlich auch die Entwicklung der spanischen Gemeinschaft in der Schweiz. Seit 1991 konnte auch bei ihr ein Auswanderungsüberschuss bzw. eine Zunahme der in ihr Herkunftsland zurückkehrenden Personen beobachtet werden (Tabelle 3*). Insgesamt bleibt die Einbürgerungsrate der spanischen Bevölkerung mit etwas mehr als 5 Einbürgerungen pro Tausend Spanierinnen und Spanier (gegenüber mehr als 14 Einbürgerungen pro 1000 Italienerinnen und Italiener) relativ tief.

Die starke Einwanderung portugiesischer Staatsangehöriger Anfang der 1980er-Jahre ging schliesslich zurück. Die Wanderungszuwachsrate wurde negativ, während das natürliche Bevölkerungswachstum zuerst auf 30 pro 1000 Mitte der 1980er-Jahre zunahm und heute bei 20 pro 1000 liegt. Die portugiesische Bevölkerungsgruppe weist eine hohe Geburtenhäufigkeit auf (siehe unten). Ihre Angehörigen lassen sich nur selten in der Schweiz einbürgern, da sie eine starke Bindung zu ihrem Herkunftsland aufweisen und oft nur für eine begrenzte Zeit in der Schweiz wohnen.

Tabelle 3* Entwicklungskomponenten der ausländischen Bevölkerung, 1981-1997

Jahr	Wachstumsrate (pro 1000 Einwohner)									Natürliches Bevölkerungswachstum (pro 1000 Einwohner)						
	Total	Schweizer	Ausländer	Davon					Total	Schweizer	Ausländer	Davon				
				Italien	Spanien	Portugal	Ex-Jugosl.	Türkei				Italien	Spanien	Portugal	Ex-Jugosl.	Türkei
1981	5,9	3,8	18,7	-8,0	24,8	206,5	112,2	120,1	2,2	1,0	9,1	8,8	15,3	4,0	0,4	31,3
1982	5,8	3,8	17,6	-12,9	28,5	235,3	109,9	86,2	2,5	1,3	9,4	8,2	15,4	11,0	5,5	32,3
1983	2,8	3,4	-0,4	-17,6	16,1	168,9	71,7	35,3	2,0	0,9	8,5	7,1	13,2	14,7	21,3	28,4
1984	4,4	3,9	7,2	-15,3	16,8	212,8	76,8	26,3	2,5	1,4	8,8	7,2	12,2	15,0	19,9	27,8
1985	4,5	3,9	7,6	-15,6	22,1	232,5	88,9	22,7	2,3	1,3	8,5	6,5	11,5	14,8	19,5	27,6
1986	5,9	4,0	17,0	-10,4	18,3	237,8	107,2	35,6	2,5	1,4	8,9	6,4	11,1	16,0	20,3	26,7
1987	6,7	3,7	23,3	-8,7	19,8	203,2	123,6	34,1	2,6	1,4	9,1	5,7	10,8	28,9	19,9	28,1
1988	8,1	3,6	33,0	-7,3	12,6	180,6	139,0	39,5	3,0	1,8	9,7	5,4	11,5	31,3	20,4	30,4
1989	8,1	3,7	32,4	-7,5	6,1	180,2	148,5	45,6	3,1	1,7	10,2	5,2	10,6	29,0	22,2	31,7
1990	12,5	2,8	57,2	5,4	19,9	220,2	190,3	87,6	3,0	1,4	11,5	6,2	10,8	27,2	24,7	31,3
1991	12,7	4,7	58,4	-2,7	-5,7	171,8	200,3	83,4	3,5	1,5	12,9	5,7	9,7	26,9	29,0	30,2
1992	9,5	2,6	42,4	-14,8	-51,8	103,9	194,2	48,8	3,6	1,5	13,3	6,1	10,1	26,1	29,0	26,4
1993	8,8	2,2	38,7	-11,2	-33,1	73,5	161,9	33,4	3,1	0,9	12,7	5,2	8,6	24,0	25,7	23,6
1994	7,2	1,7	31,5	-9,8	-20,3	59,5	105,2	18,0	3,0	0,8	12,6	5,1	8,3	23,4	24,0	22,4
1995	6,2	2,2	23,3	-14,2	-23,0	45,9	75,9	17,7	2,7	0,3	12,5	4,6	8,2	22,2	24,7	19,9
1996	2,7	2,3	4,3	-25,8	-37,9	16,1	37,8	10,1	2,9	0,5	12,9	4,8	7,8	22,1	24,5	19,9
1997	2,1	1,7	4,1	-23,2	-37,4	-5,1	29,1	1,9	2,5	0,1	12,5	4,4	7,9	20,8	23,2	18,6

Jahr	Erwerb des Schweizer Bürgerrechts (pro 1000 Einwohner)									Wanderungssaldo (pro 1000 Einwohner)						
	Total	Schweizer	Ausländer	Davon					Total	Schweizer	Ausländer	Davon				
				Italien	Spanien	Portugal	Ex-Jugosl.	Türkei				Italien	Spanien	Portugal	Ex-Jugosl.	Türkei
1981	...	2,6	-15,4	-11,1	-5,7	-6,3	-10,3	-3,7	3,7	0,2	25,0	-5,7	15,2	208,8	122,1	92,5
1982	...	2,3	-13,4	-7,1	-4,1	-5,0	-8,5	-3,1	3,3	0,2	21,6	-14,0	17,2	229,4	112,9	57,0
1983	...	2,1	-12,4	-5,6	-4,5	-2,8	-8,9	-2,6	0,8	0,3	3,5	-19,1	7,4	156,9	59,3	9,5
1984	...	2,1	-12,4	-6,4	-4,4	-4,3	-7,9	-3,1	1,9	0,3	10,8	-16,1	9,0	202,1	64,9	1,6
1985	...	2,6	-14,9	-8,2	-5,9	-4,1	-8,7	-3,8	2,1	0,1	14,0	-13,8	16,6	221,8	78,2	-1,1
1986	...	2,6	-14,8	-8,2	-5,6	-2,9	-6,9	-3,7	3,4	0,1	22,9	-8,6	12,8	224,7	93,8	12,7
1987	...	2,2	-12,4	-7,8	-6,0	-3,1	-5,9	-3,7	4,0	0,1	26,6	-6,5	15,1	177,4	109,5	9,7
1988	...	2,0	-11,1	-6,6	-5,4	-2,1	-5,8	-3,4	5,1	-0,2	34,4	-6,1	6,4	151,4	124,4	12,6
1989	...	1,8	-9,7	-6,5	-4,8	-2,0	-4,7	-4,1	5,1	0,1	31,9	-6,2	0,4	153,2	131,0	18,0
1990	...	1,5	-7,8	-5,2	-3,4	-1,7	-4,1	-3,4	9,4	0,0	53,5	4,5	12,5	194,6	169,7	59,7
1991	...	1,6	-7,5	-4,7	-3,5	-1,6	-3,9	-4,9	9,2	1,6	53,1	-3,7	-11,9	146,5	175,2	58,1
1992	...	2,0	-9,1	-5,1	-3,1	-0,9	-4,9	-8,5	5,9	-0,9	38,3	-15,8	-58,8	78,8	170,0	30,9
1993	...	2,3	-10,2	-7,4	-2,9	-0,8	-6,4	-10,9	5,7	-1,0	36,2	-9,0	-38,8	50,3	142,6	20,7
1994	...	2,4	-10,5	-8,8	-2,9	-0,9	-7,0	-12,5	4,2	-1,5	29,4	-6,1	-25,8	37,0	88,2	8,0
1995	...	2,9	-12,5	-12,0	-4,2	-1,3	-8,7	-15,3	3,5	-1,1	23,3	-6,8	-27,0	25,0	59,9	13,1
1996	...	3,4	-14,0	-14,4	-4,5	-1,9	-9,2	-17,9	-0,2	-1,6	5,5	-16,1	-41,2	-4,1	22,5	8,1
1997	...	3,4	-14,0	-14,3	-5,0	-2,1	-9,5	-22,6	-0,4	-1,8	5,6	-13,3	-40,3	-23,8	15,4	6,0

In den 1960er-Jahren erreichte eine erste Einwanderungswelle aus dem heutigen Ex-Jugoslawien die Schweiz. Eine weitere Welle traf in der zweiten Hälfte der 1980er-Jahre ein und war von einem relativ hohen natürlichen Bevölkerungswachstum begleitet. Ende 1996 wies die Schweiz unter den westeuropäischen Ländern den höchsten Anteil Personen aus Ex-Jugoslawien auf (SOPEMI, 1998).

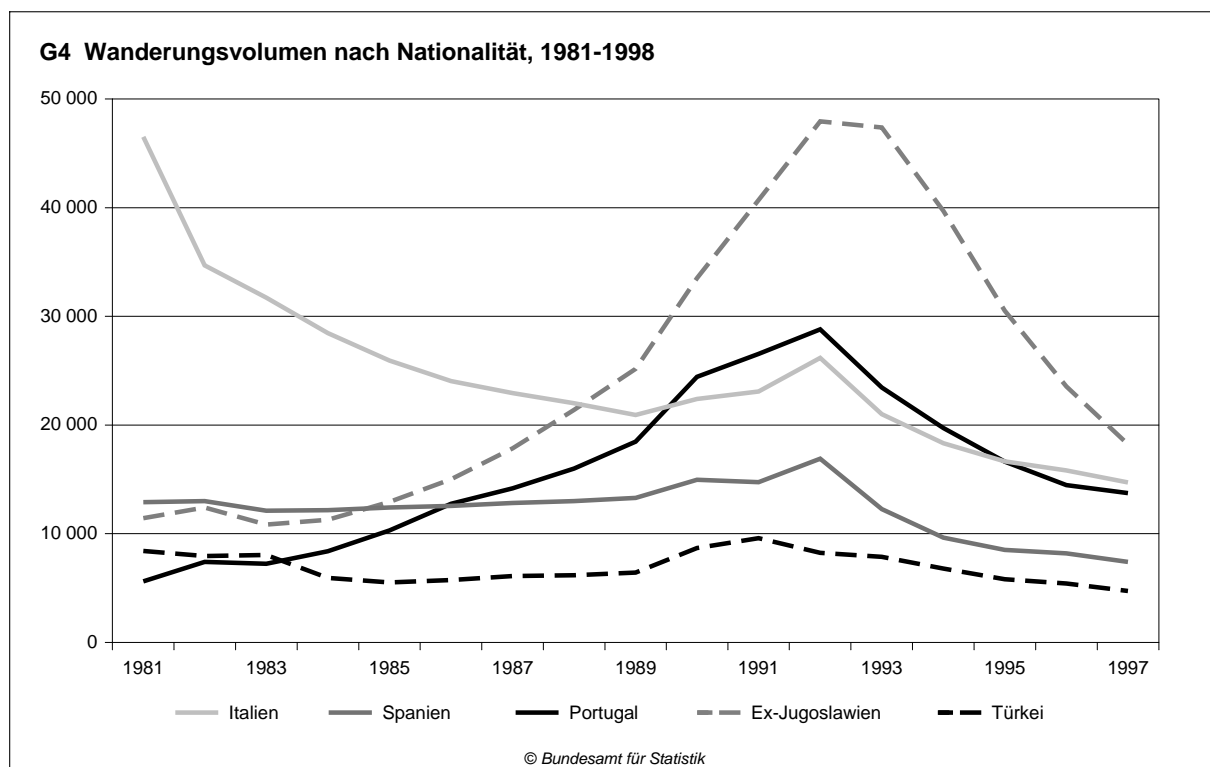
Die Türcinnen und Türken bilden die grösste islamische Ausländergemeinschaft in der Schweiz. Auch ihr Wanderungsprofil weist mehrere Ausschläge auf, mit einer ersten Spitze in den 1960er-Jahren, einer zweiten um 1980 und einer dritten um 1990. Diese Bevölkerungsgruppe reagierte in der Vergangenheit sensibel auf die Konjunkturschwankungen, was 1977 sogar zu einem Bevölkerungsrückgang führte. Das während langer Zeit starke natürliche Bevölkerungswachstum war in den letzten Jahren rückläufig, während die Einbürgerungsziffer deutlich angestiegen ist.

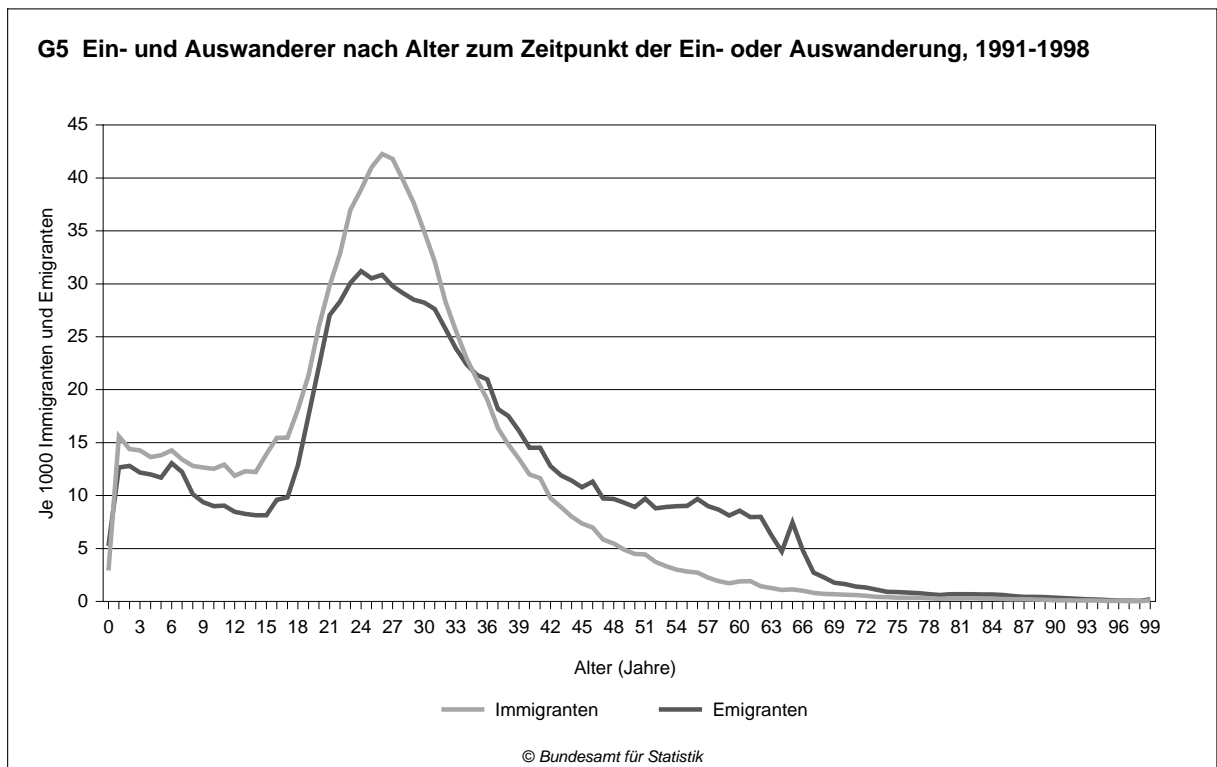
In den nachfolgenden Kapiteln wird zuerst näher auf die ankommenden und abgehenden Wanderungsströme und danach auf demografische Aspekte rund um die Geburten und die Todesfälle eingegangen.

3.2 Merkmale der Wanderungsströme und des Wanderungsvolumens

Die Wanderungssaldi zeichnen nur ein unvollkommenes Bild der Wanderungsströme zwischen der Schweiz und dem Ausland. Die Wanderungsvolumen, d.h. die Summe der Ein- und Auswanderungen zwischen der Schweiz und dem untersuchten Herkunftsland, ergänzen die lückenhaften Informationen und zeigen, dass die zu Beginn der 1980er-Jahre rückläufigen Wanderungsströme zwischen der Schweiz und Italien einem erheblichen Migrationsvolumen zwischen der Schweiz und Ex-Jugoslawien Platz gemacht haben (Grafik G4).

Trotzdem ist die Zahl der grenzüberschreitenden Wanderungen zwischen Italien und der Schweiz gross. Nur gerade Ex-Jugoslawien weist noch höhere Werte auf, während Portugal in etwa mit Italien gleich zieht. Mit der Türkei und Spanien ist der Austausch geringer.





Alter zum Zeitpunkt der Migration

Die Altersstruktur der Einwanderer (Grafik G5) ähnelt jener, die sich in den Industrieländern ganz allgemein beobachten lässt (Rogers und Castro, 1981).

Die Migration bewirkt auf Grund dieser Altersstruktur eine Verjüngung der Bevölkerung des Aufnahmelandes. So zeigte das mittlere Alter bei der Ein- und der Auswanderung einen Unterschied zur gesamtschweizerischen Bevölkerung von 3,5 Jahren im Zeitraum von 1981-90 und von 5,4 Jahren im Zeitraum von 1991-1998. Während der 1990er-Jahre betrug das mittlere Einwanderungsalter rund 30 Jahre für die Italiener, verglichen mit 23 Jahren für die Staatsangehörigen aus Ex-Jugoslawien und der Türkei. Das Durchschnittsalter der Auswanderer lag bei rund 40 Jahren im Falle der Italiener und bei 28,5 bis 29 Jahren im Falle der aus Portugal, Ex-Jugoslawien und Türkei stammenden Bevölkerung. Diese Werte hängen stark von der Konjunktur und dem Umfang der Wanderungsströme während der Beobachtungszeiträume ab und müssten eigentlich durch Längsschnittanalysen⁸⁾ bestätigt werden. Ausserdem werden die in der Schweiz bleibenden Einwanderer in diesen Durchschnittswerten nicht berücksichtigt.

Im Übrigen hat eine mehr als 15 Jahre dauernde Längsschnittuntersuchung einer Einwandererkohorte gezeigt, dass die Rückkehrquoten in den ersten Jahren des Aufenthalts in der Schweiz sehr hoch waren (Wanner, 1998) und dann, als die Einwanderer eine Niederlassungsbewilligung erhielten, deutlich zurückgingen.

⁷⁾ Um insbesondere die Auswirkungen auf das Durchschnittsalter in der Schweiz geborener Einwandererkinder bei der Rückkehr in ihr Land zu untersuchen.

Tabelle 4* Geburtsort und Aufenthaltsdauer der ausländischen Bevölkerung am 31. Dezember 1998 (in Prozent)

	Total	Italien	Spanien	Portugal	Ex-Jugoslawien	Türkei
<i>Geburtsort</i>						
In der Schweiz geboren	23,5	37,8	28,9	18,6	19,0	33,3
Im Ausland geboren	76,5	62,2	71,1	81,4	81,0	66,7
Total	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0
<i>Aufenthaltsdauer</i>						
0-4 Jahre	23,4	6,5	8,2	24,5	24,8	15,0
5-9 Jahre	27,4	8,8	17,6	45,7	48,8	22,4
10-14 Jahre	13,1	8,0	16,5	21,7	14,6	21,5
15-19 Jahre	8,7	9,5	12,5	5,6	6,2	20,2
20-24 Jahre	5,0	8,3	11,0	1,3	2,4	9,6
25-29 Jahre	7,0	15,4	15,1	0,8	2,1	8,7
30 Jahre und mehr	15,4	43,5	19,0	0,4	1,1	2,6
Total	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0

Geburtsort und Aufenthaltsdauer in der Schweiz

Die Daten des Zentralen Ausländerregisters liefern zusätzliche Informationen über die Aufenthaltsdauer in der Schweiz. Für alle eingewanderten Ausländer zusammen beträgt die mittlere Aufenthaltsdauer ab der Ankunft in der Schweiz fast neun Jahre (Tabelle 4*). Rund die Hälfte der Italiener sind seit über dreissig Jahren in der Schweiz anwesend, während die Portugiesen mehrheitlich seit 5 bis 9 Jahren in der Schweiz leben und somit die zweite Einwanderungswelle aus ihrem Land bilden. Die zu Beginn der 1980er-Jahre eingewanderten Portugiesen sind nämlich fast alle in ihr Land zurückgekehrt. Daraus lässt sich schliessen, dass sich die Aufenthaltsdauer der Portugiesen in der Schweiz auf rund 10 bis 15 Jahre beschränkt, während der Aufenthalt der Italiener langfristig oder sogar definitiv ist. Die übrigen untersuchten Länder sind in der Mitte der beiden Tendenzen angesiedelt.

Hinsichtlich der Herkunft lassen sich bedeutende Unterschiede feststellen (Tabelle 4*). So sind 37,8% der Italiener und 33,3% der Türken, aber weniger als 20% der Portugiesen oder Ex-Jugoslawen in der Schweiz geboren. Bei den in der Schweiz geborenen Italienern handelt es sich mehrheitlich um die 20- bis 39-jährigen, gut in den Arbeitsmarkt und die Gesellschaft des Aufnahmelandes eingegliederten Kinder der Nachkriegseinwanderergeneration, die es vorgezogen haben, ihre ursprüngliche Nationalität zu behalten. 90% der Türken sind hingegen Kinder gegenwärtiger Erwerbsspersonen und jünger als 19 Jahre: Ihr zukünftiges Migrationsverhalten dürfte, zumindest für die kommenden Jahre, im Wesentlichen von jenem ihrer Eltern abhängen. Die zweite Generation von Spaniern weist eine den Italienern ähnliche Altersstruktur auf, während es sich bei den in der Schweiz geborenen Ex-Jugoslawen und Portugiesen fast ausschliesslich um Kinder handelt. Im Übrigen sei darauf hingewiesen, dass es zurzeit nicht möglich ist, unter den 23% in der Schweiz geborenen Ausländern zwischen der zweiten und dritten Einwanderungsgeneration zu unterscheiden.

Einwanderungsgründe

Das Zentrale Ausländerregister liefert Informationen über die Gründe der Erteilung von Aufenthaltsbewilligungen an ausländische Staatsangehörige. Bei der Interpretation dieser Daten muss berücksichtigt werden, dass die – durch den Erhalt einer Aufenthaltsbewilligung definierte – Einwanderung verschiedene Gründe haben kann und nur der zur

Tabelle 5* Einwanderungsgründe nach Nationalität, 1996-1998 (in Prozent)

	Italien	Spanien	Portugal	Ex-Jugoslawien	Türkei	Übrige	Total
Männer							
Aufnahme einer Erwerbstätigkeit	42,1	34,1	52,6	16,2	2,6	36,0	32,6
Ausbildung	7,5	15,8	1,0	0,7	4,5	21,6	14,3
Familienzusammenführung	21,2	23,9	37,6	55,5	40,0	15,0	25,9
Heirat mit einer Schweizerin	13,5	6,1	1,8	9,0	14,1	12,6	11,1
Übertritt aus Asylbereich	0,0	0,0	0,0	8,3	31,9	5,1	5,9
Andere	15,7	20,0	7,0	10,3	6,9	9,7	10,1
Total	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0
Frauen							
Aufnahme einer Erwerbstätigkeit	13,0	13,7	26,4	2,7	1,0	18,4	15,4
Ausbildung	10,5	16,1	1,0	0,6	3,2	18,6	13,1
Familienzusammenführung	45,7	46,0	64,1	77,9	53,1	27,0	41,0
Heirat mit einem Schweizer	8,8	9,3	3,3	4,0	7,4	22,4	16,2
Übertritt aus Asylbereich	0,0	0,0	0,0	8,6	28,2	2,9	4,3
Andere	22,0	14,9	5,1	6,1	7,2	10,7	9,9
Total	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0

Quelle: Zentrales Ausländerregister (Asylsuchende nicht mitberücksichtigt)

Gewährung der Aufenthaltsbewilligung führende Hauptgrund angegeben wird. Es sei ausserdem daran erinnert, dass für das Zentrale Ausländerregister die asylbedingte Einwanderung in der Regel mit dem Erhalt des Flüchtlingsstatus verbunden ist.

Wie Tabelle 5* verdeutlicht, ist ein sehr hoher Anteil der jüngsten (d.h. zwischen 1996 und 1998⁹⁾ verzeichneten) Einwanderung durch den Familiennachzug bedingt. Die Familienzusammenführung stellt auch in anderen Ländern den Haupteinwanderungsgrund der Frauen aller fünf untersuchten Nationalitäten und der männlichen Staatsangehörigen aus Ex-Jugoslawien dar. Die Einwanderung (oder statistisch gesehen der Übertritt in die ständige Wohnbevölkerung) der Personen türkischer Nationalität steht in drei von zehn Fällen mit dem Asyl in Zusammenhang. Nur 52,6% der portugiesischen, 42,1% der italienischen und 34,1% der spanischen Männer wandern als Arbeitskräfte ein. Ganz allgemein geben die Männer häufiger berufliche, die Frauen hingegen familiäre Gründe an.

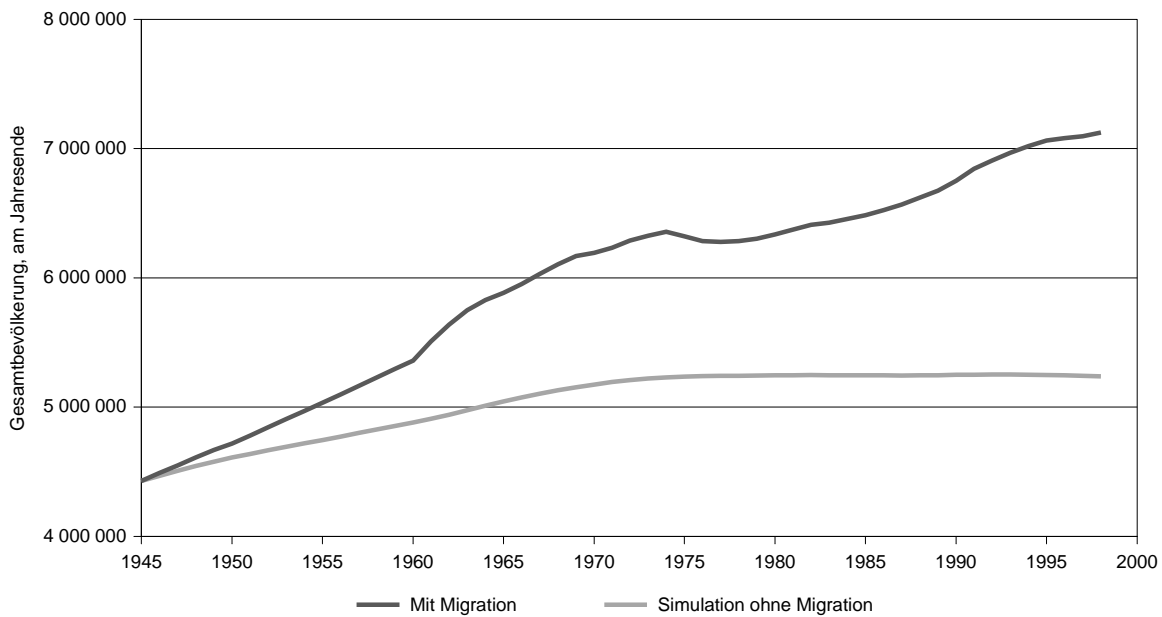
3.3 Auswirkungen von 50 Jahren Migration auf die Wohnbevölkerung in der Schweiz

Um den Einfluss der nach dem Zweiten Weltkrieg einsetzenden Wanderströme auf den Umfang und die Zusammensetzung der Bevölkerung der Schweiz messen zu können, bedienten wir uns der Hypothese einer vollständigen Schliessung der Schweizer Grenzen ab dem 31. Dezember 1945, und wendeten geeignete Fruchtbarkeits- und Sterblichkeitsraten auf die ständige Wohnbevölkerung an (Wanderungssaldo und -volumen gleich Null, vgl. Le Bras, 1991).

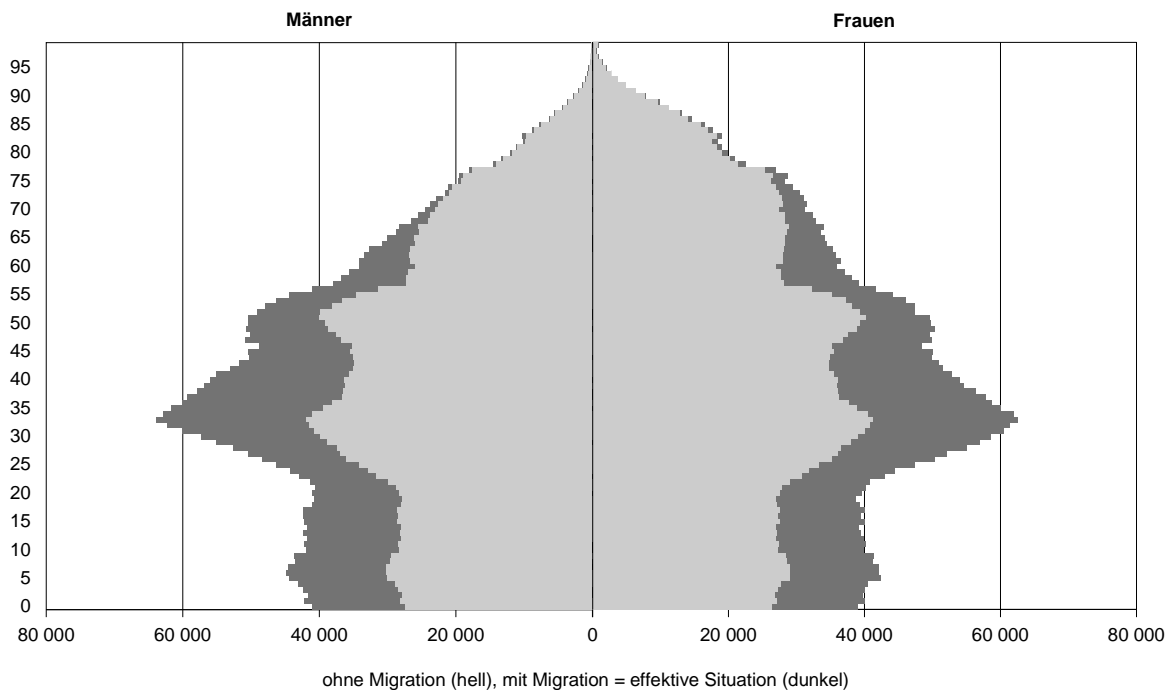
Die Bevölkerung am 31. Dezember 1945 wurde mittels einer retrospektiven Rekonstruktion geschätzt. Zu jenem Zeitpunkt lag der Anteil der vor allem aus den Nachbarländern (Italien, Deutschland, Frankreich und Österreich) stammenden ausländischen Bevölkerung nur gerade bei rund 6%. Nach der Ausschaltung der Wanderungen wurden die Geburten unter der 1945 vorhandenen Bevölkerung mittels der zwischen 1945 und 1998 verzeichneten

⁹⁾ Eine Periode der wirtschaftlichen Erholung, die auf die Krise Mitte der 1990er-Jahre folgte.

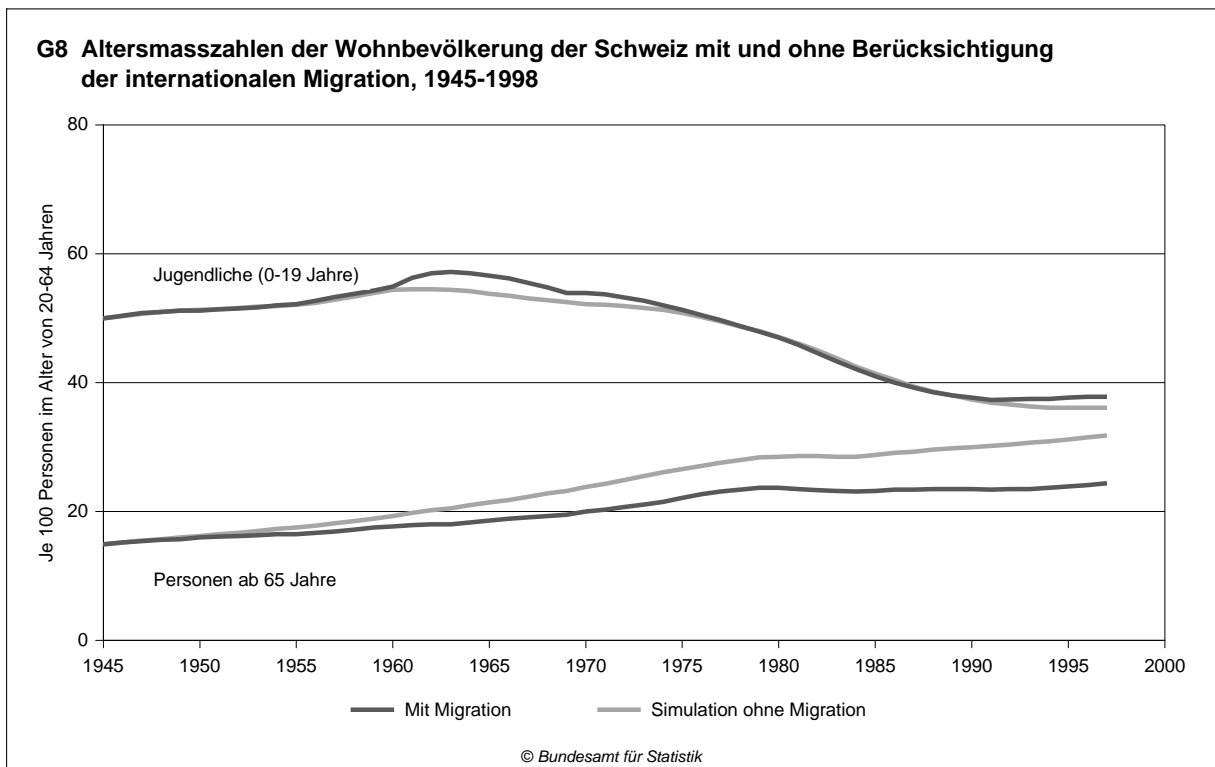
G6 Bevölkerungswachstum der Schweiz mit und ohne Berücksichtigung der internationalen Migration, 1945-1998



G7 Altersstruktur der Wohnbevölkerung der Schweiz am 31. Dezember 1998 mit und ohne Berücksichtigung der internationalen Migration



Geburtenhäufigkeit geschätzt, während die Sterbefälle anhand der für die Zeiträume 1938/44, 1948/53, 1958/63, 1968/73, 1978/83 und 1988/93 berechneten Sterbetafeln sowie von Daten aus Längsschnittanalysen bestimmt wurden (Menthonnex und Wanner, 1996).

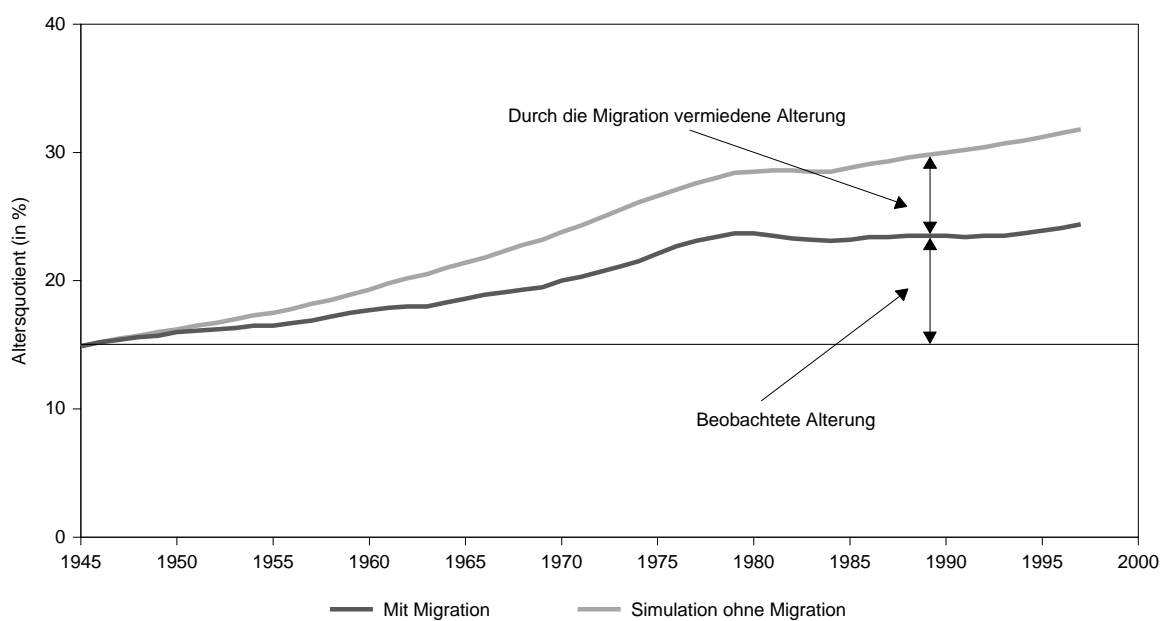


Die Bevölkerung in der Schweiz zählte 1945 4,43 Millionen Personen. Ohne die Wanderungen hätte sich diese Zahl Ende 1998 auf 5,24 Millionen statt der tatsächlich verzeichneten 7,12 Millionen belaufen (Grafik G6). Die Bevölkerung wäre ausserdem durch eine stärkere Alterung gekennzeichnet gewesen, wie der Altersaufbau verdeutlicht. Die Alterspyramide wäre für die jüngeren Altersklassen sehr viel schmäler ausgefallen; bei den Altersklassen ab 75 hätte sie jedoch keine Unterschiede gezeigt (Grafik G7).

Von 1945 bis 1998 haben sich die klassischen Alterungsindikatoren (Anteil der Bevölkerung ab 65 Jahren, Altersquotient) stark verändert. So ist der Anteil der Personen ab 65 Jahren von 9,0% im Jahr 1945 auf 15,2% im Jahr 1998 gestiegen (Tabelle 6*). Zwischen der effektiv verzeichneten Alterung und der ohne den Beitrag der Wanderungen resultierenden Alterung lässt sich nur ein relativ geringer Unterschied feststellen (Grafiken G8 und G9). So hätte sich der Anteil der über 65-Jährigen ohne die grenzüberschreitenden Wanderungen auf 19,0% belaufen. Anders ausgedrückt: Die Migrationsströme haben die Erhöhung dieses Indikators nur um 3,8 Prozentpunkte (oder 38%) reduziert. Gleichzeitig ist der Altersquotient (d.h. das Verhältnis der Personen ab 65 Jahren im Vergleich zu den 20- bis 64-jährigen Personen) dank der Wanderungen von 14,9% (1945) auf nur 24,6% (1998) statt auf 32,0% gestiegen. Der Alterungsprozess der Bevölkerung wurde dank der Wanderungen um 7,4 Prozentpunkte oder 44% gebremst (Grafik G9).

Die ausländische Bevölkerung war während eines Teils des Beobachtungszeitraumes durch eine starke Rotation gekennzeichnet und übte deshalb keinen nachhaltigen Einfluss auf die Struktur der Wohnbevölkerung in der Schweiz aus. Wie in den übrigen europäischen Ländern wurde in der Schweiz die noch vor dem Zweiten Weltkrieg einsetzende Alterung durch eine Periode starker Geburtenhäufigkeit, den so genannten Baby Boom, gebremst. Der Baby Boom betraf jedoch hauptsächlich die Frauen schweizerischer Nationalität.

G9 Altersquotient der Wohnbevölkerung der Schweiz mit und ohne Berücksichtigung der internationalen Migration, 1945-1998



© Bundesamt für Statistik

An dieser Stelle sei jedoch darauf hingewiesen, dass – wie auch mehrere andere Studien bereits festgestellt haben (Wattelar und Roumans (1991) für Belgien, Blanchet (1988) für Frankreich, Lesthaeghe *et al.* (1988) für Europa) – die Migrationsströme nicht ausreichen, um das Verhältnis zwischen der Bevölkerung im Rentenalter und jener im erwerbsfähigen Alter konstant zu halten. Sie tragen jedoch dazu bei, den Alterungsprozess der Bevölkerung zu verlangsamen.

Tabelle 6* Demografische Indikatoren der Wohnbevölkerung der Schweiz mit und ohne Berücksichtigung der internationalen Migration, 1945-1998

	Beobachtete Bevölkerung	Simulation ohne Wanderungen
<i>Bevölkerungsstand am 31. Dezember</i>		
1945	4428,1	4428,1
1950	4717,2	4610,0
1960	5360,2	4881,1
1970	6193,1	5174,5
1980	6335,2	5245,5
1990	6842,8	5249,4
1998	7123,5	5242,2
<i>Jährliche Wachstumsrate, in %</i>		
1945-50	1,3	0,8
1950-60	1,3	0,6
1960-70	1,5	0,6
1970-80	0,2	0,1
1980-90	0,8	0,0
1990-98	0,5	0,0
<i>Verteilung nach Altersklassen, Ende 1998, in %</i>		
0-19 Jahre (1945: 30.3%)	23,3	21,5
20-39 Jahre (1945: 30.7%)	29,6	27,2
40-59 Jahre (1945: 30.0%)	32,0	32,3
60-79 Jahre (1945: 8.0%)	11,2	13,8
80 Jahre und älter (1945: 1.0%)	4,0	5,2
<i>Jugendquotient</i>		
1945	50,0	50,0
1960	54,9	54,4
1980	47,0	47,1
1998	37,8	36,1
<i>Altersquotient</i>		
1945	14,9	14,9
1960	17,7	19,3
1980	23,7	28,5
1998	24,6	32,0
<i>Gesamtquotient</i>		
1945	64,9	64,9
1960	72,6	73,7
1980	70,7	75,7
1998	62,4	68,1
Jugendquotient: Verhältnis der 0-19-Jährigen zu den 20-64-jährigen Personen Altersquotient: Verhältnis der 65-Jährigen und Älteren zu den 20-64-jährigen Personen Gesamtquotient: Verhältnis der 0-19-Jährigen und 65-Jährigen und Älteren zu den 20-64-jährigen Personen		

4 Geschlechts- und Altersstruktur der ausländischen Bevölkerung

Die ausländische Bevölkerung wies Ende 1998 – sowohl bei den Männern als auch bei den Frauen – einen hohen Anteil an Personen im erwerbsfähigen Alter auf (Grafik G10). Der starke Rückgang bei den Frauen im Vergleich zu den Männern in den Altersgruppen ab 30 Jahren ist auf die automatische Einbürgerung ausländischer Frauen bei ihrer Heirat mit einem Schweizer bis Ende 1991 zurückzuführen.

Heute besitzen mehr Männer als Frauen in der Schweiz eine ausländische Nationalität. Dies war nicht immer der Fall, setzte sich doch die ausländische Bevölkerung bis 1950 mehrheitlich aus Frauen zusammen; betrug das Geschlechterverhältnis in der Schweizer Bevölkerung 94,8 Männer auf 100 Frauen, so lag es in der ausländischen Bevölkerung bei weniger als 70 zu 100. Die Einwanderung von Arbeitskräften in den 1950er-Jahren führte zu einer Umkehrung dieses Verhältnisses. Bei der Eidgenössischen Volkszählung von 1990 wurden 139,2 Männer je 100 Frauen ausländischer Nationalität verzeichnet. Die bei der Volkszählung zu Grunde gelegte Definition der Bevölkerung überschätzt jedoch dieses Verhältnis, welches gemäss der Definition der ständigen Wohnbevölkerung für diesen Zeitpunkt 126,7 betrug (vgl. Kapitel 2). Der Familiennachzug und die im Laufe der 1990er-Jahre veränderten Einbürgerungsbestimmungen senkten das Verhältnis Ende 1998 auf 114,8 Männer je 100 Frauen (Tabelle 7*).

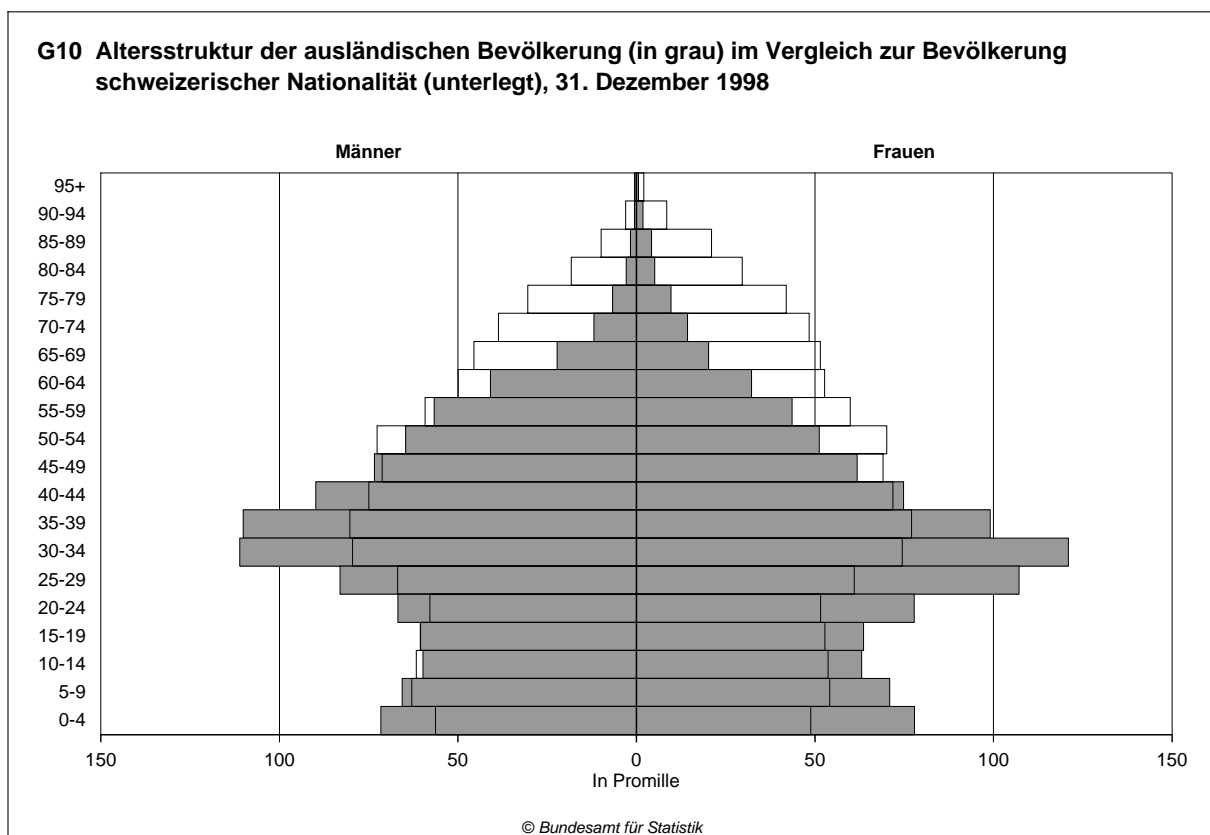


Tabelle 7* Geschlechterverhältnis nach Nationalität, 1941-1998

	1941	1950	1960	1970	1980	1990	1998
Anzahl Männer pro 100 Frauen							
Total	93,4	93,0	96,3	97,1	95,8	97,3	95,4
Schweizer	94,5	94,8	92,9	92,0	91,1	90,0	91,3
Ausländer	76,2	69,2	130,1	126,4	127,7	139,2	114,8
Italien	91,3	81,2	168,8	138,6	132,9	138,1	133,2
Spanien	83,7	87,6	136,0	136,8	132,4	131,6	120,4
Portugal	96,9	150,7	113,3	105,9	162,2	138,8	108,4
Ex-Jugoslawien	78,0	120,8	121,4	116,0	168,4	153,8	112,0
Türkei	135,8	153,2	160,1	188,7	125,4	146,2	115,6

Quellen: 1941-1990 Volkszählungen; 1998: Zentrales Ausländerregister (ZAR)
Wegen unterschiedlicher Definition der ausländischen Wohnbevölkerung sind die auf Basis der Volkszählungen bzw. des ZAR ermittelten Geschlechterverhältnisse nicht direkt miteinander vergleichbar
kursiv: weniger als 1000 erfasste Personen

Tabelle 8* Masszahlen zur Altersstruktur nach Nationalität, 1941-1998

	1941	1950	1960	1970	1980	1990	1998
Jugendquotient							
Total	49,0	53,2	53,6	52,7	46,2	36,8	37,8
Schweizer	50,0	55,0	57,4	54,4	47,0	37,5	37,5
Ausländer	33,5	29,9	29,3	45,8	42,5	33,9	38,9
Italien	...	...	...	46,5	49,8	33,4	26,3
Spanien	...	...	...	30,6	36,0	33,6	28,9
Portugal	...	...	...	32,1	25,0	35,7	47,5
Ex-Jugoslawien	...	...	...	20,3	22,9	43,1	67,6
Türkei	...	...	...	36,3	72,6	60,1	64,7
Altersquotient							
Total	13,8	16,8	17,6	19,6	23,5	22,9	24,6
Schweizer	13,7	16,8	19,1	23,2	26,9	27,4	29,4
Ausländer	16,1	16,5	7,2	4,9	6,6	5,4	7,4
Italien	...	...	...	3,1	5,7	7,0	12,5
Spanien	...	...	...	0,7	1,3	2,3	5,8
Portugal	...	...	...	1,0	0,6	0,3	0,5
Ex-Jugoslawien	...	...	...	0,7	0,7	0,6	1,4
Türkei	...	...	...	1,0	1,3	1,0	2,2
Gesamtquotient							
Total	62,9	70,0	71,2	72,3	69,7	59,6	62,4
Schweizer	63,7	71,8	76,5	77,6	73,8	64,9	66,9
Ausländer	49,6	46,4	36,5	50,6	49,1	39,4	46,3
Italien	...	...	...	49,6	55,5	40,4	38,8
Spanien	...	...	...	31,3	37,3	36,0	34,6
Portugal	...	...	...	33,1	25,7	36,0	48,0
Ex-Jugoslawien	...	...	...	21,0	23,5	43,6	69,0
Türkei	...	...	...	37,3	73,9	61,1	66,9

Quellen: 1941-1990 Volkszählungen; 1998: Zentrales Ausländerregister (ZAR)
Jugendquotient: Verhältnis der 0-19-Jährigen zu den 20-64-jährigen Personen
Altersquotient: Verhältnis der 65jährigen und Älteren zu den 20-64jährigen Personen
Gesamtquotient: Verhältnis der 0-19-Jährigen und der 65-Jährigen und Älteren zu den 20-64-jährigen Personen
Wegen unterschiedlicher Definition der ausländischen Wohnbevölkerung sind die auf der Basis der Volkszählungen bzw. des ZAR berechneten Altersmasszahlen nicht direkt miteinander vergleichbar.

Auch die Altersstruktur der ausländischen Bevölkerung veränderte sich im Laufe der letzten 50 Jahre, und zwar verjüngte sie sich. 1941 dominierten noch die älteren Altersgruppen, d.h. der Anteil der 65-Jährigen und Älteren gemessen an den 20-24-Jährigen war höher als in der schweizerischen Bevölkerung (Tabelle 8*). Heute weist die ausländische Bevölkerung einen Altersaufbau in Form einer Tanne mit einem überwiegenden Anteil von rund

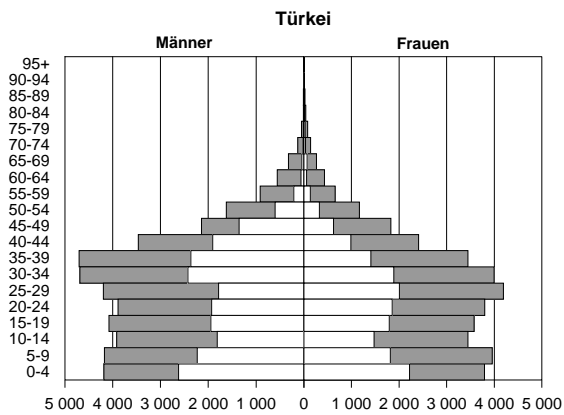
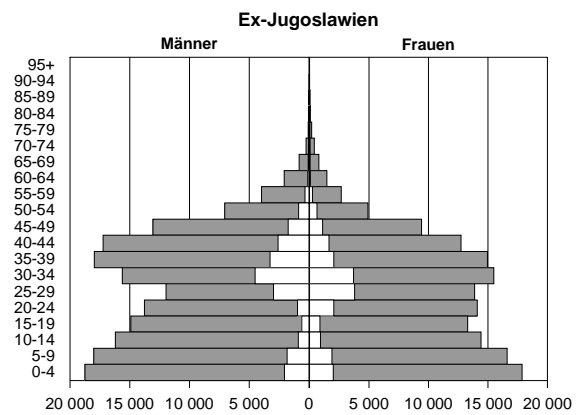
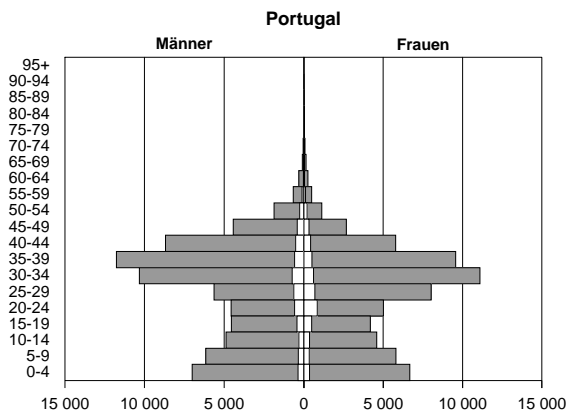
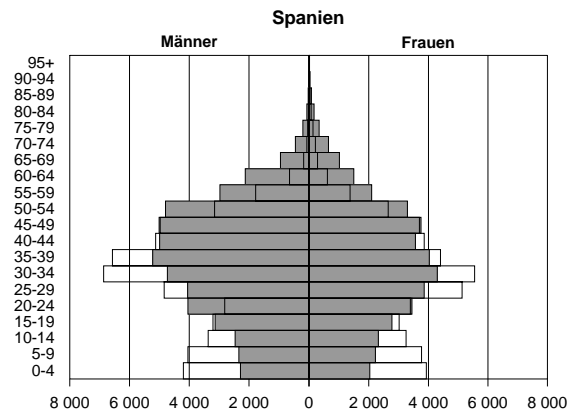
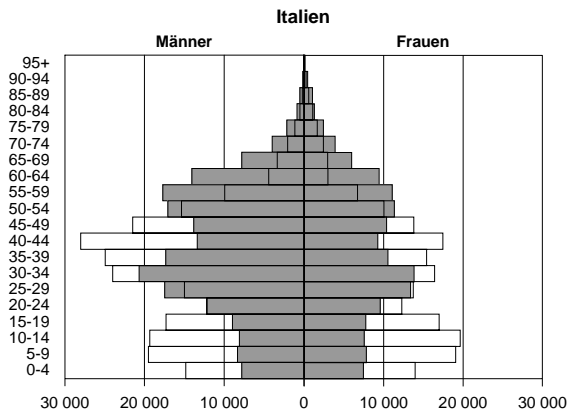
30-jährigen Erwachsenen und Kindern auf. Proportional gesehen ist der Anteil der 50-Jährigen und Älteren unter den Ausländern kleiner als unter den Schweizern. Weiter liegt das Verhältnis zwischen den Personen ab 65 Jahren und jenen im Alter von 20 bis 64 Jahren für die Ausländer unter 7,5%¹⁰⁾, gegenüber fast 30% für die Schweizer. Demgegenüber ist der Jugendquotient (Verhältnis der 0- bis 19-Jährigen zu den 20- bis 64-Jährigen) der ausländischen Bevölkerung höher als jener der schweizerischen Bevölkerung.

Die auf absoluten Zahlen basierenden Grafiken G11 zeigen die Altersstruktur der fünf untersuchten Nationalitäten Ende 1998 im Vergleich zu Ende 1980. Dabei lassen sich zwei Entwicklungen beobachten. Die abnehmende italienische Bevölkerung verliert vor allem junge sowie 30- bis 49-jährige Erwerbspersonen. Gleichzeitig lässt sich eine Zunahme der 50-bis 69-jährigen Personen feststellen. Die Rückkehrrate der Italiener am Ende ihres Erwerbslebens ist dennoch hoch. Die spanische Bevölkerung weist ähnliche Merkmale wie die italienische Bevölkerung auf.

Die drei übrigen Gruppen sind durch eine Altersstruktur mit viel mehr jüngeren Personen gekennzeichnet. Ist die portugiesische Bevölkerung durch eine Ausgewogenheit zwischen Männern und Frauen und eine relativ breite Basis geprägt, so überwiegen in der Bevölkerung aus Ex-Jugoslawien die Männer. Die Bevölkerung türkischer Abstammung besitzt eine ähnliche Altersstruktur, mit einem hohen Anteil von jungen Erwerbspersonen und Kindern sowie einem sehr geringen Prozentsatz an Rentnern (BFS, 1999).

⁹⁾ Dieser Wert ist sogar noch tiefer, wenn man die im Rahmen der Volkszählung gebräuchliche Definition der Wohnbevölkerung anwendet.

G11 Altersstruktur der ausländischen Bevölkerung am 31. Dezember 1998 (grau) und am 31. Dezember 1980 (unterlegt)



© Bundesamt für Statistik

5 Fruchtbarkeitsverhalten der Ausländerinnen

Im Folgenden geht es um drei Aspekte des Fruchtbarkeitsverhaltens der Ausländerinnen. Zunächst wird die *Geburtenhäufigkeit* der Frauen ausländischer Nationalität mittels des Vergleichs der im Aufnahmeland (Geburtenhäufigkeit in der Schweiz insgesamt) und im Herkunftsland festzustellenden Situation untersucht. Danach soll der – Verzerrungen weniger unterworfenen – *Geburtenzeitplan* beschrieben werden. Abschliessend folgt eine Untersuchung der *nichtehelichen Geburtenhäufigkeit*. Da keine Informationen über die Fruchtbarkeit der Frauen ausländischer Herkunft vor oder nach ihrer Einbürgerung oder gemäss der Aufenthaltsdauer vorliegen, lässt sich die Übernahme neuer Verhaltensweisen infolge der Einwanderung schwer beschreiben. Dank gewisser Resultate ist es jedoch möglich, allgemeine Tendenzen herauszuschälen.

Zunächst muss auf drei spezifische Probleme hingewiesen werden, die mit der Messung der Fruchtbarkeit der ausländischen Bevölkerung verbunden sind. Erstens hängen Fruchtbarkeitsverhalten und Migrationshintergrund eng zusammen. Eine Schwangerschaft oder die Geburt eines Kindes können dazu führen, dass der Zeitpunkt der Ein- oder Auswanderung vor- oder hinausgeschoben wird, und die Migration kann umgekehrt das Fruchtbarkeitsverhalten der zugewanderten Frauen und zwar insbesondere den Geburtenzeitplan beeinflussen. Der nicht zur ständigen Wohnbevölkerung gehörende Teil der ausländischen Bevölkerung (Asylsuchende oder Kurzeitaufenthalter) erschwert zudem die Berechnung der Geburtenhäufigkeit gewisser Ausländergruppen, da zwar die Geburt des Kindes beim Zivilstandsamt gemeldet wird, die Mutter hingegen nicht in den Statistiken der ständigen Wohnbevölkerung verzeichnet ist¹¹⁾. Dies führt dazu, dass die Geburtenhäufigkeit überschätzt wird. Dieses Problem stellt sich besonders für die Nationalitäten mit einem hohen Anteil von Asylsuchenden (vor allem aus der Türkei und Ex-Jugoslawien) und macht Korrekturverfahren erforderlich (vgl. Wanner, 1996). Das bis Ende 1991 gültige Gesetz über den Erwerb des Schweizer Bürgerrechts und insbesondere der automatische Erwerb des Schweizer Bürgerrechts bei der Heirat mit einem Schweizer setzen zudem den Interpretationsmöglichkeiten der Resultate Grenzen: fielen doch bis zum Inkrafttreten des neuen Gesetzes die ausländischen Frauen, die einen Schweizer heirateten, aus der Gruppe der Ausländerinnen heraus. Ihre in der Regel hohe Geburtenhäufigkeit trug damit zu einer Erhöhung der zusammengefassten Geburtenziffer der Schweizerinnen bei, während jene der Ausländerinnen zurückging: In der Gruppe der Ausländerinnen verblieben nur die unverheirateten oder die mit einem Ausländer verheirateten Frauen.

1997 wurden unter den Frauen ausländischer Nationalität über 26'500 Lebendgeburten verzeichnet; fast jede dritte Geburt entfiel damit auf eine Ausländerin. Diese Zahl teilt sich folgendermassen auf: Italien 3525 Geburten; Spanien 1076 Geburten; Portugal 3288 Geburten; Türkei 1646 Geburten; Ex-Jugoslawien 7763 Geburten, davon 795 Geburten von Frauen aus Kroatien, 745 Geburten von Frauen aus Bosnien-Herzegowina und 949 Geburten von Frauen aus Mazedonien.

¹⁰⁾ Seit 1998 wird der Aufenthaltsstatus der Personen des Asylbereichs von den Zivilstandsämtern erfasst.

5.1 Geburtenhäufigkeit

Bis ungefähr 1960 war die Geburtenhäufigkeit der in der Schweiz wohnenden Ausländerinnen sehr tief. Dies lag daran, dass diese sich wegen des Prinzips der Rotation ausländischer Arbeitskräfte nur für kurze Zeit in der Schweiz aufhielten. Schwangerschaft und – in der Schweiz wenig zahlreiche – Kinder (vgl. Tabelle 8*) stellten ein Hindernis für den Erhalt einer Stelle und einer jährlichen Aufenthaltsbewilligung dar. Die wenigen Tabellen, die zur Verfügung stehen, zeigen, dass bis zu Beginn der 1970er-Jahre die Fruchtbarkeit der Frauen ausländischer Nationalität deutlich niedriger war als jene der Schweizerinnen.

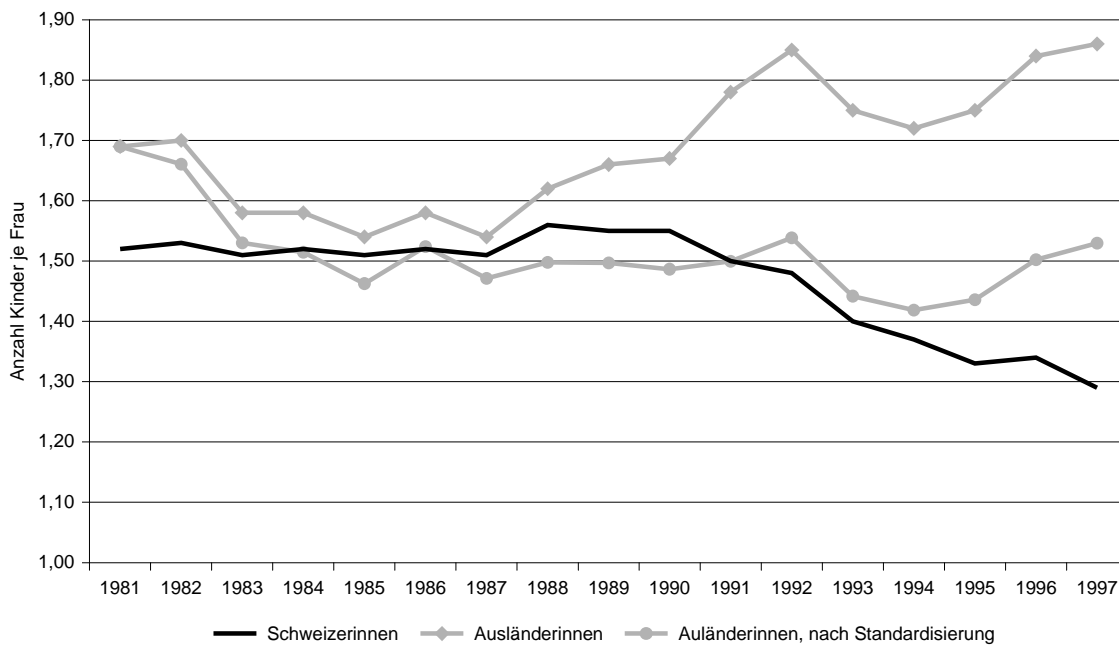
Ab 1970 nahm die Geburtenhäufigkeit unter den ausländischen Frauen mit der Verlängerung der Aufenthaltsdauer der Ausländer und dem häufigeren Familiennachzug deutlich zu. Die zusammengefasste Geburtenziffer (ZGZ) wurde jedoch erst Ende der 1980er-Jahre signifikant höher als jene der Schweizerinnen (Grafik G13). Bis zu diesem Zeitpunkt stammten die in der Schweiz lebenden ausländischen Frauen mehrheitlich aus europäischen Ländern, die sehr ähnliche Geburtenziffern wie die Schweiz aufweisen. Ende der 1980er-Jahre schliesslich diversifizierte sich die Migrationströme, und der Anteil von Frauen aus Ländern mit einer höheren Geburtenhäufigkeit als der Schweiz verstärkte sich. Somit lässt sich die im letzten Jahrzehnt des 20. Jahrhunderts festzustellende Erhöhung der Geburtenhäufigkeit unter den ausländischen Frauen vor allem durch die in der Schweiz anwesenden ausländischen Nationalitäten erklären. Geht man von einer konstanten Verteilung der Ausländerinnen gemäss ihrer Nationalität aus, bzw. wendet man auf die zusammengefasste Geburtenziffer eine doppelte Standardisierung (Alter-Nationalität) an, so bleibt der Indikator bis 1992 gleich, verringert sich danach bis 1994, um dann leicht auf einen Wert von fast 1,5 Kinder pro Frau zu steigen (Grafik G12). Die für die einzelnen Nationalitäten berechneten Indikatoren zeigen im Übrigen eine rückläufige Tendenz, die im Gegensatz zum für das Total der Ausländer berechneten Anstieg steht (Tabelle 9*).

Tabelle 9* Zusammengefasste Geburtenziffer (ZGZ) nach Nationalität, 1981-1997

Jahr	Total		Schweizerinnen		Ausländerinnen		Italien		Spanien		Portugal		Ex-Jugoslawien		Türkei	
	Anzahl	ZGZ	Anzahl	ZGZ	Anzahl	ZGZ	Anzahl	ZGZ	Anzahl	ZGZ	Anzahl	ZGZ	Anzahl	ZGZ	Anzahl	ZGZ
1981	73 747	1,55	61 611	1,52	12 136	1,69	5 205	1,88	1 668	1,83	...	...	...	...	1 323	3,36
1982	74 916	1,56	62 457	1,53	12 459	1,70	4 852	1,80	1 726	1,88	...	...	...	...	1 510	3,44
1983	73 659	1,52	61 917	1,51	11 742	1,58	4 366	1,66	1 538	1,65	...	...	1 306	2,08	1 435	3,04
1984	74 710	1,53	62 905	1,52	11 805	1,58	4 225	1,64	1 456	1,58	...	...	1 326	2,09	1 427	2,90
1985	74 684	1,52	63 009	1,51	11 675	1,54	3 942	1,55	1 429	1,53	...	...	1 411	2,09	1 465	2,86
1986	76 320	1,53	64 069	1,52	12 251	1,58	3 863	1,53	1 415	1,48	...	...	1 599	2,22	1 454	2,79
1987	76 505	1,52	64 100	1,51	12 405	1,54	3 585	1,42	1 394	1,43	1 306	2,00	1 756	2,23	1 590	2,96
1988	80 345	1,57	66 827	1,56	13 518	1,62	3 516	1,34	1 501	1,56	1 715	2,28	2 058	2,49	1 769	3,18
1989	81 180	1,56	66 711	1,55	14 469	1,66	3 440	1,31	1 428	1,47	1 901	2,19	2 556	2,74	1 939	3,34
1990	83 939	1,59	67 493	1,55	16 446	1,67	3 531	1,33	1 453	1,48	2 264	2,22	3 344	2,92	2 045	2,76
1991	86 200	1,58	67 283	1,50	18 917	1,78	3 452	1,29	1 358	1,38	2 719	2,20	4 757	3,33	2 131	2,83
1992	86 910	1,58	66 216	1,48	20 694	1,85	3 575	1,32	1 364	1,40	3 050	2,15	5 845	3,37	1 996	2,63
1993	83 762	1,51	62 162	1,40	21 600	1,75	3 408	1,24	1 180	1,25	3 071	1,98	6 208	2,82	1 900	2,33
1994	82 980	1,49	60 045	1,37	22 935	1,72	3 426	1,24	1 175	1,27	3 285	1,99	6 646	2,50	1 826	2,19
1995	82 203	1,48	57 747	1,33	24 456	1,75	3 466	1,25	1 137	1,25	3 344	1,93	7 506	2,51	1 657	1,94
1996	83 007	1,50	56 956	1,34	26 051	1,84	3 470	1,26	1 170	1,32	3 435	1,98	7 870	2,51	1 707	1,98
1997	80 584	1,48	54 052	1,29	26 532	1,86	3 525	1,32	1 078	1,27	3 288	1,94	7 763	2,41	1 646	1,91

Bei der Berechnung der ZGZ wurden die Geburten von Asylsuchenden nicht mitberücksichtigt

G12 Zusammengefasste Geburtenziffer nach Herkunft, 1981-1997



© Bundesamt für Statistik

Anmerkung: Die standardisierte Geburtenhäufigkeit der Ausländerinnen wird unter der Annahme ihrer konstanten Verteilung seit 1981 ermittelt. Ihre Berechnung erfolgt anhand des gewichteten Mittels der altersspezifischen Geburtenziffern der einzelnen Nationalitäten. Als Gewichtungsfaktor dient die am 1. Januar 1981 erfasste weibliche Bevölkerung nach Alter und Nationalität.

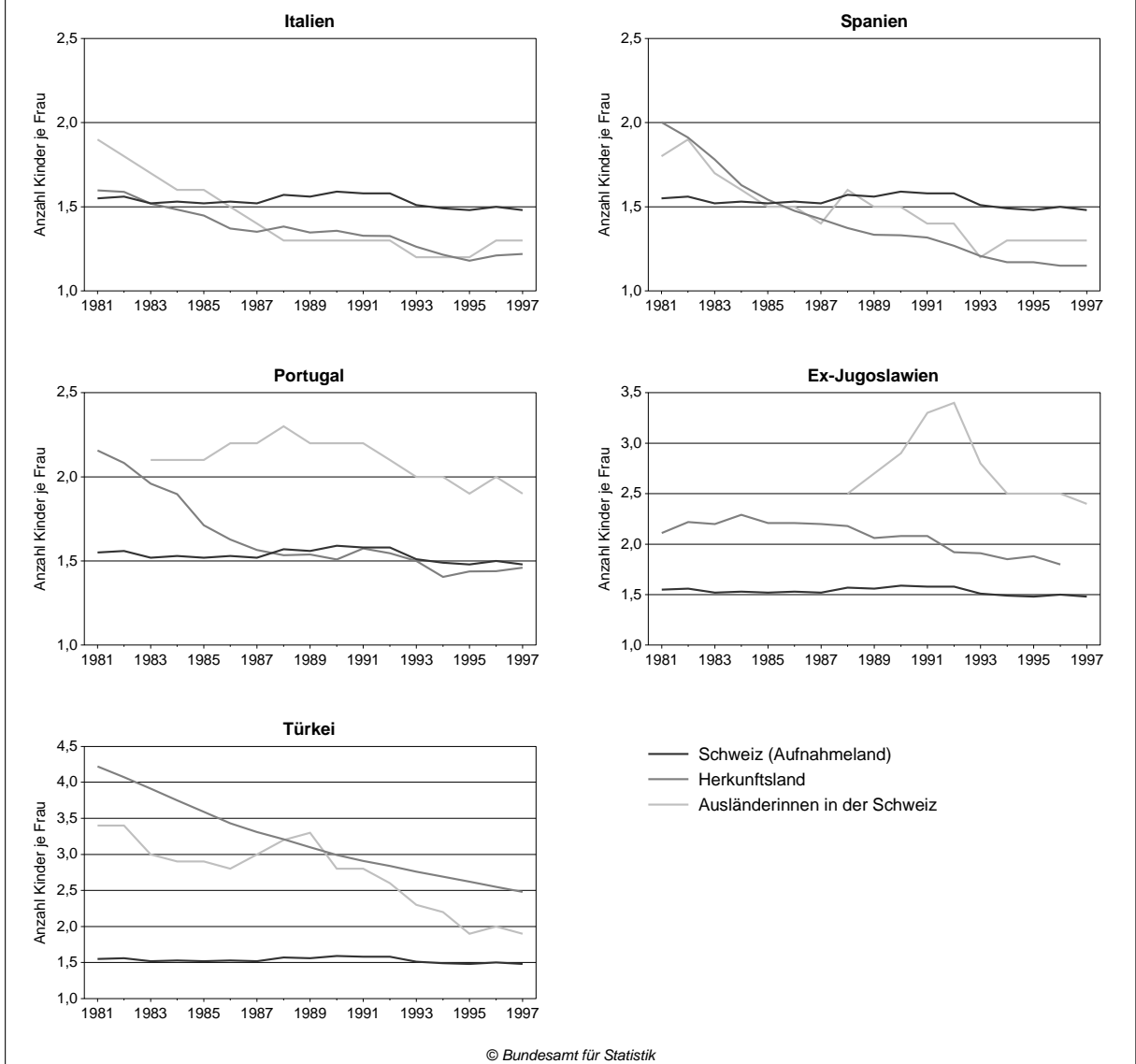
Auswirkungen der Wanderungen auf die Geburtenhäufigkeit

Die Unterschiede zwischen den verschiedenen ausländischen Gemeinschaften in der Schweiz sind noch schwächer; dies spiegelt den Einfluss des allgemeinen Lebenskontexts auf das Fruchtbarkeitsverhalten wider. Drei Situationen sind nach der Migration zu beobachten:

- die *Angleichung des Fruchtbarkeitsverhaltens* der ausländischen Frauen an jenes des Aufnahmelandes;
- die *Beibehaltung des eingeführten Fruchtbarkeitsverhaltens* bzw. sogar dessen Verbreitung im Aufnahmeland durch gemischte Ehen;
- ein sowohl vom Aufnahmeland als auch vom Herkunftsland stark abweichendes Fruchtbarkeitsverhalten auf Grund einer zuwanderungsbedingten Selektion der Frauen (hohes Bildungsniveau, Abstammung aus einer Region mit einem sich vom Land insgesamt unterscheidenden Fruchtbarkeitsverhalten etc.)

All diese Situationen lassen sich in der Schweiz beobachten (Grafik G13). So weisen die Italienerinnen und Spanierinnen eine stark von den Tendenzen in ihrem Herkunftsland geprägte Geburtenhäufigkeit auf. Bis 1985 verzeichneten diese Gruppen eine höhere – das Fruchtbarkeitsgefälle zwischen Herkunfts- und Aufnahmeland widerspiegelnde – Geburtenhäufigkeit als die Schweiz insgesamt. Seitdem fand eine Umkehr dieser Tendenz statt: Die entsprechenden Indikatoren der in der Schweiz lebenden Frauen italienischer und

G13 Zusammengefasste Geburtenziffer der Ausländerinnen in der Schweiz im Vergleich zur Schweiz insgesamt und dem jeweiligen Heimatstaat, 1981-1997



spanischer Nationalität sind niedriger als jene der Bevölkerung des Aufnahmelandes und nähern sich jenen der Bevölkerung ihres Herkunftslandes. Eine leichte Anpassung nach oben lässt sich jedoch seit Ende der 1980er-Jahre für die Frauen spanischer und seit Mitte der 1990er-Jahre für die Frauen italienischer Nationalität beobachten. Im Falle der Italienerinnen lässt sich diese Entwicklung durch eine allmähliche «Rückbesinnung» der zweiten Generation auf die Verhaltensmuster ihres Herkunftslandes erklären, ein Prozess, der sich auch z.B. in den Vereinigten Staaten (Kahn, 1988; Ford, 1990) oder Kanada (Ram und George, 1990) für andere Ausländergemeinschaften feststellen liess.

Unter den Frauen aus Portugal und Ex-Jugoslawien ist eine signifikant höhere Geburtenhäufigkeit zu verzeichnen als in ihrem Herkunftsland. Ein Anpassungsphänomen kann in diesem Fall nicht als Erklärung angeführt werden, da der bei knapp zwei Kindern pro Frau liegende Indikator trotz einer leicht rückläufigen Tendenz höher ist als jener der Bevölkerung im Aufnahmeland. Ein Teil der verzeichneten Geburten bei den Portugiesinnen be-

trifft wahrscheinlich Frauen, die noch keine Niederlassungsbewilligung besitzen (und die damit nicht zur betrachteten Population gehören). Möglich ist auch, dass die in die Schweiz kommenden Frauen portugiesischer Nationalität vermehrt aus Bevölkerungsteilen stammen, die eine grosse Anzahl von Kindern zur Welt bringen, entweder weil sie aus einer Region mit überdurchschnittlich hoher Geburtenhäufigkeit stammen, oder aber weil sie sozioökonomische Merkmale aufweisen, die sie zu einer höheren Geburtenhäufigkeit veranlassen als zuhause in Portugal.

Im Falle der Frauen aus Ex-Jugoslawien ist angesichts der Datenprobleme rund um die Asylsuchenden eine gewisse Vorsicht bei der Interpretation der Zahlen und Tendenzen geboten, so auch beim Spitzenwert der Geburtenhäufigkeit um 1990. Die Herkunft der Mütter aus Ex-Jugoslawien ist im Übrigen nur ungenügend bekannt; möglicherweise lässt sich die hohe Geburtenhäufigkeit unter den Ex-Jugoslawinnen jedoch mit dem hohen Anteil an Frauen moslemischen Glaubens und damit tendenziell hoher Geburtenhäufigkeit erklären¹²⁾.

Bei den Frauen türkischer Nationalität fand im Laufe der 1990er-Jahre eine Anpassung der Geburtenhäufigkeit statt. Mit 2,5 Kindern pro Frau liegt diese jetzt zwischen jener im Herkunftsland und jener im Aufnahmeland. Die Assimilation eines neuen Fruchtbarkeitsverhaltens durch die türkischen Frauen nach ihrer Einwanderung ist schon häufig untersucht worden (Krishnan & Krotki, 1989, Feld, 1993, Schoorl, 1990 & 1995, Lesthaeghe & Surkyn, 1995). Die Fruchtbarkeitsstrategien der türkischen Bevölkerung in der Schweiz und in den anderen europäischen Ländern sind wahrscheinlich sowohl einerseits durch die eingeführten soziokulturellen und religiösen Werte als auch andererseits durch die mehr oder weniger bewusste Absicht beeinflusst, die Fruchtbarkeit nach unten hin zu korrigieren, um – und dies gilt insbesondere für die jüngere Generation - sozial mobil zu sein, oder aber auf Grund der mit einem Kind verbundenen Kosten.

5.2 Alter bei der Geburt des ersten Kindes

Je nach Nationalität zeigen sich bedeutende Unterschiede hinsichtlich des Alters bei der Geburt des ersten Kindes (Tabelle 10*). So liegt das Durchschnittsalter der aus Ex-Jugoslawien oder der Türkei stammenden Frauen bei der ersten Geburt bei knapp über 24 Jahren, jenes der Portugiesinnen bei über 26 Jahren und jenes der Italienerinnen und Spanierinnen bei 28. Die Frauen in der Schweiz bringen ihr erstes Kind immer später zur Welt, und dies trifft auch für die untersuchten ausländischen Gemeinschaften zu. Die im Laufe des letzten Jahrzehnts zu verzeichnende Erhöhung des Durchschnittsalters bei Geburt des ersten Kindes war relativ hoch im Falle der Italienerinnen, der Spanierinnen und Türkinnen, jedoch geringer bei den Portugiesinnen und Ex-Jugoslawinnen.

Vergleicht man das Alter der Ausländerinnen bei der Geburt des ersten Kindes mit den entsprechenden Gesamtwerten des Herkunfts- und des Aufnahmelandes, so fällt auf, dass die Italienerinnen in der Schweiz ihr Kind früh haben (Grafiken G14). Der Unterschied zwischen den Italienerinnen und dem schweizerischen Gesamtwert ist jedoch im Laufe der Zeit geschmolzen. Betrug er zu Beginn der 1980er-Jahre noch über zwei Jahre, so liegt er jetzt bei knapp sechs Monaten. Diese Anpassung an den im Aufnahmeland üblichen Zeit-

¹¹⁾ 1997 gaben 72,4% der ex-jugoslawischer Frauen bei der Geburt ihres Kindes an, einer «nicht christlichen» Glaubensgemeinschaft anzugehören; 16,4% nannten die römisch-katholische Kirche und 11,2% eine andere Glaubensgemeinschaft.

Tabelle 10* Durchschnittsalter bei der Geburt des ersten Kindes nach Nationalität der Mutter, 1981-1997

Jahr	Total		Schweizerinnen		Ausländerinnen		Italien		Spanien		Portugal		Ex-Jugoslawien		Türkei	
	Anzahl	Alter	Anzahl	Alter	Anzahl	Alter	Anzahl	Alter	Anzahl	Alter	Anzahl	Alter	Anzahl	Alter	Anzahl	Alter
1981	31 430	26,4	26 676	26,6	4 754	25,0	1 886	24,3	703	25,0	...	...	...	...	512	22,2
1982	32 040	26,5	26 950	26,8	5 090	25,0	1 874	24,6	726	25,1	...	...	...	...	633	22,0
1983	31 994	26,7	27 069	26,9	4 925	25,2	1 743	24,8	658	25,4	...	...	526	23,4	609	22,3
1984	32 109	26,9	27 062	27,1	5 047	25,5	1 728	24,9	640	25,9	...	...	516	23,2	607	22,5
1985	31 804	27,0	26 803	27,3	5 001	25,6	1 596	25,1	632	25,8	...	...	546	23,3	607	22,8
1986	32 116	27,2	26 847	27,5	5 269	25,9	1 568	25,4	668	26,1	...	...	611	23,3	624	22,9
1987	32 244	27,4	26 904	27,7	5 340	25,9	1 490	25,7	623	25,8	766	25,2	702	23,6	637	22,5
1988	34 060	27,5	28 083	27,8	5 977	25,8	1 453	25,7	703	25,9	983	25,4	883	23,3	749	22,7
1989	34 566	27,6	28 118	28,0	6 448	25,8	1 438	25,8	629	26,1	1 036	25,3	1 103	23,5	848	22,7
1990	35 409	27,6	28 056	28,1	7 353	25,8	1 477	26,1	628	26,3	1 224	25,0	1 402	23,7	893	22,9
1991	36 698	27,6	28 197	28,2	8 501	25,7	1 500	26,3	603	26,5	1 488	25,3	1 899	23,6	906	23,2
1992	36 569	27,8	27 259	28,4	9 310	26,0	1 545	26,7	615	27,3	1 637	25,5	2 349	23,8	834	23,5
1993	35 386	27,9	25 309	28,6	10 077	26,0	1 568	26,7	564	27,3	1 656	25,6	2 357	23,8	792	23,7
1994	34 224	28,0	23 408	28,7	10 816	26,0	1 583	27,3	552	27,3	1 770	26,0	2 538	24,1	694	23,6
1995	33 815	28,1	22 531	28,8	11 284	26,1	1 596	27,4	528	27,7	1 737	26,1	2 842	24,2	647	24,3
1996	34 314	28,2	22 449	29,0	11 865	26,1	1 576	27,5	569	28,2	1 729	26,2	2 954	24,1	671	24,4
1997	32 827	28,3	21 124	29,1	11 703	26,1	1 540	28,0	462	28,2	1 553	26,3	2 881	24,2	653	24,2

Auf der Zivilstandsstatistik beruhende Daten (einschliesslich Geburten von Frauen, die nicht zur ständigen Wohnbevölkerung gehören). Erstgeburten verheirateter Frauen

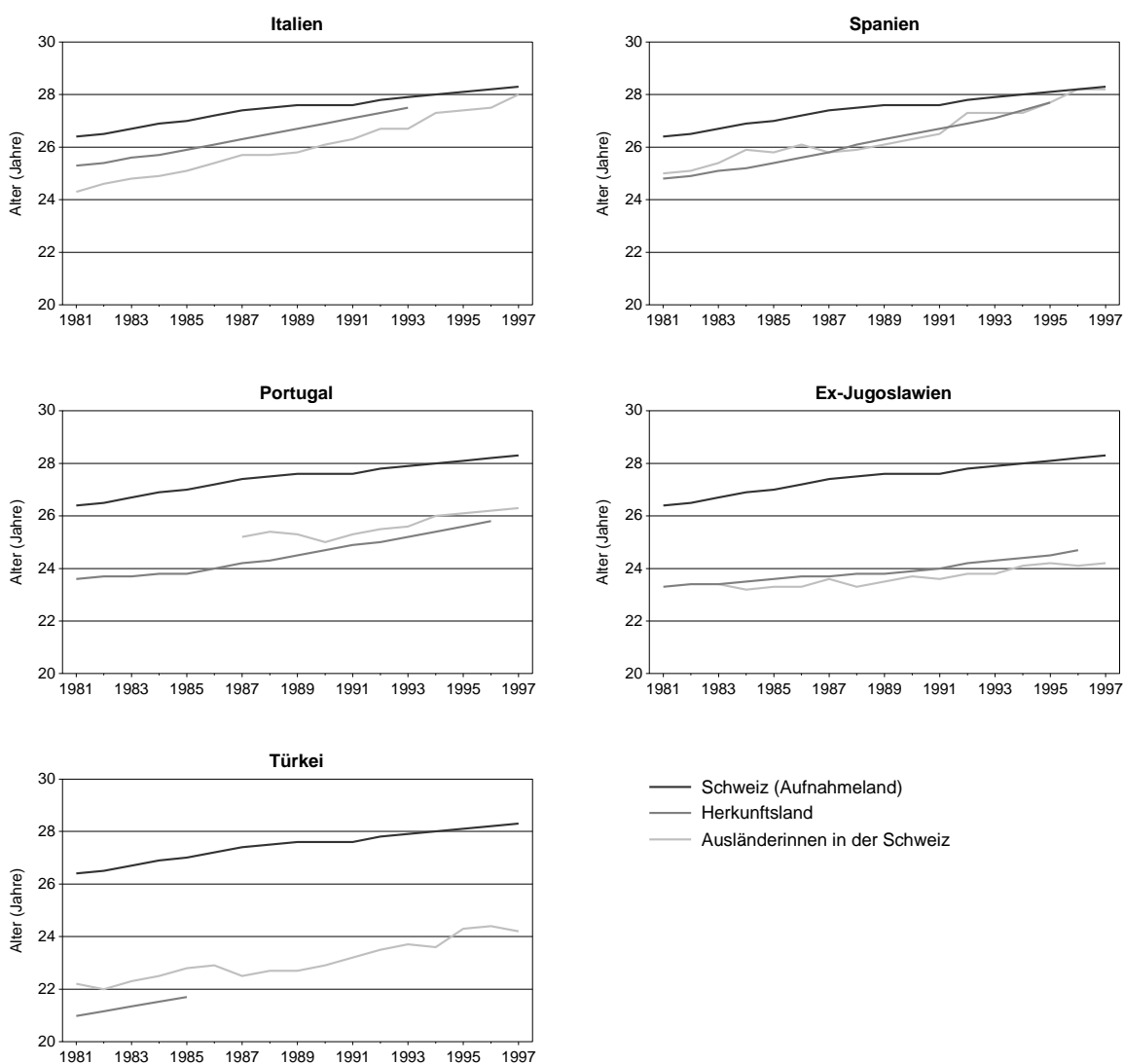
punkt der ersten Geburt steht auch in Zusammenhang mit dem Rückgang der Eheschliessungen zwischen Italienern und dem Anstieg von italienisch-schweizerischen Mischehen (siehe weiter unten).

Auch unter den Spanierinnen ist punkto Durchschnittsalter bei der Geburt des ersten Kindes eine Angleichungstendenz festzustellen. Betrag der durchschnittliche Altersunterschied bei der Erstgeburt zwischen den Spanierinnen in der Schweiz und der Schweiz insgesamt zu Beginn der 1980er-Jahre noch über 1,5 Jahre, so verringerte er sich 1997 auf einen Monat. Im Gegensatz zu den Italienerinnen haben die in der Schweiz wohnenden Spanierinnen ihr erstes Kind immer in einem ähnlichen Alter gehabt wie die Frauen in Spanien.

Die Frauen portugiesischer, ex-jugoslawischer und türkischer Nationalität halten sich punkto Zeitpunkt der ersten Geburt tendenziell an die Gewohnheiten ihres Herkunftslandes und haben ihr erstes Kind wesentlich früher als in der Schweiz allgemein üblich. Diese Resultate lassen vermuten, dass zwar die *Geburtenhäufigkeit* der Ausländerinnen im Zuge der Wanderung zu einer Anpassung tendiert, nicht jedoch das Alter bei der ersten Geburt. So gehen weder die nach unten korrigierte Geburtenhäufigkeit der türkischen Einwanderinnen noch die im Vergleich zum Herkunftsland höhere Geburtenhäufigkeit der Ex-Jugoslawinnen und Portugiesinnen (s.o.) mit einer Veränderung des Alters bei der Geburt des ersten Kindes einher. Dieses Ergebnis spricht für die Vermutung, dass die Anpassung des Fruchtbarkeitsverhaltens infolge der Migration vor allem die auf das erste Kind folgenden Geburten betrifft.

Es ist jedoch wahrscheinlich, dass sich hinter den Durchschnittsalterswerten eine grössere Streuung verbirgt: Gewisse Einwandererinnen, die sich im jungen Alter zu einer Heirat entschlossen, um ihrem in die Schweiz eingewanderten Partner folgen zu können, haben ihr Kind wahrscheinlich früher, während andere, von den im Aufnahmeland üblichen Normen beeinflusste Ausländerinnen der gleichen Gruppe später eine Familie gründen.

G14 Durchschnittsalter der Ausländerinnen in der Schweiz bei Geburt des ersten Kindes im Vergleich zur Schweiz insgesamt und dem jeweiligen Heimatstaat, 1981-1997



© Bundesamt für Statistik

5.3 Nichteheliche Geburten

Im Vergleich zu den übrigen europäischen Ländern ist der Anteil nichtehelicher Geburten in der Schweiz nach wie vor klein. Die entsprechenden Werte sind jedoch nicht so niedrig wie in der Türkei und ähneln jenen in Italien.

Mit Ausnahme der Spanierinnen bringen die in der Schweiz lebenden Ausländerinnen im Verhältnis zu den Schweizerinnen weniger nichteheliche Kinder zur Welt (Tabelle 11*). Da die Heirat Voraussetzung ist für den eventuellen Familiennachzug, findet sich unter den ausländischen Gemeinschaften nur ein kleiner Prozentsatz in einer nichtehelichen Lebensgemeinschaft zusammenlebender Paare (s.u.), und damit sind auch die nichtehelichen Geburten seltener. Die Frauen ausländischer Nationalität in der Schweiz verzeichnen im Übrigen seltener nichteheliche Geburten als dies in ihren Herkunftsländern der Fall wäre.

Tabelle 11* Anteil nichtehelicher Geburten nach Nationalität, 1981-1997

Jahr	Total		Schweizerinnen		Ausländerinnen		Italien		Spanien		Portugal		Ex-Jugoslawien		Türkei	
	Anzahl	%	Anzahl	%	Anzahl	%	Anzahl	%	Anzahl	%	Anzahl	%	Anzahl	%	Anzahl	%
1981	3 801	5,2	3 037	4,9	764	6,3	203	3,9	67	4,0	...	...	...	...	19	1,4
1982	4 154	5,5	3 353	5,4	801	6,4	154	3,2	74	4,3	...	...	...	...	22	1,5
1983	3 986	5,4	3 247	5,2	739	6,3	156	3,6	63	4,1	...	...	97	7,4	23	1,6
1984	4 227	5,7	3 486	5,5	741	6,3	139	3,3	67	4,6	...	...	88	6,6	21	1,5
1985	4 201	5,6	3 384	5,4	817	7,0	177	4,5	88	6,2	...	...	98	6,9	31	2,1
1986	4 331	5,7	3 462	5,4	869	7,1	172	4,5	80	5,7	...	...	84	5,3	48	3,3
1987	4 479	5,9	3 648	5,7	831	6,7	164	4,6	75	5,4	90	6,9	85	4,8	42	2,6
1988	4 889	6,1	3 990	6,0	899	6,7	160	4,6	76	5,1	121	7,1	79	3,8	74	4,2
1989	4 804	5,9	3 869	5,8	935	6,5	152	4,4	79	5,5	121	6,4	102	4,0	73	3,8
1990	5 141	6,1	4 147	6,1	994	6,0	187	4,9	81	5,5	129	5,9	117	3,5	58	2,8
1991	5 619	6,5	4 283	6,4	1 336	7,0	192	5,2	90	6,6	173	6,6	224	4,7	67	3,1
1992	5 408	6,2	4 078	6,1	1 330	6,6	195	5,1	73	5,4	175	6,0	280	4,8	43	2,1
1993	5 255	6,3	3 983	6,3	1 272	6,3	175	4,9	57	5,0	159	5,5	280	4,6	47	2,5
1994	5 344	6,4	4 051	6,5	1 293	6,3	176	5,1	69	6,3	159	5,2	276	4,2	35	1,9
1995	5 557	6,8	4 228	6,9	1 329	6,3	203	6,1	84	7,7	150	4,9	280	3,8	37	2,2
1996	6 100	7,3	4 587	7,5	1 513	6,9	197	6,0	73	7,2	160	5,1	352	4,5	30	1,8
1997	6 501	8,1	4 832	8,2	1 669	7,8	234	7,3	80	8,2	171	5,8	364	4,8	37	2,3

Die gesetzlichen Bestimmungen im Bereich des Familiennachzugs sind wahrscheinlich nicht der einzige Grund für die Abweichung der Anzahl nichtehelicher Geburten der Ausländerinnen in der Schweiz vom entsprechenden Wert im Herkunftsland oder im Aufnahmeland insgesamt. Wahrscheinlich spielt auch die Anpassung an die in der Schweiz herrschenden Rahmenbedingungen – was den Schutz des Kindes und die Einbürgerungsmöglichkeiten im Falle eines schweizerischen Vater angeht – eine wichtige Rolle.

Abgesehen von diesen Tendenzen beruhen die nichtehelichen Geburten auf zwei Faktoren: Erstens die vor allem bei den rund 20-jährigen, nicht in einer Lebensgemeinschaft lebenden Frauen vorkommende unerwünschte Schwangerschaft, und zweitens der immer häufiger zu beobachtende Verzicht auf die Ehe als Bedingung für die Gründung einer Familie. Im letzteren Falle entspricht das Alter der unverheirateten Frauen bei der Geburt dem Alter der verheirateten Frauen. Der Altersaufbau bei den Frauen mit nichtehelichen Geburten lässt Rückschlüsse auf den jeweiligen Einfluss dieser beiden Faktoren zu und stellt zudem für die Familienplanungseinrichtungen, die sich mit den Folgen ungewollter Schwangerschaften befassen, eine nützliche Zahlengrundlage dar.

Für den Zeitraum von 1990-1997 lassen sich zwei Tendenzen herauschälen: Die Portugiesinnen und Ex-Jugoslawinnen sind durch eine hohe nichteheliche Fruchtbarkeit zwischen dem 17. und 23. Lebensjahr gekennzeichnet, danach gehen die Ziffern zurück. Die Frauen der übrigen Nationalitäten weisen eine nichteheliche Fruchtbarkeitskurve auf, die eher jener der Bevölkerung des Aufnahmelandes ähnelt, gekennzeichnet durch eine starke Altersstreuung und ein Durchschnittsalter um 28 Jahre.

Es ist interessant festzustellen, dass unter den von 1990 bis 1997 in der Schweiz verzeichneten Geburten von Frauen unter 20 Jahren der Anteil unverheirateter Frauen 58,8% für die Schweizerinnen, 30-36% für die Italienerinnen, Spanierinnen und Portugiesinnen,

13,4% für die Ex-Jugoslawinnen und 5,3% für die Türkinnen beträgt. Anders ausgedrückt: Bei den Frauen, die noch vor dem 20. Lebensjahr ein Kind zur Welt bringen, handelt es sich bei den Schweizerinnen in der Hälfte aller Fälle um eine ledige, bei den Türkinnen hingegen in 19 von 20 Fällen um eine verheiratete Frau.

Diese Resultate werfen zwei Fragen auf. Die Erste betrifft die hohen Geburtenzahlen unter jungen portugiesischen und ex-jugoslawischen Müttern. Bedeutet die grosse Häufigkeit nichtehelicher Geburten unter diesen jungen Frauen, dass die Informationen über die Familienplanung und die Benutzung von Empfängnisverhütungsmitteln diese Gemeinschaften nicht erreichen? Falls ja, bestünde hier sicherlich Handlungsbedarf. Die zweite Frage betrifft die Möglichkeit für ausländische Paare, ein Kind zu haben, ohne verheiratet zu sein. Der bei den Schweizerinnen festzustellende Anstieg der nichtehelichen Geburtenhäufigkeit um 30 Jahre findet sich bei den untersuchten ausländischen Gemeinschaften nicht wieder, wahrscheinlich weil für sie die grundsätzliche Möglichkeit, ein nichteheliches Kind zu haben, nicht wirklich besteht. Da die Heirat kein zwingendes Kriterium mehr zur Gründung einer Familie darstellt, wäre es angemessen, die Zweckdienlichkeit der Regelung des Familiennachzugs zu überprüfen, um sicherzustellen, dass jedes Paar, unabhängig von seiner Nationalität, seine Kinderwünsche im Einklang mit seinen eigenen Vorstellungen gestalten kann.

6 Heirats- und Scheidungsverhalten der ausländischen Bevölkerung

In der Heiratshäufigkeit der Ausländerinnen und Ausländer widerspiegelt sich deren Positionierung zwischen der Beibehaltung traditioneller Werte und der Verinnerlichung neuer sozialer und kultureller Dimensionen (Page, 1995). Aus diesem Grund sind die Eheschliessungen zwischen Bürgern oder Bürgerinnen eines Landes und Ausländerinnen bzw. Ausländern seit Beginn des 20. Jahrhunderts ein beliebter Integrationsindikator (Price und Zubrzycki, 1962).

Leider eignet sich das vorhandene Datenmaterial nicht immer zur Untersuchung der Heiratshäufigkeit der ausländischen Personen in der Schweiz. Auch ist die Heiratsneigung der Wandernden aus verschiedenen methodischen Gründen schwer einzuschätzen (vgl. u.a. Tribalat, 1988). Querschnittbasierte Heiratsindikatoren lassen sich nicht auf die ausländischen Bevölkerungsgruppen anwenden, liegen doch diesbezüglich keine Informationen nach Herkunft bei der Geburt vor. Calot *et al.* (1996) zeigten für die Schweiz starke Verzerrungen der Indikatoren auf der Basis der Zivilstandsregister auf und führten diese auf die Eheschliessungen von Ausländern bzw. Ausländerinnen in ihrem Herkunftsland zurück. Für ein Paar ist der Wegzug in ein anderes Land oft mit einer Reihe familiärer Entscheide verbunden, und die Heiratshäufigkeit steht in engem Zusammenhang mit dem Wanderungsstatus und der Aufenthaltsdauer in der Schweiz. Der Umstand, dass eine Ausländerin mit der Heirat eines Schweizers bis 1991 automatisch das Schweizer Bürgerrecht erhielt, macht die Schätzung der Heiratsintensität noch komplizierter. Hinzu kommt, dass die Aufenthaltsdauer und der Geburtsort der zum Zeitpunkt der Heirat ausländischen Personen in den Statistiken der schweizerischen Zivilstandsämter nicht geführt werden, was eine Analyse des effektiven Anteils an binationalen Ehen in Funktion dieser Variablen verunmöglicht¹³⁾.

Aus diesen Gründen beschränken wir uns im Folgenden vorwiegend auf die Diskussion der Unterschiede zwischen den verschiedenen Ausländergruppen. Zur Erinnerung sei an dieser Stelle erwähnt, dass die Bevölkerung schweizerischer Nationalität eine rückläufige Heiratshäufigkeit, eine zusammengefasste Erstheiratsziffer von knapp 60% und eine entsprechende Scheidungsziffer von über 40% aufweist.

6.1 Anteil nicht lediger Personen unter den Ausländerinnen und Ausländern

Die Anteile der mindestens einmal verheirateten (und damit nicht mehr ledigen) Personen nach Alter vermitteln einen ersten Eindruck der Heiratshäufigkeit. Dabei gilt es zu beachten, dass die für die Berechnung der Heiratshäufigkeit betrachteten Personen in jedem Alter unterschiedlichen Kohorten entsprechen, die alle ihr eigenes Heiratsverhalten haben.

Zwischen den einzelnen ausländischen Gemeinschaften bestehen grosse Unterschiede (s. Tabelle 12*). 42% der Italienerinnen oder Spanierinnen mit vollendetem 25. Altersjahr am 31. Dezember 1998 waren nicht ledig (Schweizerinnen: 20%). Bei den Frauen aus

¹²⁾ Seit 1998 sind jedoch gewisse Angaben über den Geburtsort verheirateter Personen verfügbar, was grundsätzlich eine bessere Kontrolle der Verzerrungen erlauben würde.

Tabelle 12* Prozentuale Anteile mindestens einmal verheirateter Personen nach Alter, Geschlecht und Nationalität am 31. Dezember 1998

Nationalität	Alter (in Jahren)							
	18	20	25	30	35	40	45	50
Männer								
<i>Schweizer</i>	0,0	0,3	8,7	42,7	67,8	79,3	84,6	88,5
<i>Ausländer</i>	0,4	7,1	39,1	65,4	82,1	90,1	92,8	93,9
Italien	0,1	0,5	17,4	52,4	74,9	85,8	91,1	93,5
Spanien	0,0	1,0	17,1	54,7	78,2	86,7	87,4	90,3
Portugal	0,3	5,3	56,3	81,4	91,5	94,8	96,8	98,2
Ex-Jugoslawien	0,9	14,6	76,0	92,5	95,4	97,6	98,5	98,4
Türkei	0,9	16,3	62,2	88,3	95,5	95,9	98,7	100,0
Übrige Staaten	0,1	2,4	23,8	53,4	72,7	83,9	88,4	91,2
Frauen								
<i>Schweizerinnen</i>	0,2	1,5	20,4	59,1	77,8	85,1	88,6	90,8
<i>Ausländerinnen</i>	6,2	25,1	64,4	80,7	86,9	89,8	92,3	91,8
Italien	0,8	5,1	42,5	72,5	82,4	89,6	94,7	95,8
Spanien	0,8	5,9	42,3	78,1	88,2	91,1	94,6	94,3
Portugal	3,8	26,2	78,9	91,5	92,6	95,0	95,2	94,0
Ex-Jugoslawien	11,6	44,9	89,8	95,1	96,4	97,9	97,1	96,1
Türkei	15,7	46,3	88,9	97,2	98,1	97,9	99,3	99,7
Übrige Staaten	2,7	13,6	55,6	71,6	79,0	79,7	83,0	83,1

Personen, die das entsprechende Alter im Verlauf des Jahres 1998 erreicht haben und am 31.12.1998 in der Schweiz wohnhaft waren

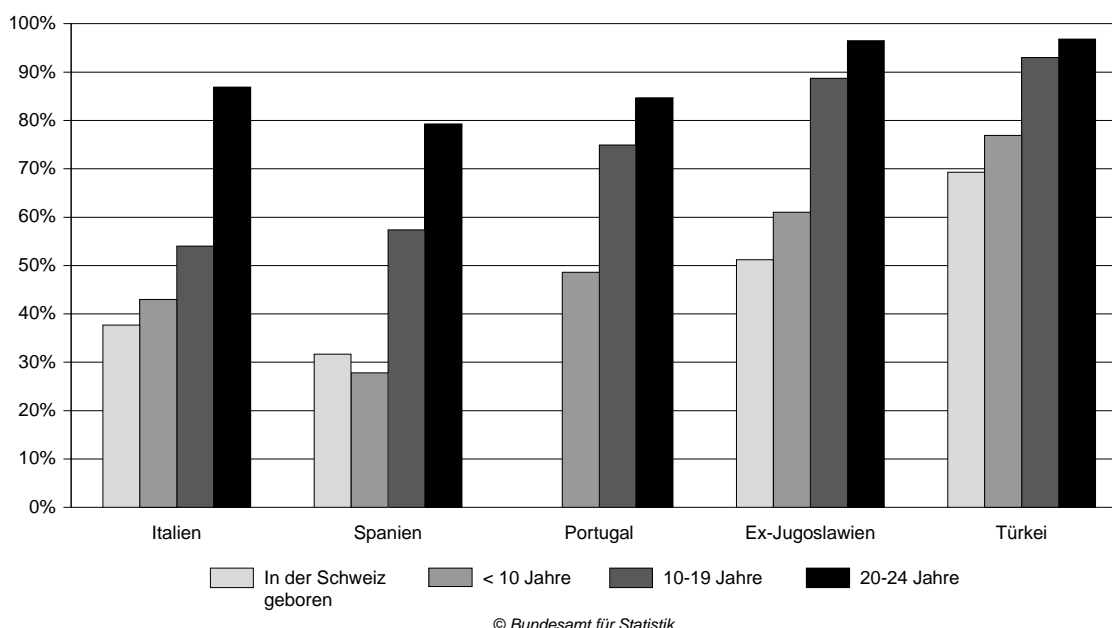
Ex-Jugoslawien und der Türkei desselben Alters beträgt dieser Anteil 90%, bei den Portugiesinnen knapp 80%. Noch grössere Differenzen zeigen sich bei den Männern: Wiederum bezogen auf das 25. Altersjahr ergibt sich eine Heiratsintensität von 17% für die Italiener und Spanier und von fast 76% für die Ex-Jugoslawen (Schweizer: 8,7%). Ähnliche Werte finden sich auch für die anderen Altersstufen.

Mit 50 Jahren sind mehr als 11% der Männer und mehr als 9% der Frauen schweizerischer Nationalität ledig. Alle übrigen untersuchten Nationalitäten weisen tiefere Ledigenziffern auf; insbesondere sind fast alle portugiesischen, ex-jugoslawischen und türkischen Staatsangehörigen verheiratet. Beim Anteil der ausländischen verheirateten Frauen gilt es zu beachten, dass die Eheschliessung mit einem Schweizer vor 1991 automatisch den Erwerb des Schweizer Bürgerrechts bedeutete; dies führte zu einer Verkleinerung des Anteils verheirateter Ausländerinnen (da sie ja Schweizerinnen wurden) und zu einer Vergrösserung des Anteils der ledigen Ausländerinnen. Grundsätzlich aber finden sich relativ wenig permanent ledige Frauen in den untersuchten Bevölkerungsgruppen.

Die Aufenthaltsdauer im Land hat einen starken Einfluss auf die Heiratssituation und damit die Heiratshäufigkeit der Männer und Frauen ausländischer Nationalität (Grafik G15). Grundsätzlich gilt: Je höher das Alter bei der Einwanderung, desto grösser der Anteil der Nichtledigen in einem gegebenen Alter. Die Verhaltensweisen der in der Schweiz geborenen ausländischen Männer und Frauen sind jenen der schweizerischen Bevölkerung angenähert.

In diesen Ergebnissen widerspiegeln sich einerseits ein «importiertes» Heiratsverhalten und der Einfluss der Eheschliessung kurz vor der Auswanderung eines der Partner, was später einen Familiennachzug zur Folge hat. Andererseits unterstreichen die Resultate auch, dass nach der Einwanderung tatsächlich auch eine Anpassung stattfindet und dass das Alter zum Zeitpunkt der Auswanderung eine entscheidende Rolle für das spätere familiäre Verhalten spielt.

**G15 Prozentualer Anteil der mindestens einmal verheirateten, am 31. Dezember 1998
25-jährigen Ausländerinnen nach Alter zum Zeitpunkt der Einwanderung**



6.2 Alter bei der Heirat

Gemessen an der Bevölkerung als Ganzes heirateten die Frauen ausländischer Nationalität relativ früh. Hierzu gilt es jedoch zu sagen dass in der Schweiz das Durchschnittsalter bei der ersten Heirat verglichen mit den anderen europäischen Ländern sehr hoch ist. Dieses Alter – es wird anhand der Zivilstandsdaten berechnet und bezieht nur die in der Schweiz geschlossenen Ehen mit ein – betrug 1997 24 Jahre für die Portugiesinnen, Ex-Jugoslawinnen und Türkinnen sowie 28 Jahre für die Schweizerinnen; die Italienerinnen und Spanierinnen liegen mit ihrem Ergebnis zwischen diesen beiden Werten (Tabelle 13*). Vergleicht man das mittlere Alter bei der ersten Heirat im Herkunftsland bzw. im Aufnahmeland mit dem entsprechenden Alter unter den eingewanderten Frauen, so fällt auf, dass die Heirat bei den Italienerinnen, Spanierinnen und Portugiesinnen durch den Wechsel in die Schweiz tendenziell vorverschoben wird. Und zwar erfolgt die Heirat nicht nur früher als im gesamtschweizerischen Durchschnitt, sondern auch etwas früher als im eigenen Herkunftsland. Die Türkinnen und Ex-Jugoslawinnen hingegen heirateten etwas später, als es in ihren Herkunftsländern üblich ist.

6.3 Einfluss der Nationalität des Partners bzw. der Partnerin auf das Alter bei der Heirat

Setzt man das mittlere Alter bei der ersten Heirat gemäss Zivilstandsregister mit der Nationalität der jeweiligen Partner in Beziehung, zeichnen sich die Gewohnheiten der einzelnen Nationalitäten klar ab. Dabei ist die Frau jünger, wenn sie einen Partner derselben Nationalität heiratet (Grafiken G16). Wie aus diesen Grafiken ersichtlich, bleibt die Kurve der Italienerinnen und Spanierinnen unter 26 Jahren, und jene der Portugiesinnen, Ex-Jugoslawinnen und Türkinnen bewegt sich um 23 Jahre.

Tabelle 13* Durchschnittsalter der Frauen bei der ersten Heirat in der Schweiz nach Nationalität, 1981-1997

	Total	Schweizerinnen	Ausländerinnen	Nationalität				
				Italien	Spanien	Portugal	Ex-Jugoslawien	Türkei
1981	25,1	25,1	25,3	23,4	23,7	...	...	23,0
1982	25,3	25,2	25,4	23,7	23,9	...	...	23,2
1983	25,5	25,5	25,7	23,9	24,6	...	25,3	21,4
1984	25,8	25,8	25,9	24,0	24,9	...	25,7	22,5
1985	26,0	26,0	25,9	23,9	24,5	...	24,7	24,2
1986	26,2	26,2	26,3	24,5	25,0	...	24,8	23,6
1987	26,4	26,5	26,2	24,7	24,4	24,0	24,7	22,1
1988	26,6	26,7	26,3	24,9	25,0	24,0	24,2	22,8
1989	26,7	26,8	26,3	24,9	24,9	23,7	24,8	23,2
1990	26,7	26,9	26,3	24,8	25,2	23,5	25,1	23,2
1991	26,8	27,0	26,6	25,6	25,1	24,2	25,1	22,9
1992	26,8	27,1	26,3	25,7	25,6	24,5	23,7	23,7
1993	27,0	27,2	26,6	25,7	26,0	23,8	24,1	24,0
1994	27,2	27,5	26,5	26,0	26,0	24,1	23,7	23,8
1995	27,3	27,6	26,7	26,1	26,4	24,4	24,1	23,9
1996	27,3	27,7	26,4	25,9	26,4	24,4	23,8	23,2
1997	27,5	27,9	26,6	26,7	26,8	24,0	24,0	24,0

In der Schweiz geschlossene Ehen / Ledige Frauen im Alter von unter 50 Jahren zum Zeitpunkt der Heirat

Ist hingegen eine der beiden heiratenden Personen schweizerischer und die andere ausländischer Nationalität, kommt das Alter der Frau bei der ersten Heirat zwischen den beiden Mittelwerten für die Kategorien «Ausländer gleicher Nationalität» und «Beide Schweizer» zu liegen. Dagegen erfolgt die Heirat deutlich früher, wenn die Frau Schweizerin und ihr Partner Ausländer ist, als wenn beide Partner schweizerischer Nationalität sind. Heiratet eine Frau ausländischer Nationalität einen Schweizer, so kommt das für die Schweizerinnen typische Zeitschema zum Zug, d.h. die Heirat erfolgt später; davon ausgenommen sind die Portugiesinnen, die einen Schweizer heirateten, und möglicherweise auch die Türkinnen, deren Ergebnisse jedoch stark schwanken.

6.4 Nationalität des Ehepartners bzw. der Ehepartnerin

Die Wahl des Partners oder der Partnerin in Funktion der Nationalität lässt sich nur schwer anhand traditioneller statistischer Daten beschreiben (Page, 1995). Eigentlich wäre es besser, sich auf die Eheschliessungen zwischen Personen zu beschränken, welche die Wahl hatten, eine mononationale oder binationale Ehe einzugehen, d.h. zwischen Personen, die in jüngerem Alter – als sie ihren Partner, ihre Partnerin wählten und heirateten – in der Schweiz waren.

Trotzdem weist Tabelle 14* den Anteil der Eheschliessungen mit zwei Partnern gleicher Nationalität aus. Die entsprechenden Ergebnisse werden durch die Wahl des Ortes der Eheschliessung beeinflusst. So handelte es sich bei rund 69% der Eheschliessungen mit mindestens einer Person spanischer Nationalität um «intra-ethnische» Verbindungen. Bei den Türken betrug der entsprechende Anteil 27%, bei den Italienern 42%. Die Entwicklung dieser Werte in den letzten 30 Jahren lässt zwei Tendenzen erkennen: Spanier/innen und Italiener/innen heirateten, wenn sie dies in der Schweiz tun, mehrheitlich (fast 80%) eine/n Schweizer/in. Portugiesische, ex-jugoslawische und türkische Staatsangehörige gehen solche «inter-ethnischen» Ehen nur in rund 50% der Fälle ein.

G16 Durchschnittsalter der Frauen bei der Erstheirat nach Nationalität des Ehepartners, 1981-1997

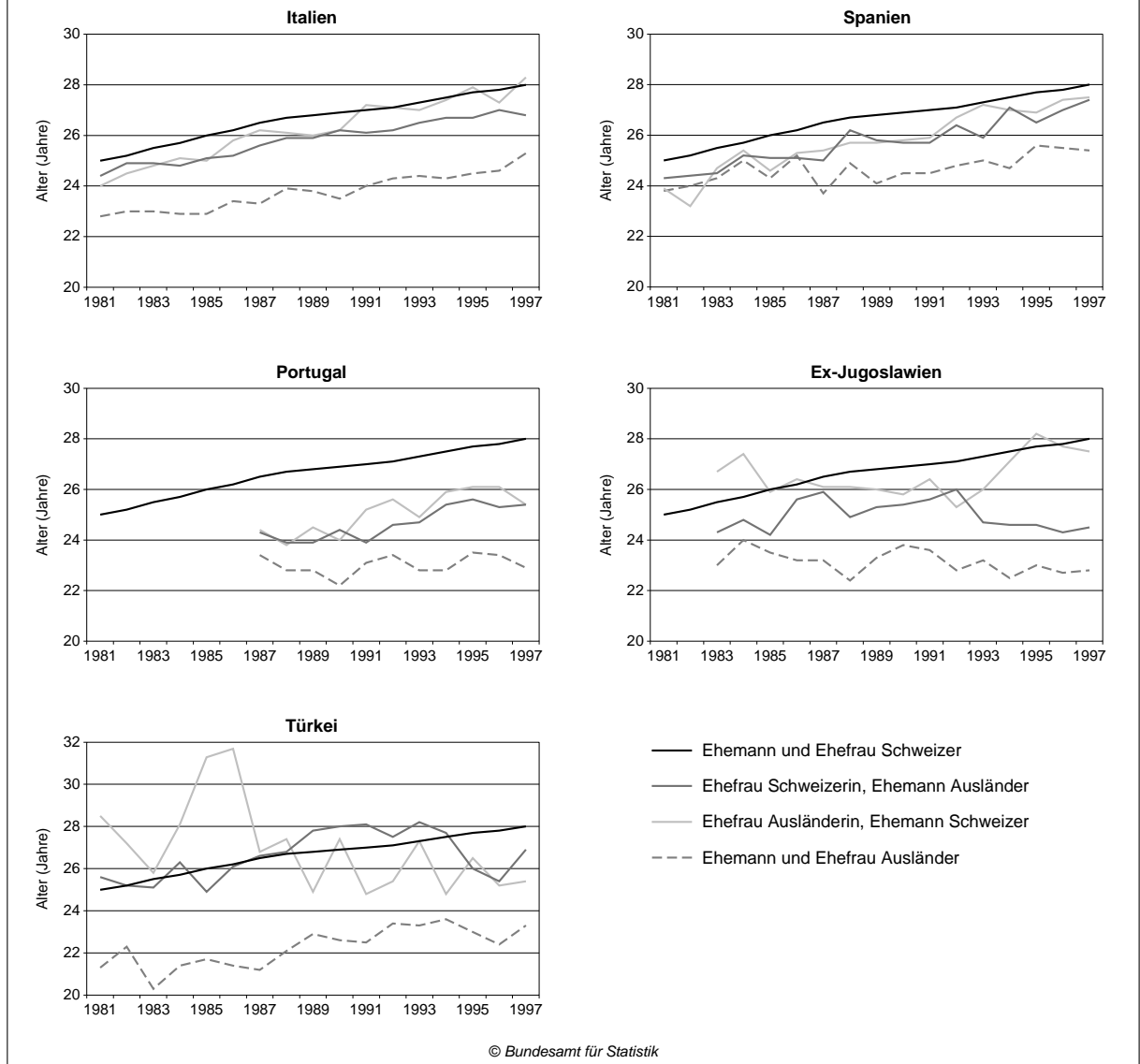


Tabelle 14* Anteil ¹⁾ der in der Schweiz geschlossenen Ehen zwischen zwei Partnern derselben Nationalität, 1970-1997

Jahr	Italien	Spanien	Portugal	Ex-Jugoslawien	Türkei
1970	41,9	69,3	...	...	27,3
1975	33,6	59,5	...	...	42,9
1980	29,3	40,1	...	...	46,8
1985	28,2	31,2	...	27,0	31,6
1990	27,8	25,3	38,6	29,0	44,6
1991	25,9	21,8	41,2	29,3	44,5
1992	25,0	20,0	42,6	47,9	36,6
1993	26,4	20,3	40,7	43,9	39,7
1994	24,4	17,6	44,2	51,1	44,5
1995	23,7	15,5	48,7	53,1	46,9
1996	24,6	16,3	47,5	53,1	38,8
1997	23,1	14,3	46,3	48,2	44,8

¹⁾ an den Ehen mit mindestens einem ausländischen Partner

Diese Informationen lassen nur grobe Tendenzen erkennen. Eigentlich müssten auch die im Ausland vor der Auswanderung oder während einer kurzfristigen Rückkehr ins Herkunftsland geschlossenen und deshalb dem Schweizer Zivilstandsamt nicht gemeldeten Ehen mit einbezogen werden. Die Einbürgerungen – die oft vor der Heirat erfolgen – erschweren ebenfalls die Interpretation der vorangehenden Ergebnisse, ist es doch wahrscheinlich, dass von den gemischten Ehen einige zwischen einer eingebürgerten und einer nicht eingebürgerten Person stattfanden. Obwohl es sich dabei statistisch gesehen um binationale Ehen handelt, ist deren Kontext wahrscheinlich anders als bei den Ehen zwischen einer Person, die von Geburt an die schweizerische Nationalität innehatte, und einer ausländischen Person. Trotzdem ist der Rückgang der Ehen zwischen Ausländern gleicher Nationalität bei den Spaniern und Italienern zweifellos als Indikator für die zunehmende Integration der zweiten Ausländergeneration zu werten und zeigt auch klar, dass sich die Wahl eines Partners bzw. einer Partnerin zunehmend auf die gesamte Wohnbevölkerung der Schweiz ausdehnt und sich nicht mehr auf die eigene Nationalität beschränkt.

6.5 Scheidungshäufigkeit der Ausländerinnen und Ausländer

Die Scheidungshäufigkeit nimmt in der Schweiz stetig zu. Laut der Volkszählung von 1990 waren gemessen an der Gesamtbevölkerung 3,6% der Männer und 5% der Frauen geschieden (Tabelle 15*). Der Anteil der Geschiedenen ist innerhalb des ausländischen Bevölkerungsteils kleiner als innerhalb der Bevölkerung schweizerischer Nationalität. Dies gilt insbesondere für die Frauen. Bei Betrachtung dieser so genannten Scheidungsprävalenz innerhalb der ausländischen Bevölkerung gilt es jedoch zu beachten, dass jene Frauen, die wegen Heirat mit einem Schweizer automatisch das Schweizer Bürgerrecht erhalten haben, aus der Gruppe der Ausländer ausscheiden.

Obige Werte hängen stark vom Alter der Vertreter und Vertreterinnen der einzelnen Nationalitäten ab. So ist die Scheidung vor allem für die Geburtsjahrgänge der 1940er- und 1950er-Jahre ein Thema, in denen die Ausländerinnen und Ausländer stark vertreten sind. Bei Einbezug des Alters ergibt sich ein relativ geringer Anteil Geschiedener unter den portugiesischen und ex-jugoslawischen Männern und hingegen ein höherer Anteil unter den Männern der drei anderen untersuchten Nationalitäten. Bei den Frauen finden sich weniger grosse Unterschiede zwischen den verschiedenen Ausländergruppen. Es scheint jedoch, dass unter den älteren Ausländerinnen der Anteil der Geschiedenen bei den Italienerinnen und Spanierinnen kleiner und bei den anderen Nationalitäten höher ist.

Tabelle 15* Anteil geschiedener Personen nach Geschlecht und Nationalität, 1970-1990

	Männer			Frauen		
	1970	1980	1990	1970	1980	1990
Total	1,4	2,7	3,6	2,4	3,8	5,0
Schweizer	1,5	2,7	3,6	2,5	3,9	5,3
Ausländer	1,0	2,6	3,3	1,5	2,9	3,5
Italien	0,6	1,7	3,1	0,5	1,3	2,3
Spanien	0,1	0,7	1,8	0,3	1,1	2,4
Portugal	1,1	1,0	1,2	1,8	2,4	2,0
Ex-Jugoslawien	1,9	2,2	1,6	5,0	6,2	3,8
Türkei	1,1	1,0	1,5	1,7	1,1	1,4

Quelle: Eidg. Volkszählungen

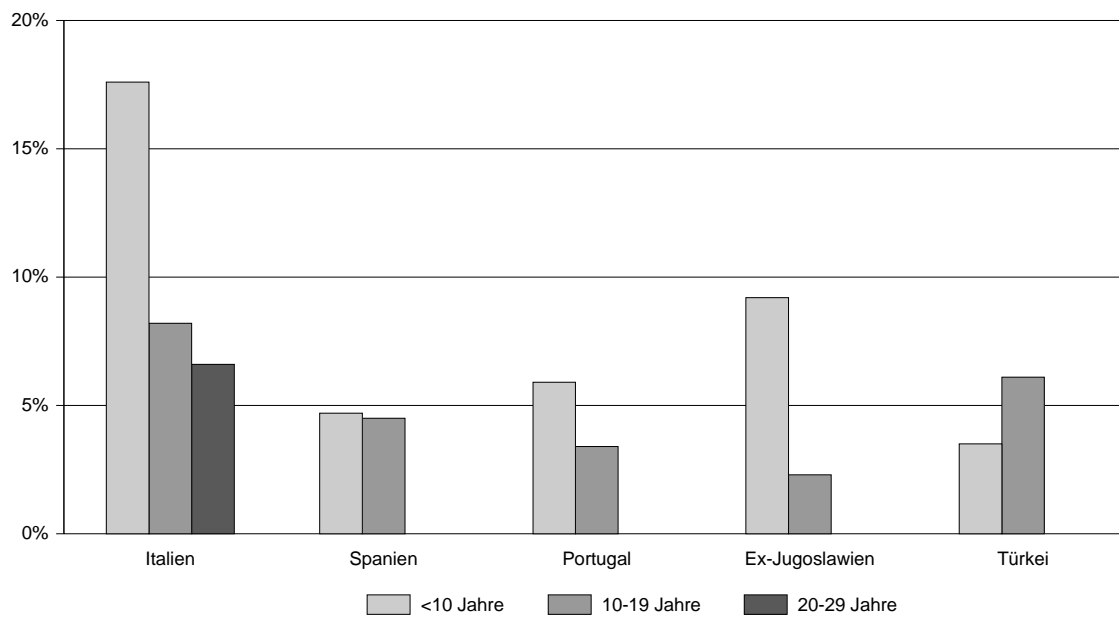
Die zusammengefassten Scheidungsziffern der untersuchten Nationalitäten sind sehr tief, zählte man doch 1996 auf 100 Heiraten lediglich 10 Scheidungen in Italien, 12 in Spanien und 18 in Portugal, 6 in der Türkei und 12 in der Bundesrepublik Jugoslawien, gegenüber 39 in der Schweiz (Eurostat, 1999). Gewisse ausländische Bevölkerungsgruppen passen jedoch nicht nur ihre Geburten- und Heiratshäufigkeit, sondern auch ihr Scheidungsverhalten an. So scheint es, dass gemischte Ehen im Verhältnis häufiger geschieden werden als intranationale Ehen (Zingg, 1997), und zwar insbesondere, wenn die Frau Schweizerin und der Mann Ausländer ist. Bei den Ausländerinnen und Ausländern aus dem Süden Europas dürfte sich die Religionszugehörigkeit – die dortigen Länder sind mehrheitlich römisch-katholisch – dämpfend auf die Scheidungshäufigkeit auswirken. Auch Haug und Wanner (1999) haben den Einfluss der Religion auf das demografische Verhalten in der Schweiz klar aufgezeigt. Nach ihren Untersuchungen sind die Scheidungsraten in den hauptsächlich protestantischen Regionen höher als in den katholischen. Zudem ist anzunehmen, dass die Scheinehen, die lediglich zum Erhalt einer Aufenthaltsbewilligung eingegangen werden, die Scheidungshäufigkeit ebenfalls beeinflussen. Es liegen jedoch zurzeit keine statistischen Informationen vor, die eine Erhärtung dieser Vermutung erlauben würden. Und die statistischen Verzerrungen erlauben auch keine detaillierteren Aussagen über den Zusammenhang zwischen der Nationalität der Ehepartner und der Scheidungshäufigkeit. Hingegen lässt sich sagen, dass – auch wenn es den Ergebnissen wegen der relativ geringen Zahl an Beobachtungsfällen an Aussagekraft fehlt und deshalb bei der Interpretation erkennbarer Tendenzen Vorsicht geboten ist – der Anteil der Geschiedenen möglicherweise in Funktion des Alters bei der Ankunft in der Schweiz variiert (Grafik G17).

Tabelle 16* Anteil geschiedener Personen nach Alter, Geschlecht und Nationalität am 31. Dezember 1998

Nationalität	Alter								
	20-24 Jahre	25-29 Jahre	30-34 Jahre	35-39 Jahre	40-44 Jahre	45-49 Jahre	50-54 Jahre	55-59 Jahre	60 Jahre und älter
Männer									
<i>Total</i>	0,1	1,1	3,8	6,6	8,3	9,9	10,7	9,8	7,9
<i>Schweizer</i>	0,0	1,0	3,8	7,1	8,8	10,6	11,2	10,0	7,9
<i>Ausländer</i>	0,2	1,6	3,8	5,5	6,4	7,7	8,8	8,9	7,7
Italien	0,1	1,1	4,5	6,7	7,9	7,9	7,5	6,2	4,7
Spanien	0,0	1,7	4,0	4,2	5,4	5,9	5,1	4,3	4,6
Portugal	0,1	1,2	2,2	2,8	3,3	3,4	3,6	3,2	7,2
Ex-Jugoslawien	0,3	1,8	2,2	2,2	2,4	3,3	3,9	4,4	5,6
Türkei	0,6	3,2	6,0	6,2	6,5	4,8	4,6	4,6	5,4
Frauen									
<i>Total</i>	0,4	2,6	6,1	9,4	11,5	13,8	13,9	12,5	10,0
<i>Schweizerinnen</i>	0,3	2,7	7,0	10,5	12,7	15,0	14,8	13,1	10,2
<i>Ausländerinnen</i>	0,7	2,4	3,7	5,3	6,3	7,4	8,3	8,8	8,2
Italien	0,5	3,0	5,4	6,2	6,2	5,2	4,8	4,4	3,6
Spanien	0,4	3,0	4,7	5,0	6,7	6,5	6,2	5,7	4,5
Portugal	0,7	2,5	2,9	4,4	5,5	5,6	6,4	8,4	9,8
Ex-Jugoslawien	0,8	2,1	3,0	3,8	5,1	6,7	8,1	9,0	12,2
Türkei	1,5	4,1	4,4	5,2	5,0	5,0	5,6	7,5	8,6

Personen, die das entsprechende Alter im Verlauf des Jahres 1998 erreicht haben und am 31.12.1998 in der Schweiz wohnhaft waren

G17 Anteil geschiedener Personen an den am 31. Dezember 1998 50-54-jährigen ausländischen Personen nach Nationalität und Alter zum Zeitpunkt der Einwanderung



© Bundesamt für Statistik

7 Familienstrukturen der ausländischen Bevölkerung

In der Schweiz existieren sehr wenige Daten über die Familienstrukturen der verschiedenen ausländischen Bevölkerungsgruppen. Die meisten vorhandenen Informationen stammen aus den alle zehn Jahre stattfindenden Volkszählungen. Diese Zählungen vermitteln zwar ein präzises, jedoch statisches Bild der Familie. Der Mikrozensus Familie und Geburtenhäufigkeit von 1994/95 wurde nicht im Hinblick auf eine Analyse nach einzelnen Nationalitäten konzipiert. Einige seiner Ergebnisse im Bereich der Heirats-, Geburten- und Scheidungshäufigkeit zeigen jedoch für alle Nationalitäten zusammen in eine ähnliche Richtung wie die in den vorangehenden Kapiteln beschriebenen Tendenzen.

7.1 Merkmale der ausländischen Haushalte

Die Verteilung der in der Volkszählung von 1990 erfassten Personen nach Haushaltsstruktur (Tabelle 17*) zeigt, dass die Ausländer 1990 im Vergleich zu den Schweizern öfter in Haushalten mit einem Paar und Kind(ern) lebten (Ausländer: 56,4%; Schweizer: 51%). 1970 war dies noch nicht der Fall gewesen (Ausländer: 57,9%; Schweizer: 63,1%). In dieser Entwicklung innerhalb der ausländischen Bevölkerung widerspiegelt sich die zunehmende Familienzusammenführung im Zuge der neuen Handhabung der Aufenthaltsdauer in der Schweiz.

Im Gegensatz dazu zählte man 1990 in der ausländischen Bevölkerung proportional weniger alleine lebende Personen (Ausländer: 11,3%; Schweizer: 13,9%). Dies gilt insbesondere für die in der Studie untersuchten Gruppen (von 4,8% für die Türken bis 9,7% für die Portugiesen).

Der Anteil der in Kollektivhaushalten lebenden Ausländerinnen und Ausländer ist zwar nach wie vor grösser als jener der schweizerischen Bevölkerung (6,9% und 2,7%), folgt jedoch einem Abwärtstrend. So lebten 1970 mehr als ein Viertel der ex-jugoslawischen und etwas mehr als ein Fünftel der spanischen Staatsangehörigen in solchen Haushalten. Dabei handelte es sich hauptsächlich um Arbeiterheime. 1980 lebte auch eine von fünf portugiesischen Personen in einem Kollektivhaushalt. Heute betragen die Anteile 9,3% für die Ex-Jugoslawen, 8,3% für die Türken und 8% für die Portugiesen.

Wie im übrigen Europa, so hat die Haushaltsgrösse auch in der Schweiz abgenommen. Ohne die Kollektivhaushalte sank sie von 2,93 Personen 1970 auf 2,33 Personen 1990, einerseits wegen des wachsenden Anteils von Einpersonenhaushalten (Anstieg von 6,4% auf 13,4%) und andererseits wegen der Schrumpfung der Haushalte mit Kindern. Dieselbe Tendenz findet sich auch bei den ausländischen Haushalten, mit Ausnahme der türkischen, die auf Grund der Geburt von Kindern junger Paare, die in der genannten Periode in die Schweiz kamen, leicht zuzunehmen scheinen (Anstieg von 3,02 auf 3,10 Personen zwischen 1970 und 1990).

Tabelle 17* Bevölkerung nach Haushaltstyp und Nationalität, 1970-1990

	Total	Schweizer	Ausländer	Nationalität				
				Italien	Spanien	Portugal	Ex-Jugoslawien	Turquie
<i>1970</i>								
Einpersonenhaushalt	6,4	6,6	5,7	3,7	3,1	5,5	6,2	5,7
Paar ohne Kind(er)	17,2	17,5	15,9	15,5	19,2	18,5	17,7	16,9
Paar mit Kind(ern)	62,2	63,1	57,9	63,4	46,5	51,9	33,3	51,0
Einzelperson mit Kind(ern)	4,9	5,2	3,3	3,0	2,3	3,6	2,4	2,4
Anderer Familienhaushalt	0,4	0,5	0,3	0,3	0,2	0,2	0,3	0,3
Nichtfamilienhaushalt	4,7	4,1	7,9	7,4	10,1	8,1	12,1	11,4
Kollektivhaushalt	4,1	3,0	9,0	6,7	18,7	12,2	28,1	12,3
<i>1980</i>								
Einpersonenhaushalt	11,2	11,3	10,6	7,5	8,6	12,4	11,2	4,9
Paar ohne Kind(er)	18,9	19,9	13,6	11,2	14,9	15,1	14,0	9,5
Paar mit Kind(ern)	57,4	56,9	60,3	70,4	59,5	39,5	39,7	77,5
Einzelperson mit Kind(ern)	5,2	5,4	4,0	3,6	3,0	2,7	3,2	2,9
Anderer Familienhaushalt	0,4	0,4	0,2	0,2	0,2	0,2	0,1	0,1
Nichtfamilienhaushalt	3,8	3,6	4,8	3,4	5,5	9,5	12,6	2,1
Kollektivhaushalt	3,2	2,6	6,3	3,7	8,3	20,7	19,2	3,1
<i>1990</i>								
Einpersonenhaushalt	13,4	13,9	11,3	9,1	9,4	9,7	8,9	4,8
Paar ohne Kind(er)	22,5	23,9	16,2	16,1	16,4	14,9	12,1	9,1
Paar mit Kind(ern)	52,0	51,0	56,4	65,2	60,8	58,3	58,2	70,3
Einzelperson mit Kind(ern)	5,3	5,6	4,2	4,4	4,1	2,6	3,6	3,0
Anderer Familienhaushalt	0,2	0,3	0,1	0,2	0,1	0,1	0,1	0,1
Nichtfamilienhaushalt	3,1	2,7	4,9	2,6	4,4	6,5	7,9	4,3
Kollektivhaushalt	3,5	2,7	6,9	2,5	4,8	8,0	9,3	8,3
<i>Anteil der nichtehelichen Lebensgemeinschaften</i>								
- unter den Paaren ohne Kind								
1980	8,0	7,8	9,8	8,6	7,1	8,9	7,1	3,0
1990								
- unter den Paaren mit Kind(ern)								
1980	1,0	1,0	1,2	0,9	1,2	2,1	1,5	0,3
1990	2,6	2,7	2,4	2,1	2,1	2,0	2,4	1,4
<i>Mittlere Haushaltsgrösse¹⁾</i>								
1970	2,93	2,94	2,91	3,07	3,30	3,34	3,08	3,02
1980	2,52	2,54	2,37	2,57	2,58	2,40	2,38	3,24
1990	2,33	2,35	2,28	2,30	2,46	2,58	2,75	3,10

¹⁾ ohne Kollektivhaushalte

Quelle: Eidg. Volkszählungen

7.2 Nichteheliche Lebensgemeinschaften

Tabelle 17* ist zu entnehmen, dass die Zahl der unverheiratet zusammenlebenden Personen zwischen 1980 und 1990 zwar zugenommen hat, jedoch auf einem tiefen Stand geblieben ist (insbesondere bei den Paaren mit Kindern). Bei den Paaren ohne Kinder zeigen sich grundsätzlich signifikante Unterschiede in der Häufigkeit des nichtehelichen Zusammenlebens zwischen Schweizern und Ausländern. Dies gilt für praktisch alle Nationalitäten ausser den Italienern.

Es ist anzunehmen, dass sich ein beträchtlicher Anteil der «Familien» mit Paaren aus älteren Personen zusammensetzt, deren Kinder ausgezogen sind. Insbesondere bei den schweizerischen Haushalten ist dieses Muster zu finden. Aus diesem Grund empfiehlt es sich bei Untersuchungen des nichtehelichen Zusammenlebens gekoppelt mit Vergleichen zwischen Schweizern und Ausländern, die Analyse auf Personen im fortpflanzungsfähigen Alter zu begrenzen (Tabelle 18*).

Tabelle 18* Haushaltstyp und Haushaltsgrösse der 20-49-jährigen Personen nach Herkunft und Geschlecht, 1994/1995

	Schweizer	Ausländer
	in %	in %
<i>Haushaltstyp</i>		
<i>Männer</i>		
Alleine lebend	16,4	10,2
Nichteheliches Zusammenleben ohne Kind(er)	12,0	6,2
Verheiratet ohne Kind(er)	9,3	15,0
Nichteheliches Zusammenleben mit Kind(er)	2,5	1,0
Verheiratet mit Kind(er)	43,1	56,3
Einelternhausalt	0,7	.
Andere Form	16,1	11,2
<i>Frauen</i>		
Alleine lebend	12,8	10,7
Nichteheliches Zusammenleben ohne Kind(er)	10,3	8,5
Verheiratet ohne Kind(er)	10,8	15,3
Nichteheliches Zusammenleben mit Kind(er)	2,3	1,0
Verheiratet mit Kind(er)	49,7	52,8
Einelternhausalt	5,5	5,2
Andere Form	8,7	6,5
<i>Haushaltsgrösse</i>		
<i>Männer</i>		
1 Person	16,4	10,2
2 Personen	24,0	24,7
3 Personen	17,8	21,5
4 Personen	26,8	28,5
5 und mehr Personen	15,0	15,0
<i>Frauen</i>		
1 Person	12,7	10,7
2 Personen	26,1	28,3
3 Personen	19,4	23,7
4 Personen	27,0	27,5
5 und mehr Personen	14,6	9,8
<i>Durchschnittliche Haushaltsgrösse</i>		
Männer	3,1	3,2
Frauen	3,1	3,0

Gewichtete Ergebnisse (20-49-jährige Personen)

Quelle: Mikrozensus Familie und Geburtenhäufigkeit 1994/95

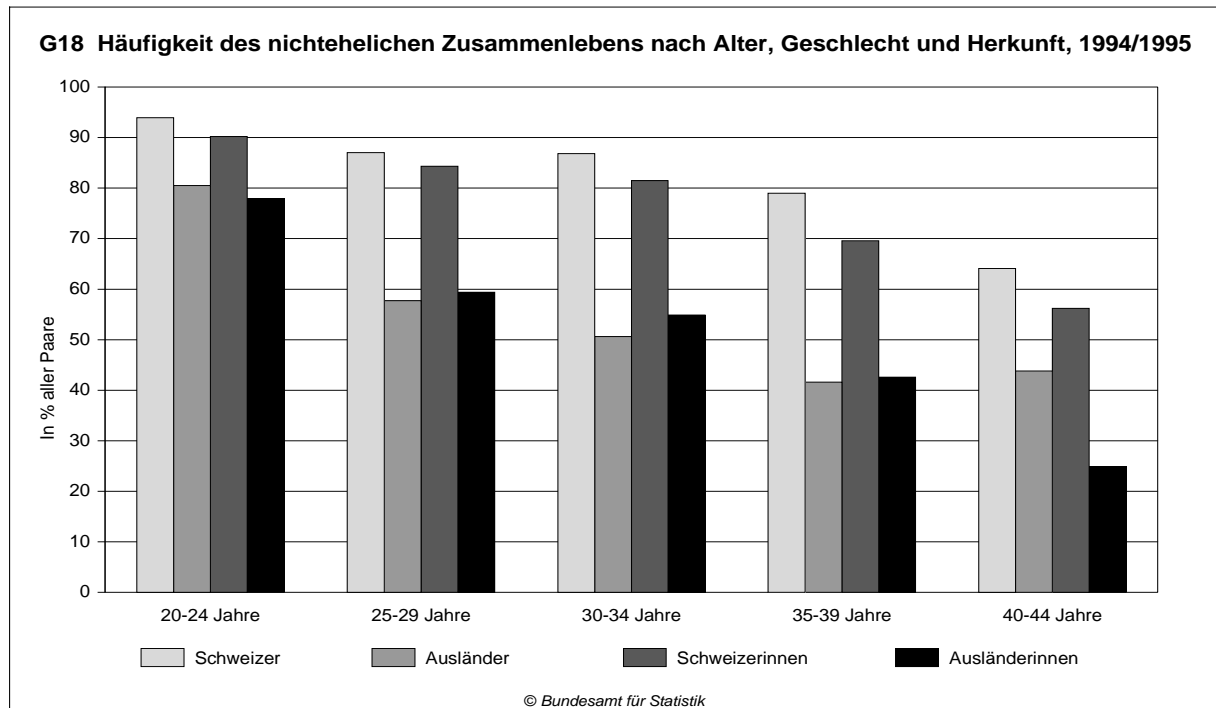


Tabelle 19* Beginn der Lebensgemeinschaft nach Herkunft, Alter und Geschlecht, 1994/1995

	Schweizer	Ausländer
	in %	in %
<i>Bereits eine Lebensgemeinschaft eingegangen</i>		
Männer	76,3	85,4
Frauen	84,3	87,1
<i>Männer im Alter von...</i>		
20-24 Jahren	27,4	32,1
25-29 Jahren	63,1	78,4
30-34 Jahren	85,3	91,5
35-39 Jahren	93,3	92,9
40-44 Jahren	92,9	100,0
45-49 Jahren	91,2	97,1
<i>Frauen im Alter von...</i>		
20-24 Jahren	41,0	53,7
25-29 Jahren	78,8	90,1
30-34 Jahren	91,2	93,9
35-39 Jahren	95,0	87,9
40-44 Jahren	95,7	89,9
45-49 Jahren	96,1	94,7
<i>Stichprobengrösse</i>		
Männer	1 665	418
Frauen	3 468	413
<i>Häufigkeit des nichtehelichen Zusammenlebens bei der ersten Lebensgemeinschaft (bei Männern und Frauen, die eine erste Lebensgemeinschaft eingegangen sind)</i>		
<i>Männer im Alter von...</i>		
20-24 Jahren	93,9	80,5
25-29 Jahren	87,0	57,7
30-34 Jahren	86,8	50,6
35-39 Jahren	79,0	41,6
40-44 Jahren	64,1	43,8
45-49 Jahren	34,4	30,8
<i>Frauen im Alter von...</i>		
20-24 Jahren	90,2	77,9
25-29 Jahren	84,3	59,4
30-34 Jahren	81,5	54,9
35-39 Jahren	69,6	42,6
40-44 Jahren	56,2	24,9
45-49 Jahren	29,7	29,8
<i>Stichprobengrösse</i>		
Männer	1 374	379
Frauen	4 508	754

Quelle: Mikrozensus Familie und Geburtenhäufigkeit, 1994/95

In der Gruppe der unter 35-Jährigen findet sich bei den Ausländern ein grösserer Anteil von Personen, die in ihrem bisherigen Leben mindestens eine Lebensgemeinschaft eingegangen sind, als bei den Schweizern (Tabelle 19*). Ausländische Paare heiraten im Durchschnitt auch früher als schweizerische (s.o.). Parallel dazu gehen erstere auch früher eine Lebensgemeinschaft ein: In der Tat hatten 32% der Männer und rund 54% der Frauen ausländischer Nationalität und im Alter von 20 bis 24 Jahren mindestens eine eheliche oder

nichteheliche Lebensgemeinschaft gehabt oder standen zum Zeitpunkt der Befragung in einer solchen Beziehung. Bei den Schweizern betragen die entsprechenden Werte 27% und 41%.

Nichteheliche Lebensgemeinschaften sind bei den Frauen und Männern ausländischer Nationalität weitaus seltener als bei den Schweizerinnen und Schweizern. Dieses Ergebnis ist auf zwei Gründe zurückzuführen: erstens die Notwendigkeit, verheiratet zu sein, um in den Genuss des Rechts auf Familiennachzug zu kommen, und zweitens auf die vorherrschenden Verhaltensmuster insbesondere in den katholisch oder moslemisch geprägten Herkunftsländern (Grafik G18).

8 Sterblichkeitsmuster der ausländischen Bevölkerung

Die Sterblichkeitsraten der in der Schweiz lebenden ausländischen Personen sind tiefer als jene der Schweizerinnen und Schweizer. Nicht wenige Ausländer ziehen es im Fall einer ernsthaften Krankheit nämlich vor, in ihr Heimatland zurückzukehren. Dies gilt für die Länder mit grossem Arbeitskräftepotenzial, insbesondere jene Südeuropas. Zudem können aus beruflichen Gründen eingewanderte Personen bis zum Erhalt einer Aufenthaltsbewilligung nur in der Schweiz bleiben, wenn sie über einen Arbeitsvertrag verbunden mit einer entlohnten Tätigkeit verfügen. Aus diesen Gründen haben Personen in schlechtem Gesundheitszustand die Tendenz, in ihr Heimatland zurückzukehren, sei es, um dort zu sterben oder sei es, dass die Gesundheit eine Fortsetzung ihrer beruflichen Tätigkeit nicht mehr erlaubt. Neben diesen Gründen für die relativ geringe Sterblichkeit der Ausländerinnen und Ausländer in der Schweiz gilt es auch, folgenden Selektionseffekt zu beachten: Es sind zumeist Personen mit guter Gesundheit, die sich für einen Weggang aus ihrem Heimatland entscheiden.

Aus diesen Gründen hatten 1988/93 die ausländischen Männer eine Lebenserwartung bei der Geburt von 77,0 Jahren, während es bei den Frauen 83,3 Jahre waren. Dieses Ergebnis übertrifft die entsprechenden Werte der Schweizer Bevölkerung um drei Jahre (74,0 Jahre und 80,0 Jahre; Tabelle 20*). Die Sterblichkeit ist hauptsächlich für die 5- bis 75-jährigen ausländischen Personen tiefer.

Die genannten Punkte erschweren die Analyse der Sterblichkeit der ausländischen Bevölkerung. In bestimmten Fällen müssen deshalb gewisse Kennziffern angepasst (Courbage und Khat, 1996) oder alternative Methoden angewandt werden.

Trotz dieser Probleme lassen sich aus dem vorhandenen statistischen Datenmaterial gewisse Informationen über die Sterblichkeit der Ausländerinnen und Ausländer ablesen: Einerseits ist die Säuglingssterblichkeit (Kapitel 8.1) nicht jenen Verzerrungen unterworfen, die sich aus dem Rückkehrverhalten oder dem bereits erwähnten Selektionseffekt ergeben können; andererseits existieren Angaben über die gesundheitsrelevanten Verhaltensweisen und die Sterblichkeit der ausländischen Bevölkerungsgruppen; kombiniert mit dem Sterblichkeitsrisiko nach Todesursachen erlauben sie Rückschlüsse auf die Risikofaktoren, denen die Ausländer ausgesetzt sind (Kapitel 8.2).

8.1 Säuglings- und Kindersterblichkeit

Analysen der Säuglingssterblichkeit (Tod während des ersten Lebensjahres) und der Kindersterblichkeit (Tod im Alter von 1 bis 4 Jahren) sind auf besondere Risikomerkmale innerhalb der ausländischen Bevölkerung gestossen. Dennoch ist die jährliche Anzahl der Todesfälle bei Kindern unter einem Jahr gering. Aus diesem Grund schwanken die Säuglingssterbeziffern von einem Jahr zum anderen stark. Die allgemeine Tendenz (Tabelle 21*) weist auf Sterblichkeitsunterschiede zwischen schweizerischen und ausländischen Kindern hin. Zwischen 1981 und 1984 war die Sterblichkeit der ausländischen Kinder am stärksten überhöht (Knaben: +30%, Mädchen +20% gemessen an den Werten der schweize-

Tabelle 20* Sterbetafel nach Herkunft und Geschlecht, 1988/93

Alter	Schweizer			Ausländer		
	Quotient	Überlebensordnung	Lebenserwartung	Quotient	Überlebensordnung	Lebenserwartung
Männer						
0	0,00728	100 000	74,0	0,00948	100 000	77,0
1	0,00161	99 272	73,5	0,00092	99 052	76,8
5	0,00102	99 112	69,6	0,00086	98 961	72,8
10	0,00135	99 011	64,7	0,00097	98 876	67,9
15	0,00417	98 877	59,8	0,00316	98 780	62,9
20	0,00790	98 465	55,0	0,00691	98 468	58,1
25	0,00900	97 687	50,4	0,00681	97 788	53,5
30	0,00856	96 808	45,9	0,00514	97 122	48,9
35	0,00901	95 980	41,2	0,00521	96 622	44,1
40	0,01173	95 115	36,6	0,00739	96 119	39,3
45	0,01766	93 999	32,0	0,01187	95 409	34,6
50	0,02807	92 339	27,5	0,01957	94 276	30,0
55	0,04524	89 746	23,2	0,03241	92 432	25,5
60	0,07279	85 686	19,2	0,05355	89 436	21,3
65	0,11601	79 449	15,5	0,08787	84 646	17,4
70	0,18181	70 232	12,2	0,14223	77 209	13,8
75	0,27749	57 463	9,3	0,22511	66 227	10,6
80	0,40701	41 517	6,9	0,34375	51 319	7,9
85	0,56415	24 619	5,0	0,49767	33 678	5,8
90	0,72746	10 730	3,5	0,67029	16 918	4,1
95	0,87256	2 925	2,3	0,83636	5 578	2,8
Frauen						
0	0,00566	100 000	81,0	0,00737	100 000	83,3
1	0,00127	99 434	80,5	0,00148	99 263	82,9
5	0,00072	99 308	76,6	0,00047	99 116	79,0
10	0,00093	99 236	71,7	0,00039	99 070	74,0
15	0,00182	99 144	66,7	0,00103	99 031	69,1
20	0,00267	98 964	61,8	0,00197	98 929	64,1
25	0,00312	98 700	57,0	0,00209	98 734	59,2
30	0,00351	98 392	52,2	0,00198	98 528	54,4
35	0,00436	98 047	47,3	0,00241	98 333	49,5
40	0,00615	97 620	42,5	0,00366	98 096	44,6
45	0,00944	97 019	37,8	0,00598	97 737	39,7
50	0,01506	96 103	33,1	0,00991	97 153	35,0
55	0,02440	94 655	28,6	0,01645	96 190	30,3
60	0,03966	92 346	24,2	0,02723	94 608	25,7
65	0,06423	88 683	20,1	0,04491	92 031	21,4
70	0,10314	82 987	16,3	0,07359	87 898	17,3
75	0,16311	74 428	12,9	0,13222	81 429	13,4
80	0,25177	62 288	9,9	0,22418	70 662	10,0
85	0,37447	46 606	7,3	0,36576	54 821	7,2
90	0,52903	29 153	5,2	0,55593	34 770	4,9
95	0,70562	13 730	3,5	0,77154	15 440	3,1

rischen Kinder). Zwischen 1993 und 1997 lag die Sterbeziffer der ausländischen Kinder um rund 13% über jener der schweizerischen Kinder. Besonders deutlich ist die erhöhte Sterblichkeit bei den Kindern türkischer Nationalität. Ein ähnliches Bild zeigt sich auch in Deutschland (Linke 1995), im Vereinigten Königreich (Coleman, 1995) und in Frankreich (Brahimi, 1980). Die festgestellten Unterschiede stehen aller Wahrscheinlichkeit nach in Zusammenhang mit den häufig eingeschränkten Möglichkeiten der ausländischen Frauen, pränatale Untersuchungen durchführen zu lassen. Auch zeigte eine Studie (Raymond *et al.*, 1996) anhand von Daten aus dem Mikrozensus Familie und Geburtenhäufigkeit abweichende Verhaltensweisen der ausländischen Frauen in Sachen Prävention auf. Auch die Arbeitssituation während der Schwangerschaft könnte die festgestellten Kindersterblichkeitsunter-

Tabelle 21* Säuglings- und Kindersterbeziffer nach Nationalität und Geschlecht, 1969-1997

	Total		Schweizer		Ausländer		Italien		Spanien		Portugal		Ex-Jugoslawien		Türkei	
	Anzahl	Ziffer (Pro-mille)	Anzahl	Ziffer (Pro-mille)	Anzahl	Ziffer (Pro-mille)	Anzahl	Ziffer (Pro-mille)	Anzahl	Ziffer (Pro-mille)	Anzahl	Ziffer (Pro-mille)	Anzahl	Ziffer (Pro-mille)	Anzahl	Ziffer (Pro-mille)
Säuglingssterbeziffer (0 Jahre)																
Knaben																
1969-72	3 306	16,5	2 266	16,1	1 040	17,4	674	18,3	85	12,9	...	...	...	...	15	16,6
1973-76	2 266	13,6	1 579	13,5	687	13,9	369	13,5	84	12,1	...	...	...	...	41	21,9
1977-80	1 521	10,2	1 207	10,0	314	10,9	146	10,5	35	8,4	...	...	...	...	32	14,8
1981-84	1 276	8,3	1 020	8,0	256	10,3	87	9,1	27	8,2	...	...	15 ⁽²⁾	11,2 ⁽²⁾	34	11,5
1985-88	1 211	7,7	1 001	7,6	210	8,2	48	6,3	31	10,3	13 ⁽¹⁾	8,3 ⁽¹⁾	32	9,3	30	9,1
1989-92	1 296	7,5	996	7,3	300	8,3	63	8,2	20	7,0	36	7,3	69	8,1	43	10,5
1993-97	1 157	5,5	832	5,3	325	6,0	54	6,2	13	4,6	39	5,1	111	6,1	39	8,6
Mädchen																
1969-72	2 356	12,5	1 609	12,2	747	13,2	469	13,4	66	10,3	...	...	...	...	7	8,7
1973-76	1 580	10,0	1 071	9,7	509	10,8	251	9,5	69	10,9	...	...	...	...	30	17,6
1977-80	1 083	7,7	882	7,7	201	7,5	90	6,9	18	4,7	...	...	...	...	23	11,8
1981-84	948	6,6	771	6,4	177	7,6	57	6,3	18	5,8	...	...	12	9,3	29	10,6
1985-88	899	6,0	743	5,9	156	6,4	33	4,5	21	7,7	8	5,5	28	8,3	22	7,3
1989-92	968	5,9	746	5,7	222	6,5	52	7,3	23	8,3	16	3,4	65	8,1	24	5,9
1993-97	923	4,6	666	4,4	257	5,0	36	4,5	11	4,4	23	3,1	78	4,5	40	9,6
Kindersterbeziffer (1-4 Jahre)																
Knaben																
1981-84	350	0,6	299	0,6	51	0,5	24	0,6	1	0,1	...	...	1	0,2	9	0,9
1985-88	290	0,5	248	0,5	42	0,5	18	0,5	5	0,4	0	0,0	4	0,3	6	0,5
1989-92	266	0,4	222	0,4	44	0,4	8	0,3	1	0,1	7	0,5	10	0,4	6	0,5
1993-97	309	0,4	238	0,4	71	0,3	8	0,2	3	0,3	10	0,4	21	0,3	13	0,7
Mädchen																
1981-84	245	0,4	202	0,4	43	0,5	15	0,5	11	0,9	...	...	2	0,5	5	0,6
1985-88	230	0,4	190	0,4	40	0,4	12	0,4	5	0,5	1	0,3	2	0,2	8	0,8
1989-92	198	0,3	153	0,3	45	0,4	10	0,3	2	0,2	3	0,2	13	0,6	9	0,8
1993-97	231	0,3	182	0,3	49	0,3	5	0,1	2	0,2	4	0,2	20	0,3	8	0,5
Nach Nationalität des Kindes (seit 1992 kann sie sich von jener der Mutter unterscheiden)																
¹⁾ 1987-1988																
²⁾ 1983-1984																

schiede bis zu einem gewissen Grad erklären. Schliesslich dürften auch Zeitpunkt und Abfolge der Geburten eine Rolle spielen, da von der Säuglingssterblichkeit eher Kinder von jüngeren Müttern betroffen sind.

8.2 Sterblichkeit nach Todesursachen

Trotz des Selektionseffekts bei der Einreise in die Schweiz und bei der Rückkehr ins Herkunftsland sind unter der ausländischen Bevölkerung in der Schweiz signifikante Erhöhungen des Sterberisikos nach Ursache zu beobachten.

Zu nennen ist zum Beispiel die Zunahme der Infektionskrankheiten in bestimmten Ausländergruppen. Differenzen gibt es insbesondere bei Personen aus südeuropäischen Ländern, in denen infektionsbedingte Erkrankungen verhältnismässig häufig vorkommen. Zum Teil bringen die Betroffenen die Infektionen bereits aus ihrem Ursprungsland mit, d.h. sie sind schon bei der Einreise daran erkrankt. Auch die Lebens- und Arbeitsbedingungen in der Schweiz sind mögliche Erklärungsfaktoren für das häufige Auftreten von Infektions-

krankheiten. Sterblichkeitsraten auf der Basis der Volkszählungsergebnisse 1990 haben einige signifikante Übersterblichkeiten in der ausländischen Bevölkerung aufgezeigt. Dies gilt für Tuberkulose bei den ausländischen Männern im Allgemeinen und bei den Portugiesinnen im Speziellen, wobei hier zu sagen ist, dass die Anzahl Beobachtungsfälle sehr klein war; zu nennen ist auch eine hohe Zahl an Aids-Erkrankungen unter türkischen Männern (Tabelle 22* – vgl. Wanner *et al.*, 2000). Auch der Einbezug von entscheidenden Merkmalen wie Alter, Wohnort oder Zivilstand änderte nichts an diesem Umstand.

Die Sterblichkeit der ausländischen Bevölkerung ist auch bei den Todesfällen vor oder nach der Geburt (perinatale Ursachen, angeborene Anomalien) sowie bei jenen wegen Leber- und Magenkrebs überhöht. Auch in zahlreichen anderen Zielländern findet sich bei den eingewanderten Personen aus Südeuropa eine ähnliche Übersterblichkeit infolge Krebs. Sie dürfte zum Teil genetisch bedingt sein, aber auch mit aus dem Ursprungsland importiertem Risikoverhalten in Zusammenhang stehen (v.a. geringer Gemüsekonsum).

Umgekehrt scheinen die untersuchten ausländischen Bevölkerungsgruppen vor anderen Todesursachen eher gefeit zu sein – genannt seien insbesondere übermässiger Tabak- und Alkoholkonsum. Dieses Ergebnis erklärt sich durch ein besseres Ernährungs- und Tabakverhalten der Ausländer. Der Unterschied zur schweizerischen Bevölkerung wurde durch die Gesundheitsbefragung 1992/93 aufgezeigt (Wanner *et al.*, 1998).

Tabelle 22* Prozentuales Sterblichkeitsrisiko nach Nationalität und Geschlecht, 1989-1992

Todesursache ¹⁾	Nationalität	Geschlecht	Anzahl	Relatives Risiko
Tuberkulose (ICD-8, 010-019)	Portugal	Männer+Frauen	2	10.0*
AIDS (ICD-8, 173)	Türkei	Männer	5	1.2***
Angeborene Anomalien (ICD-8, 740/759)	Italien	Frauen	12	1.9*
		Spanien	32	1.7**
	Ex-Jugoslawien	Männer	31	2.1***
		Frauen	24	2.7***
	Türkei	Männer	16	1.8*
		Frauen	11	2.4*
Perinatale Sterblichkeit (ICD-8, 760-779)	Portugal	Frauen	9	2.2*
	Ex-Jugoslawien	Männer	29	3.3***
		Frauen	28	5.0***
	Ex-Jugoslawien	Männer	50	1.7***
Magenkrebs (ICD-8, 151)	Italien	Männer	94	1.3*
		Frauen	55	1.7***
	Spanien	Männer	18	1.6*
	Portugal	Frauen	6	3.8**
	Türkei	Frauen	4	2.7*
Leberkrebs (ICD-8, 155)	Italien	Männer	79	1.5**

¹⁾ gemäss Internationaler Klassifikation der Krankheiten (ICD-8)
 Relative Risiken im Verhältnis zur Referenzbevölkerung (schweizerische Staatsangehörige), für welche das Risiko 1 beträgt.
 Lesebeispiel: Das relative Risiko bei Tuberkulose von 10,0* bei den Portugiesinnen und Portugiesen bedeutet, dass deren Sterblichkeitsrisiko für diese Todesursache zehnmal höher ist als dasjenige der Bevölkerung schweizerischer Nationalität.
 Der Stern (*) weist auf die statistische Signifikanz der Ergebnisse hin: * p<0.05, ** p<0.01, *** p<0.001.

Schlussfolgerungen

Das einstige Auswanderungsland Schweiz ist im 20. Jahrhundert zu einem begehrten Einwanderungsziel geworden und zählt heute rund 20% Personen ausländischer Nationalität unter seiner Wohnbevölkerung. Hinzu kommen Personen aus dem Asylbereich und Kurzeitaufenthalter. Während sich die Wanderungsströme früher hauptsächlich aus westeuropäischen Migranten zusammensetzten (insbesondere aus den Nachbarländern der Schweiz und Südeuropa), hat sich die Palette der Herkunftsländer in letzter Zeit verbreitert. Gegenwärtig sind Italien und Ex-Jugoslawien am stärksten vertreten.

Die Ausländerinnen und Ausländer haben einen starken Einfluss auf das demografische Geschehen in der Schweiz. Dies hatte man bereits früher geahnt, jedoch waren bis anhin nur wenige konkrete Informationen verfügbar. Die vorliegende Studie liefert nun Zahlenmaterial nicht nur zu den Wanderungsströmen der Ausländer, sondern auch zu deren demografischen Verhalten und damit zu deren Einfluss auf den Umfang der Wohnbevölkerung in der Schweiz. Die ausländischen Personen spielen in zweierlei Hinsicht eine Rolle für die demografische Entwicklung des Landes: Einerseits sind die ankommenden und abgehenden Wanderungsströme umfangreich und können so die Grösse einer ausländischen Bevölkerungsgruppe rasch verändern. Portugal in den 1980er-Jahren und Ex-Jugoslawien in den 1990er-Jahren sind Beispiele für ein rasches Bevölkerungswachstum infolge eines intensiven Zustroms von Einwanderern. Andererseits tragen das spezifische Fruchtbarkeits- und Heiratsverhalten der in der Schweiz vertretenen Nationalitäten das Ihre zur demografischen Entwicklung der jeweiligen Gruppen bei.

Die Wanderungsströme in Richtung Schweiz dürften in erster Linie beruflich (Einwanderung von Arbeitskräften) oder familiär (Familiennachzug) bedingt sein. Aus diesem Grund sind die Einwandernden in der Regel jung (20- bis 30-jährig). Der Aufenthalt in der Schweiz kann zeitlich begrenzt sein und so eine Etappe im Leben der betroffenen ausländischen Personen darstellen. Dies trifft z.B. oft auf die Portugiesinnen und Portugiesen zu, die mehrheitlich im Alter von ca. 25 Jahren ankommen, um rund 15 Jahre später wieder in ihr Land zurückzukehren. Oft bleiben aber die Einwanderer auch im Land und lassen sich nicht selten einbürgern.

Die demografischen Merkmale der Ausländerinnen und Ausländer werden sowohl von deren Herkunftsland als auch vom Aufnahmeland beeinflusst. Die Dauer des Aufenthalts auf Schweizer Gebiet sowie der Geburtsort sind wichtige Erklärungsfaktoren für den Grad der Angleichung der jeweiligen Verhaltensweisen: Die erste Einwanderergeneration verändert in der Regel ihr Fruchtbarkeits-, Heirats- oder Scheidungsverhalten wenig verglichen mit den angestammten Verhaltensweisen, während sich die nachfolgenden Generationen schrittweise assimilieren.

Da die Ausländer in der Schweiz zum Teil aus Ländern mit sehr unterschiedlichen Lebensweisen stammen, finden sich unter ihnen auch Gruppen mit spezifischen demografischen Verhaltensweisen. So heben sich zum Beispiel die Einwanderer aus Westeuropa mit ihrer geringen Geburtenhäufigkeit und ihrem längeren Zuwarten bis zur Familiengründung von den Einwanderern aus der Türkei und Ex-Jugoslawien ab, die für schweizerische Verhältnisse eher viele Kinder in früheren Lebensabschnitten haben.

Weiter hat die Studie den Einfluss der Wanderungen nach dem zweiten Weltkrieg auf die Bevölkerungsstruktur aufgezeigt; dieser ist einerseits durch die Wanderungströme an sich und andererseits durch die demografischen Verhaltensmuster der Einwanderer bedingt. Bei Betrachtung der entsprechenden Ergebnisse gilt es zu bedenken, dass der Ausländeranteil in der Schweiz höher ist als in allen anderen europäischen Ländern ausser Luxemburg. Vor diesem Hintergrund erstaunt es nicht, dass die Bevölkerung des Jahres 2000 wegen dieser Ströme um 1,85 Millionen grösser war, als sie es bei einer Schliessung der Grenzen gewesen wäre. Auch wenn dieser Zustrom an Personen in einer Phase ohnehin positiver Dynamik erfolgte (insbesondere mit dem Baby Boom der 1960er-Jahre), half er, einen Bevölkerungsrückgang und eine noch ausgeprägtere Alterung der Bevölkerung in der Schweiz zu verhindern. In den kommenden Jahrzehnten werden die Wanderungsströme die angesichts der sinkenden Geburtenhäufigkeit und Zunahme der Lebensdauer anhaltende Alterung noch stärker bremsen helfen.

Der Grossteil des Bevölkerungswachstums in der Schweiz in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts ist entweder auf direkte (Eingewanderte der ersten Generation) oder indirekte (Kinder von Eingewanderten) Einwanderungseinflüsse zurückzuführen. 25% der heutigen Wohnbevölkerung gehen auf die eine oder andere Weise auf die Einwanderung nach dem zweiten Weltkrieg zurück. Und mehr als ein Drittel der zu Beginn der 1960er-Jahre Geborenen haben einen Migrationshintergrund. Diese Ergebnisse unterstreichen die bedeutende Rolle der Schweiz als Einwanderungsland.

Hervorzuheben ist, dass ein Teil der Bevölkerung fremder Herkunft heute eingebürgert ist. Die Zahl der Personen mit Schweizer Pass und anderer Nationalität bei der Geburt wird auf 550'000 bis 600'000 Personen geschätzt. Zurzeit ist jedoch nur wenig über das soziale, wirtschaftliche oder demografische Verhalten der eingebürgerten Bevölkerung bekannt. Diese Lücken dürften aber in den kommenden Jahren mit der Entwicklung der schweizerischen Bevölkerungsstatistik teilweise geschlossen werden. Insbesondere die Volkszählung vom Dezember 2000 wird Licht in die demografische Situation der eingebürgerten Bevölkerung bringen, und zunehmende Kombinationsmöglichkeiten zwischen den verschiedenen statistischen Registern der Schweiz werden immer mehr Möglichkeiten zur Analyse der ausländischen Bevölkerung eröffnen.

Literatur

Blanchet, D. (1988), «Immigration et régulation de la structure par âge d'une population». *Population*, 2, 293-309.

Brahimi, M. (1980), «La mortalité des étrangers en France», *Population*, 3, 603-622.

Bundesamt für Statistik (1998a), *Mikrozensus Familie in der Schweiz 1994/95. Präsentation, kommentierte Ergebnisse und Tabellen*, BFS, Bern.

Bundesamt für Statistik (1998b), *Die Schweizerische Arbeitskräfteerhebung (SAKE). Kommentierte Ergebnisse und Tabellen 1998*, BFS, Neuchâtel.

Bundesamt für Statistik (1999), *Ausländerinnen und Ausländer in der Schweiz 1998*, BFS, Neuchâtel.

Calot, G. et al. (1998), *Two centuries of Swiss demographic history. Graphic album of the 1860-2050 period*. Swiss Federal Statistical Office, Neuchâtel.

Chambovay, D. (1995), «Politique à l'égard des étrangers et contingentement de l'immigration. L'exemple de la Suisse», *Population*, 50(2), 357-384.

Coleman, D. (1995), «Geographical concentration of immigrants and ethnic minorities», in S. Voets, J.J. Schoorl, B. de Bruijn (Hrsg.), *Demographic consequences of international migration*, NIDI Report no 44, Den Haag, 225-260.

Courbage, Y., Khat, M. (1996), «Mortality and causes of death of Moroccans in France 1979-91», *Population. An English Selection*, 1996, 8, 59-94.

Europarat (1999), *Recent Demographic Developments in Europe 1998*, Europarat, Strassburg.

Eurostat (1995), «Acquérir une citoyenneté par naturalisation dans l'union Européenne, 1993», *Statistiques en Bref, Population et conditions sociales*, 1995(11).

Eurostat (1999), *Bevölkerungsstatistik, Daten 1995-98*, Eurostat, Luxemburg.

Feld, S. (1993), «Convergences et divergences démo-sociales des populations immigrées. Evolution de la fécondité et de l'emploi des étrangers en Belgique», in A. Blum, J.-L. Rallu (Hrsg.), *European Population. Vol. 2, Demographic dynamics*, John Libbey, London, INED, Paris, 277-292.

Ford, K. (1990), «Duration of Residence in the United States and the fertility of U.S. Immigrants», *International Migration Review*, 24, 34-68.

Haug, W., Wanner, P. (1999), «Les caractéristiques démographiques des groupes linguistiques et religieux en Suisse», in Conseil de l'Europe (Hrsg.), *Les caractéristiques démographiques des minorités nationales dans certains Etats européens*, Etudes démographiques n° 31, Strassburg, 113-168.

Hoffmann-Nowotny, H. J. (1985), «Switzerland», in T. Hammar (Hrsg.), *European Immigration Policy*, Cambridge: Cambridge University Press.

- Hoffmann-Nowotny, H. J., Killas, M. (1993), «Switzerland: remaining Swiss», in D. Kubat (Hrsg.), *The Politics of Migrations Policies: Settlement and Integration. The First World into the 1990s*. New York, Center for Migration Studies.
- Kahn, J. R. (1988), «Immigrant selectivity and fertility adaptation in the United States», *Social Forces*, 67, 108-127.
- Krishnan, V., Krotki, K. (1989), *Immigrant fertility: an examination of social characteristics and assimilation*, IUSSP General Conference, Session 1.10, New Delhi.
- Le Bras, H. (1991), «L'impact démographique des migrations d'après-guerre dans quelques pays de l'OCDE», in OECD, *Les migrations. Aspects démographiques*, Paris, 117-29.
- Lesthaeghe, R., Page, H., Surkyn, J. (1988), *Are immigrants substitutes for births?*, Conference «Population and European Society», European University Institute, Badia Fiesolana, Florenz, Dez. 1988, IPD-Working Paper 1988 – 3 V. U. Brüssel.
- Lesthaeghe, R., Surkyn, J. (1995), «Heterogeneity in social change: Turkish and Moroccan Women in Belgium», *European Journal of Population*, 11, 1-29.
- Linke, W. (1995), «Mortality trends of immigrants population», in S. Voets, J.J. Schoorl, B. de Bruijn (Hrsg.), *Demographic consequences of international migration*, NIDI Report no 44, Den Haag, 123-175.
- Lohrmann, L. (1993), «Labour Migration Policies of European Countries», *International Migration Review*, 31(2-3), 403-421.
- Menthonnex, J., Wanner, P. (1996), *Kohortensterbetafeln für die Schweiz. Geburtsjahrgänge 1880-1980*, BFS, Bern.
- OECD (1998), *SOPEMI. Main trends in International Migration*, OECD, Paris, 1998.
- Page, H.J. (1995) «Nuptiality behaviour of immigrant populations». in S. Voets, J.J. Schoorl, B. de Bruijn (Hrsg.), *Demographic consequences of international migration*, NIDI Report no 44, Den Haag, 163-175.
- Parini, L. (1997), «La Suisse terre d'asile: un mythe ébranlé par l'histoire», *Revue Européenne des Migrations Internationales*, 13(1), 51-68.
- Piguet, E., Wanner, P. (2000), *Die Einbürgerungen in der Schweiz. Unterschiede zwischen Nationalitäten, Kantonen und Gemeinden, 1981-1998*, BFS, Neuchâtel.
- Price, C. A., Zubrzycki, J. (1962), «The use of intermarriage statistics as an index of assimilation», *Population Studies*, 16(1), 58-69.
- Ram, B., George, M. V. (1990), «Immigrant fertility patterns in Canada, 1961-1986», *International Migration*, 28(4), 413-425.
- Raymond, L., Bouchardy, C., Droin, N. (1996), «Participation des femmes suisses au dépistage du cancer du col utérin», *Bulletin suisse du cancer*, 16(1), 27-30.
- Rogers, A, Castro, L.J. (1981), «Age patterns of migration: cause-specific profiles», in *Advances in multiregional demography*, Research Report 81-6, Laxenburg, Austria: International Institute for Applied Systems Analysis, 125-159.
- Schoorl, J.J. (1990), «Fertility adaptation of Turkish and Moroccan women in the Netherlands», *International Migration*, 28(4), 477-496.

- Schoorl, J.J. (1995). «Fertility trends of immigrant populations», in S. Voets, J.J. Schoorl, B. de Bruijn (Hrsg.), *Demographic consequences of international migration*, NIDI Report no 44, Den Haag, 97-122.
- Tribalat, M. (1988), «Problèmes liés à l'étude de la nuptialité des migrants», *Population*, 43(2), 375-390.
- Vereinte Nationen (1998), *International Migration Policies*, United Nations, Population Division, New York.
- Wanner, P. (1996), «Die Geburtenhäufigkeit der Ausländerinnen in der Schweiz seit 1981», *Demos*, 2/96 BFS, Bern.
- Wanner, P., Bouchardy, C., Raymond, L. (1998), «Verhalten der in der Schweiz wohnhaften Ausländer in den Bereichen Ernährung, Alkohol- und Tabakkonsum sowie Gesundheitsvorsorge», *Demos*, 2/98, BFS, Bern.
- Wanner, P. (1998), «L'acquisition de la nationalité en Suisse. Approche statistique», *Revue Européenne des migrations internationales*, 14(3), 185-201.
- Wanner, P., Bouchardy, C., Raymond, L. (2000), *Mortalité des étrangers en Suisse. Analyse par grand groupe de causes et par type de cancer 1989-1992*, BFS. Neuchâtel.
- Wattelar, C., Roumans, G. (1991), «Objectifs démographiques et migrations: quelques simulations», in OECD, *Les migrations. Aspects démographiques*. Paris, 61-72.
- Wimmer, A. (1996), *La réinstallation des réfugiés*. Rapport de Recherche no 5, Schweizerisches Forum für Migrationsstudien, Dezember 1996.
- Zingg, W. (1997), «Heirat und Scheidung seit 1987», *Demos*, 4/1997, BFS, Bern.

Publikationsprogramm BFS

Programme des publications de l'OFS

Das Bundesamt für Statistik (BFS) hat – als zentrale Statistikstelle des Bundes – die Aufgabe, statistische Informationen breiten Benutzerkreisen zur Verfügung zu stellen.

Die Verbreitung der statistischen Information geschieht gegliedert nach Fachbereichen (vgl. Umschlagseite 2) und mit verschiedenen Mitteln:

En sa qualité de service central de statistique de la Confédération, l'Office fédéral de la statistique (OFS) a pour tâche de rendre les informations statistiques accessibles à un large public.

L'information statistique est diffusée par domaine (cf. verso de la première page de couverture); elle emprunte diverses voies:

<i>Diffusionsmittel</i>	<i>Kontakt N° à composer</i>	<i>Moyen de diffusion</i>
Individuelle Auskünfte	032 713 60 11	Service de renseignements individuels
Das BFS im Internet	http://www.statistik.admin.ch	L'OFS sur Internet
Medienmitteilungen zur raschen Information der Öffentlichkeit über die neusten Ergebnisse	032 713 60 11	Communiqués de presse: information rapide concernant les résultats les plus récents
Publikationen zur vertieften Information (zum Teil auch als Diskette)	032 713 60 60	Publications: information approfondie (certaines sont disponibles sur disquette)
Online-Datenbank	032 713 60 86	Banque de données (accessible en ligne)

Nähere Angaben zu den verschiedenen Diffusionsmitteln liefert das alle 2 Jahre nachgeführte **Publikationsverzeichnis**. Es ist auf dem Internet abzurufen oder kann gratis über Tel. 032 713 60 60 bezogen werden.

La **Liste des publications**, qui est mise à jour tous les deux ans, donne davantage de détails sur les divers moyens de diffusion. Elle est proposée sur Internet et peut être obtenue gratuitement en téléphonant au n° 032 713 60 60.

Bevölkerung

Population

Im Fachbereich 1 «Bevölkerung» veröffentlicht das Bundesamt für Statistik in drei Schwerpunkten die folgenden Publikationen:

1. Bevölkerungsstand
 - Demografisches Porträt der Schweiz, jährlich
 - Eidgenössische Volkszählung 1990. Die Bevölkerung der Gemeinden. Bestell-Nr. 001-9005
2. Bevölkerungsstruktur
 - Eidg. Volkszählung 1990. Bevölkerungsstruktur. Geographische Tabellen. Bestell-Nr. 001-9001
 - Eidg. Volkszählung 1990. Bevölkerungsstruktur. Thematische Tabellen. Bestell-Nr. 001-9002
3. Bevölkerungsbewegung
 - Szenarien zur Bevölkerungsentwicklung in der Schweiz 2000-2060, 2001. Bestell-Nr. 238-0101

Dans le domaine 1 intitulé «Population», l'Office fédéral de la statistique se consacre à trois thèmes; il édite les publications suivantes:

1. Etat de la population
 - Portrait démographique de la Suisse, parution annuelle
 - Recensement fédéral de la population 1990. La population des communes. No de commande: 001-9005
2. Structure de la population
 - Recensement fédéral de la population 1990. Structure de la population. Tableaux géographiques. No de commande: 001-9001
 - Recensement fédéral de la population 1990. Structure de la population. Tableaux thématiques. No de commande 001-9002
3. Mouvement de la population
 - Scénarios de l'évolution démographique de la Suisse 2000-2060, 2001. No de commande: 239-0101

Diese Studie fasst die wichtigsten internationalen Wanderungsströme zwischen der Schweiz und dem Ausland zusammen und schätzt die Auswirkungen der seit dem Zweiten Weltkrieg erfolgten Wanderungen auf Grösse und Struktur der heutigen Wohnbevölkerung der Schweiz.

Im Weiteren beschreibt die Studie die demografischen Merkmale und die Verhaltensmuster der fünf grössten ausländischen Nationalitätengruppen in der Schweiz in Bezug auf Geburten-, Heirats- und Scheidungshäufigkeit sowie Sterblichkeit und Partnerschaft bzw. Lebensgemeinschaft.